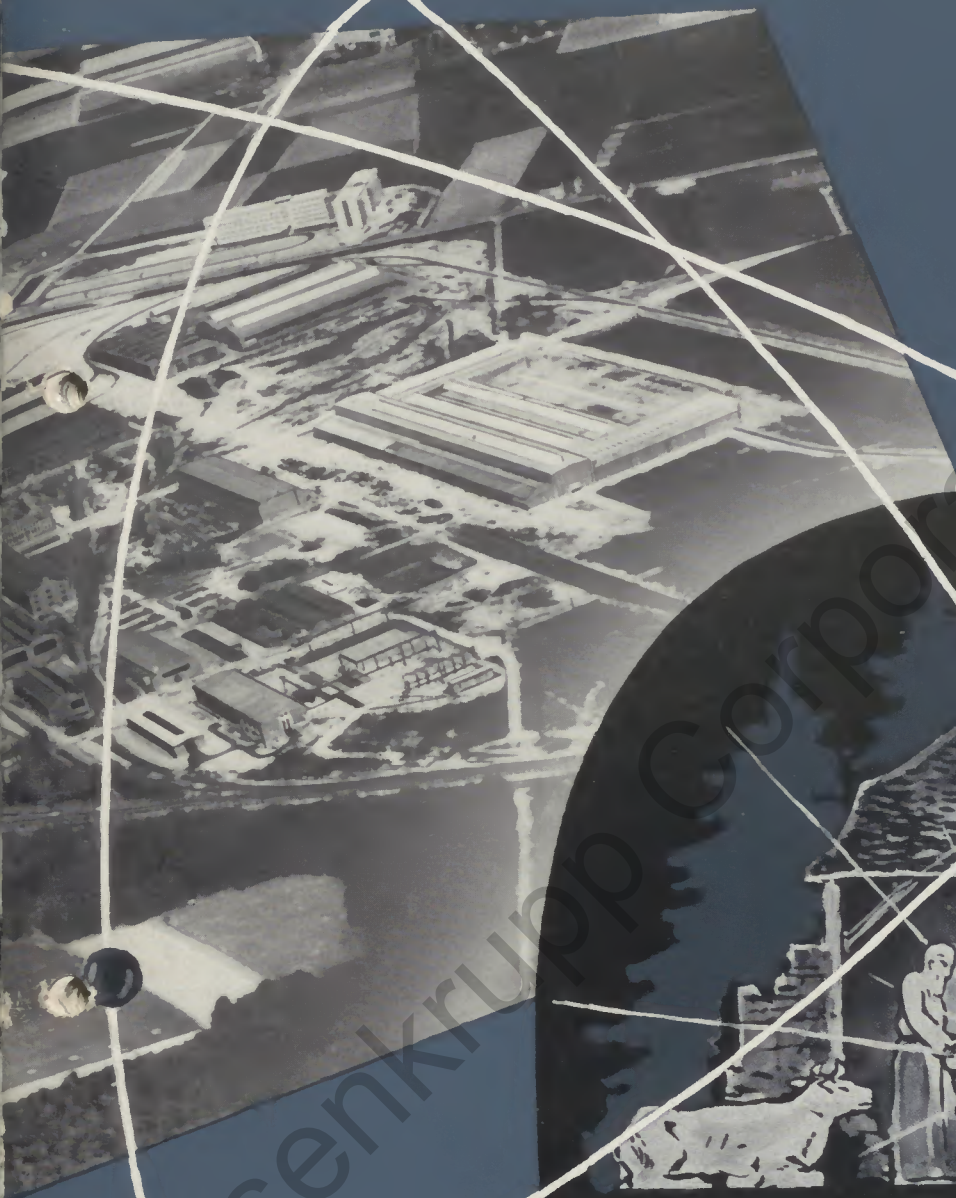




Ewige Weihnacht

In dieser Zeit der immer kürzer werdenden Tage, in der die Dunkelheit überwiegt, werden unsere Gedanken stärker als sonst besinnlich. Irgendetwas in uns, das noch aus längst vergangenen Menschheitstagen stammt, in denen Dunkelheit gleichbedeutend war mit Furcht, läßt uns nachdenklich werden. Und die Gedanken, die das Jahr zurückwandern, die Wünsche und Hoffnungen, die sich in die Zukunft tasten, führen wohl bei jedem von uns — bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger — zu einer Stimmung, die mit dem Begriff „Einkehr“ am ehesten wiedergegeben werden kann. Es ist, bewußt oder unbewußt ein Rechenschaftsbericht, den wir uns geben, ein Rechenschaftsbericht über unser Tun — vielleicht auch über unser Unterlassen. Wenn wir ihn ehrlich und ernst überprüfen, dann müßte er zu einem Versprechen führen.

Wie über den dunklen Dezembertagen der Weihnachtsstern aufgeht und das Fest ankündigt, ohne daß die Welt um viele Freude und viele Hoffnung ärmer wäre, so leuchtet eine solche Einkehr in uns selbst. Sie gibt uns Mut, und aus ihr erwächst die Bereitschaft, unseren Aufgaben und Pflichten mit neuer Kraft gegenüberzutreten.

Jedem von uns sind Aufgaben gestellt und Pflichten gegeben, gleich in welchem Rahmen und gleich in welcher Größe und Verantwortung. Und Aufgaben, das wissen wir alle, können gut oder schlecht gelöst werden. Gehen sie nur uns selbst an, brauchen wir die Verantwortung auch nur vor uns selbst zu tragen, aber zumeist, zu allermeist, gehen sie unsere Mitmenschen an. Jetzt strahlen sie aus, im Guten oder im Bösen, und ihre Verantwortung wiegt doppelt schwer.

Wieviel Schwierigkeiten entstehen in unserem durch die Arbeit erforderlichen Zusammenleben im Betrieb, weil wir unsere Aufgabe weniger gut oder nur teilweise lösen! Wie oft machen wir unserem Mitmenschen, der mit uns im gleichen Büro sitzt oder in der gleichen Ofenmannschaft arbeitet, am gleichen Hammer steht oder durch irgendeinen anderen Arbeitsvorgang mit uns verbunden ist, mit oder ohne Absicht das Leben schwer! Und sollten doch jede Gelegenheit benutzen, um dem anderen zu helfen, wie wir es ja auch selbst als Wohltat empfinden, wenn uns Hilfe wird. Wir arbeiten miteinander! Das bedeutet mehr, als nur bei der Arbeit nebeneinander zu stehen, mehr, als an der gleichen Stelle den Lohn zu empfangen. Das bedeutet mitfühlen, mitdenken, mithelfen, das bedeutet Rücksichtnahme und Entgegenkommen, zu Rat und Tat bereit sein, das bedeutet, im anderen den Menschen zu achten, aus dem immer, wenn es sich fügt, ein Freund werden kann. Aber stets handelt es sich hier um Gegenseitigkeit. So wird die Haltung dem anderen gegenüber niemals Schwäche, weil wir von ihm ja dieselbe Haltung erwarten und wohl auch erwarten dürfen. Sollte aber einer dabei sein, der bewußt und immer wieder diese so notwendige Harmonie stört, die nichts, aber auch gar nichts mit Gleichschaltung der Meinungen zu tun hat, dann sollten wir stark genug sein, ihn aus unserer Mitte zu entfernen.

Das hier Gesagte gilt aber nicht nur auf der horizontalen Ebene unserer Arbeitswelt, das gilt ebenso für die Abstufung der Autorität, die für die Ordnung unserer Arbeit notwendig ist. Es gibt das schöne Wort „Menschenwürde“. Leider wird es bei passender Gelegenheit allzu gerne als wohlklingende Floskel gebraucht. Wir sollten dieses Wort und seinen Inhalt sehr ernst nehmen und das, was es besagt, in der Praxis Bedeutung annehmen lassen. Die Persönlichkeit des Mitarbeiters ist ebenso wichtig wie die Aufgabe, die ihm übertragen wird. Viele Aufgaben sind nur dadurch zu einer hervorragenden Lösung geführt worden, daß die Persönlichkeit des Beauftragten sich voll und frei entfalten konnte. Diese Persönlichkeit fordert Achtung und Beachtung!

Jeder, der als Vorgesetzter einen besonderen Auftrag innerhalb unserer Produktionsgemeinschaft hat, muß sich darüber klar sein, daß die Spannung der selbstverständlich notwendigen Über- und Unterordnung eine aufbauende Spannung sein muß, die dazu dient, die Kräfte voll und ganz wirksam werden zu lassen, die der Arbeit und ihrer besten Erledigung dienen, daß sie sich nicht verschärfen darf zu einer zerstörerischen Spannung, bei der die Macht auf der einen und die bedingungslose Hinnahme von Weisungen auf der anderen Seite die Pole bilden.

Aber auch hier ist Gegenseitigkeit oberstes Gebot. Sie erwächst, oder sollte erwachsen aus der Achtung der Persönlichkeit, aus dem verpflichtenden Wissen um den Menschen und seine Würde. Ein Wort der Anerkennung für eine Leistung, die es verdient, ein Wort des Dankes, für eine Hilfe, die einem geworden, sind die Hände, die zueinander finden. Und wenn mal auf der einen oder auf der anderen Seite aus der Gegebenheit des Augenblicks ein unüberlegtes hartes Wort fällt — wir sollten es nicht sofort auf die Goldwaage legen. Zum Miteinander gehört auch das Verstehen menschlicher Unzulänglichkeiten, wenn sie nicht aus böser Absicht erwachsen. Wer ist schon unfehlbar?!

Ja, so ein klein wenig Einkehr zu halten, schadet nichts. Man wird auf manches kommen, was als innere Belastung im Tempo des Tages steckengeblieben ist. Und wie das Weihnachtsfest mit seinen Lichtern anzeigt, daß das Dunkel nicht immer währt, so dürfen wir hoffen, daß die Belastungen sich lösen, wenn wir guten Willens sind.



Die Lage zur Jahreswende

Direktor Temme sprach vor den Betriebsräten

Nach der großen Betriebsrätetagung, die im Mai jeden Jahres in Königswinter stattfindet, folgt im Spätherbst eine weitere Zusammenkunft aller Betriebsräte der DEW in Krefeld, um alle Fragen, die von gemeinsamem Interesse sind, auch gemeinsam zu besprechen. Im Mittelpunkt der Tagung steht jeweils ein Bericht zur Lage des Gesamtunternehmens, der aus der Vorstandssicht gegeben wird und damit eine eingehende Unterrichtung der Betriebsräte über die wirtschaftliche Situation der DEW darstellt. Auf der diesjährigen Betriebsrätetagung, die am Freitag, dem 8. November, im Sporthaus in Krefeld stattfand, gab Herr Direktor Temme diesen Bericht. Es war ein großangelegtes Referat, das mit eindringlichen Zahlenangaben einen umfassenden Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr vermittelte und die Entwicklungstendenzen und Entwicklungsmöglichkeiten der nahen Zukunft aufzeigte.

Was den Betriebsräten als Unterlage für ihre Arbeit gegeben wurde, kann hier natürlich nicht in aller Ausführlichkeit wiederholt werden; doch dürften einige Auszüge aus dem Vortrag auch ohne das detaillierte Zahlenmaterial so interessant sein, daß wir sie allen unseren Mitarbeitern zugänglich machen wollen. Gerade jetzt an der Wende des Jahres 1957 gehen unsere Gedanken zurück und gehen unsere Wünsche und Überlegungen in die Zukunft. An unseren Arbeitsplätzen haben wir Teilabschnitte der Entwicklung kennengelernt, und im engeren Bereich unserer Arbeit sind wir auch mit den Chancen, die noch in der Zukunft liegen, teilweise vertraut. Aber es ist immer nur ein kleiner Bereich, den wir übersehen können. Die Ausführungen von Herrn Direktor Temme werden uns helfen, dieses Teilwissen auf den großen Rahmen zu erweitern, in dem sich unser Schaffen im kommenden Jahr abspielen wird.

„Wenn das abgelaufene Geschäftsjahr vom Umsatz her betrachtet wohl als das beste in der Geschichte der DEW anzusehen ist, dann bedeutet das durchaus nicht, daß es auch das wirtschaftlichste war. Anlässlich der Betriebsrätevollkonferenz im Mai dieses Jahres wurde schon ausgeführt, daß eine Annäherung zwischen Angebot und Nachfrage eingetreten ist. Dies gilt für alle Industriezweige. Das bedeutet, daß die vorhandenen Erzeugungskapazitäten ungefähr der gegenwärtigen Nachfrage entsprechen. Es ist eigentlich ein normaler Zustand, nur haben wir ihn in der Vergangenheit kaum kennengelernt.

Unsere Hauptabnehmer, die Industrien, die Investitionsgüter und langlebige Verbrauchsgüter herstellen, haben in den vergangenen Jahren ihre Kapazitäten wesentlich ausgebaut, um den Bedarf flüssig befriedigen zu können.

Das bedeutet für uns und unsere wirtschaftliche Situation, daß in der Gegenwart und in der nahen Zukunft die Zunahme der Erzeugung, für die Edelstahl benötigt wird, nicht mehr so groß sein wird wie in der Vergangenheit. Da der Bedarf an Edelstahl nicht stärker steigen kann als die Produktion der Edelstahl verarbeitenden Industrien, ist mit einem verstärkten Konkurrenzkampf zu rechnen.

Ferner wird ein Abbau eines gewissen Materialpuffers, den unsere Abnehmer in eigenen Lägern angelegt haben stattfinden und — wenigstens für eine gewisse Übergangszeit —

werden verminderte Bestellungen in Erzeugnissen der Edelstahlindustrie die Folge sein.

Diese Entwicklung wird durch zwei weitere Tatsachen, die mit dem Obengesagten in Zusammenhang stehen, verstärkt.

Wie bekannt, ist das Edelstahlgeschäft sehr konjunkturrempfindlich. In Zeiten des Spitzenbedarfs an industriellen Erzeugnissen und damit auch an Edelstahl können unsere Abnehmer, falls die deutsche Edelstahlindustrie den Bedarf nicht flüssig decken kann, kaum oder nur mit Schwierigkeiten auf Edelstahlimporte aus dem Ausland ausweichen, da in solchen Zeiten auch in den anderen Ländern ein Spitzenbedarf herrscht. Sie müssen also bei ihrem Einkauf für Edelstahl sehr großzügig und sehr langfristig disponieren, um sich Sicherheiten für die Belieferung zu verschaffen. Diese Dispositionen reichen dann beträchtlich über die Zeit des Spitzenbedarfs hinaus und belasten unsere Verkaufschancen.

In Zeiten des Spitzenbedarfs steigen erfahrungsgemäß die Preise für industrielle Grundstoffe, wie z. B. für Legierungen, die sich auf die Edelstahlpreise auswirken. Um sich vor solchen Preissteigerungen zu schützen, versuchen die Edelstahlabnehmer, größere Abschlüsse zu dem jeweils noch herrschenden Preisniveau unterzubringen. Schwächt sich der Spitzenbedarf ab, kommt es zur Überprüfung der Einkaufsdispositionen unserer Abnehmer, d. h. zu Auftragsstreichungen und zu einem Übergang auf viel vorsichtiger neue Bestellungen.



Rund 100 Betriebsräte, Sozialbeauftragte und Sachbearbeiter aller unserer Werke und Verkaufsstellen hörten den Bericht zur Lage

Wir können annehmen, daß seitens der Edelstahlverbraucher in der Bundesrepublik in den vergangenen 12 Monaten Auftragsstreichungen vorgenommen wurden, die bis zu 20% des Auftragsbestandes ausmachen, den die Edelstahlindustrie Mitte vorigen Jahres gebucht hatte.

Mit dieser Konjunktorempfindlichkeit des Edelstahls müssen wir immer rechnen. Wir müssen aber auch in Zeiten des Spitzenbedarfs darauf eingerichtet sein, großzügige Einkaufsdispositionen unserer Abnehmer zu annehmbaren Lieferzeiten zu akzeptieren und zu erledigen.

Die Konjunktorempfindlichkeit des Edelstahls hat sich im vergangenen Geschäftsjahr beim Inlandsgeschäft insbesondere bei den Werken Krefeld und Werdohl bemerkbar gemacht, was sich am verminderten Auftragseingang zeigte. Den besseren Umsatz, den ich eingangs erwähnte, erzielten wir durch die günstigen Auftragsbestände, die wir am 1. Oktober vorigen Jahres zu Buch stehen hatten. Mit diesen Sorgen stehen wir aber nicht alleine da. Unsere Sorgen sind auch die Sorgen unseres Wettbewerbs. So lautet die diesbezügliche Feststellung der Edelstahlvereinigung anlässlich ihrer letzten Jahrestagung:

„Der Rückgang der Auftragseingänge aus dem Inland ging weit über das Ausmaß hinaus, was man im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik und speziell des wesentlichsten Teils unserer Abnehmerschaft hätte erwarten sollen.“

Mehr denn je hängt es in solchen Zeiten von der Zufriedenheit unserer Kunden ab, welche Marktstellung wir als DEW einnehmen. Wir müssen uns auch weiterhin bemühen, sowohl in der Qualität als auch in den Lieferzeiten wettbewerbsfähig zu bleiben, d.h. qualitativ und terminehrlich zu sein.

Was die Preisentwicklung auf dem Inlandsmarkt angeht, so konnten ab 1.11.1956 geringe Grundpreiserhöhungen mit unseren Abnehmern vereinbart werden. Außerdem waren gewisse Erhöhungen bei den Aufpreisen für die Warmbehandlung erzielbar, die allerdings sehr gering sind.

Diesen nur unwesentlichen Preiserhöhungen stehen aber Verringerungen der Legierungszuschläge gegenüber, die zusätzlich unseren Abnehmern berechnet werden. Diese Legierungszuschläge sind von den Weltmarktpreisen für Legierungen abhängig.

Ein Teil der Abschwächung, die das Inlandsgeschäft brachte, konnte durch unseren Export ausgeglichen werden. Unser Umsatz mit dem Ausland und die Auftragseingänge sind gegenüber dem Vorjahr nicht unbeträchtlich gestiegen. Im vergangenen Geschäftsjahr haben wir unser Geschäft auf zusätzliche Länder ausgedehnt. Da wir aber auf unseren ausländischen Märkten in schärfstem Wettbewerb mit allen Ländern stehen, die Edelstahl erzeugen, und dieser Wettbewerb nicht

nur auf dem Gebiet der Qualität und der Lieferzeiten ausgetragen werden kann, bewegt er sich in starkem Maße auf preislichem Gebiet.

Bei den Preisen für Edelstähle spielen die Frachtkosten eine untergeordnete Rolle. Ihr Einfluß auf den Verkaufspreis ist gering. Somit konkurrieren wir in fast jedem Land praktisch mit allen Ländern, die überhaupt Edelstahl erzeugen.

In welcher Weise die Edelstahlherzeugung in anderen Ländern wächst — und damit unsere Konkurrenz — möge das Beispiel Japan zeigen, das in den vergangenen Jahren seine Edelstahlherzeugung erheblich ausgebaut hat. Sie hat von 1950 bis 1956 um das 5½fache zugenommen und erreicht heute schon 40% der Edelstahlherzeugung der Bundesrepublik.

Wie sehen wir nun die weitere Entwicklung?

Unser Auftragsbestand ist im letzten Geschäftsjahr gegenüber dem Vorjahr abgebaut worden, beträgt aber immer noch 73% des Auftragsbestandes vom 1. Oktober 1956. Gemessen am monatlichen Durchschnittsumsatz des Geschäftsjahres sind dies mehrere Monatsumsätze. Allerdings ist ein großer Teil dieser Aufträge schon in irgendeiner Bearbeitungsstufe des Unternehmens. Das bedeutet also, daß die Vollbeschäftigung nicht für alle Werke und alle Betriebe gleichmäßig für diese Monate sein kann. Der Beschäftigungsgrad wird — mehr als in den vergangenen Jahren — von den eingehenden neuen Kundenaufträgen abhängen.

Dies ist das Kennzeichen eines typischen Käufermarktes. Von der Beschäftigung unserer Kunden, von ihren Dispositionen und von ihrer Zufriedenheit mit DEW wird es abhängen, wie wir in Zukunft beschäftigt sein werden. Wir haben Hoffnung, daß die Lage der Edelstahlindustrie nicht weiter rückläufig ist, und daß unter Umständen eine leichte Besserung eintreten wird.

Wir dürfen vermuten, daß die Reduzierung der Puffervorräte bei unseren Kunden beendet und also mit einem weiteren Zurückhalten von Bestellungen nicht zu rechnen ist.

Wenn wir als Konjunkturbarometer für den Edelstahl den Anteil der Rohblockherzeugung in unlegierten und legierten Edelstählen an der gesamten Rohstahlerzeugung der Bundesrepublik nehmen — was erfahrungsgemäß richtig ist, da er seit Jahren konstant war — dann dürfte die ziemlich starke Senkung seit dem 1. Quartal 1957 darauf schließen lassen, daß der gegenwärtige Anteil zu niedrig ist, und in Kürze wieder eine Erhöhung eintreten muß.

Außerdem können wir wohl damit rechnen, daß durch Maßnahmen der Wirtschaft und der Geldpolitik der Industrie Möglichkeiten eröffnet werden, um durch entsprechende Investitionen die Produktivität zu steigern. Dies müßte der Nachfrage nach Edelstahl zugute kommen.

Zu der Auftrags- und Umsatzlage gehört aber auch ein Wort über die Erzeugung, wobei ich mich auf Rohstahl (Krefeld und Bochum) beschränken will. Seit 1948 ist unsere Rohstahlerzeugung von Jahr zu Jahr gestiegen. Während 1948 unser Anteil an der Gesamt-Rohstahl-Blockherzeugung der Bundesrepublik 0,7% betrug, belief er sich im vergangenen Geschäftsjahr auf 1,5%, hat sich also inzwischen um 100% erhöht. Im Jahre 1956/57 haben wir 350 000 t erzeugt. Diese Gesamtzahl gibt aber nicht das Bild bei den einzelnen Stahlsorten wieder, das sehr unterschiedlich ist.

Durch diese unterschiedliche Entwicklung bei den einzelnen Stahlsorten wurde entsprechend die Beschäftigungslage in den einzelnen Betrieben beeinflusst. Es hängt mit der Struktur unserer Werke zusammen, daß der eine Betrieb eine mehr als 100%ige Beschäftigung nachweisen kann, während der andere nicht ausreichend zu tun hat. Per Saldo gesehen bietet unser vielseitiges Produktionsprogramm aber mehr Vorteile als Nachteile.

Relativ gut beschäftigt ist unser Remscheider Werk. Es sind auch keine Anzeichen dafür, daß mit einem Rückgang zu rechnen ist. Auch das Werk Dortmund, dessen Umsatz eine Zeitlang zurückgefallen war, hat sich gut erholt. In Bochum ist

ten Anforderungen der Autoindustrie — Neue Halle für Werk II in Bliedinghausen — Maschinen und Einrichtungen;

in Bochum:

Remontage des gesamten Werkes — Neue Halle für Gußputzerei einschließlich Maschinen und Einrichtungen — Aufstockung der Waschkäue — Ausbau der Feingießerei — 4t-Lichtbogenöfen — Maschinen und Einrichtungen;

in Dortmund:

Erweiterung der Sintermetall-Abteilung — Maschinen und Einrichtungen für Magnet- und Sintermetallfertigung;

in Werdohl:

Dampfkesselanlage — Vergrößerung der Kraftstromversorgung — Glüh- und Schmiedeöfen.

Dieses Investitionsprogramm, das beendet ist oder kurz vor der Fertigstellung steht, wird erweitert durch den Bau eines neuen Rohrwerks und eines neuen Preßwerks in Krefeld. Beide Objekte wurden in der letzten Aufsichtsratssitzung genehmigt, und ihre sofortige Inangriffnahme beschlossen.

Unsere Investitionen liegen auf den Umsatz bezogen für die Vergangenheit etwas über dem Durchschnitt der Anlage-Inve-

Professor Dr. Ing. habil Scherer Ehrenbürger der Technischen Hochschule Aachen

Anlässlich des 25jährigen Jubiläums unseres technischen Vorstandes, Herrn Professor Dr. Scherer, konnten wir berichten, daß ihm die akademische Würde eines Ehrenbürgers der Technischen Hochschule Aachen für die verdienstvolle tatkräftige ideelle und materielle Unterstützung in der Lehre und bei der Durchführung von Forschungsvorhaben, insbesondere auf dem Gebiet des Hüttenwesens, verliehen wurde.

Die feierliche Übergabe der Urkunde fand am 14. November in der Aula der Technischen Hochschule als Festakt zur Eröffnung des Akademischen Jahres statt, der gleichzeitig die Immatrikulationsfeier für 2000 neue Studenten bildete.

Auf unserem Bild überreicht der Rektor der Technischen Hochschule, Professor Dr. Jung, dem neuen Ehrenbürger, Professor Dr. Scherer, die Urkunde über seine Ernennung.



die Beschäftigung nach wie vor gut, während die Ertragslage durch den starken Wettbewerb in Mitleidenschaft gezogen ist. Relativ am meisten leidet unser Werk Werdohl unter dem Konjunkturrückgang.

Von ausschlaggebender Wichtigkeit für die Entwicklung unseres Unternehmens in der Zukunft dürften die Investitionen sein. Seit Neugründung unserer Gesellschaft haben wir ein umfangreiches Investitionsprogramm abgewickelt. Es wurden errichtet (nur die großen Objekte)

in Krefeld:

Blockstraße einschließlich Halle für Platinen- und Knüppelputzerei — Ausbau Glüherei — Verlängerung E-Werk II mit zwei neuen 30 t-Öfen — Hallenneubau für Stahlkontrolle I — Einrichtung der Zieherei — Kaltpilgeranlagen — Abhitzekesselanlage und Kühlwasserumlaufanlage im Stahlwerk — Neubau Stahlwerk III mit zwei neuen 70 t-Öfen — ein 1,5 t- und zwei 10 t-Lichtbogenöfen — Ausbau der Feinstrasse — Waschkäue für Stahlwerk III — Sauerstoffanlage — Neubau für Haupt- und Stückgutlager — Neubau RWE-Übergabestation — Kaltpreßbandanlage — Blockbrammenstraße — Neubau Hauptverwaltung;

in Remscheid:

Neue Hallen und Ausbau im Zusammenhang mit den erhöh-

tionen der Eisen- und Stahlindustrie, dürften aber in den nächsten Geschäftsjahren, wenn die bisher fertiggestellten Anlagen verkraftet sind, einen bedeutend niedrigeren Prozentsatz erreichen, der dann dem Betrag entspricht, der durch Abschreibungen gedeckt wird.

Der Ausbau unserer Werke ist von so großer Wichtigkeit, weil er uns allein in die Lage versetzt, gegenüber ertragsmindernden Faktoren, wie sie die auf uns zugekommenen und zukommenden Preissteigerungen für Roh- und Hilfsstoffe, für die benötigte Energie, aber auch Lohnerhöhungen, Sozialaufwendungen und Arbeitszeitverkürzung darstellen, gewappnet zu sein.

Die Inbetriebnahme der Blockbrammenstraße und des Sendzimir-Kaltwalzwerkes wird auf die Dauer gesehen unsere Ertragslage günstig beeinflussen, und die vorgenannten ertragsmindernden Faktoren in etwa ausgleichen. Wir wollen hoffen, daß unsere Dispositionen nicht durch weitere Kosten erhöhungen erschwert werden.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß wir uns an der Rennanlage Rhein-Ruhr in Essen-Borbeck mit 20% beteiligt haben. Etwa ab 1959/60 werden uns monatlich 7 000 t Renn-Lupen zur Verfügung stehen, wodurch unsere Schrottversorgung spürbar entlastet wird.“

Jahrestagung der Edelstahlvereinigung

Direktor Dr. Lösch wieder zum Vorsitzenden gewählt

Auf der Jahresversammlung der Edelstahl-Vereinigung e. V. am 9. Oktober in Düsseldorf wurde unser Vorstandsmitglied, Herr Direktor Dr. Lösch, wieder zum Vorsitzenden gewählt. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag von Herrn Dr. Lösch, der ein prägnantes Bild der Lage der gesamten Edelstahlindustrie in der Bundesrepublik vermittelte. Da Herr Direktor Dr. Lösch zur Zeit der Jahresversammlung erkrankt war, wurde dieser Vortrag verlesen.

Wenn wir auch im Rahmen unseres Mitteilungsblattes den Vortrag in seiner Gesamtheit nicht veröffentlichen können, so dürfte es doch angebracht sein, einige Ausführungen wörtlich herauszugreifen, da das Geschehen innerhalb der deutschen Edelstahlindustrie sich unmittelbar auch in unserem Unternehmen widerspiegelt und damit unsere Arbeit und unsere Arbeitsmöglichkeit wesentlich beeinflusst.

Schwierigkeiten bei Schrott

„Die Deckung des Bedarfes unserer Werke erfuhr während des ganzen Berichtszeitraumes, vor allem auch, was Qualitätsschrott betrifft, keinerlei Erleichterung.

Der Lagerbestand in Höhe eines Dreimonatsbedarfes, den wir als Manövrierreserve für erforderlich halten und den wir um die Mitte des vorigen Jahres nach großen Anstrengungen wieder erreicht hatten, mußte laufend in Anspruch genommen werden. Er ist inzwischen für die großen schmelzenden Werke auf weniger als einen Zweimonatsverbrauch und für einzelne von ihnen sogar noch stärker abgefallen.

Neben diesen Versorgungsschwierigkeiten haben wir Preiserhöhungen hinnehmen müssen. Sie setzten um die Jahreswende ein und erreichten zunächst DM 35,— je Tonne. Im Augenblick zahlen wir — wenn ich die Sortenverschiebungen außer Betracht lasse — sowohl für SM- als auch für Elektroschrott DM 25,— je Tonne mehr als im November 1956, dem Zeitpunkt der letzten Edelstahlpreiserhöhung.

Die wirtschaftliche Beruhigung, die seit Mitte vorigen Jahres in der Bundesrepublik und anderen westlichen Ländern aufgetreten ist, hätte sich auf die Schrottversorgung positiv auswirken sollen. Wenn die Dinge gleichwohl einen anderen Verlauf genommen haben, so muß das seine Ursache haben. Als solche kommt für dieses Berichtsjahr unter anderem das hohe Ausmaß der Schrott-Aus- und Einfuhren der Bundesrepublik in Betracht.

Die Ausfuhr stieg gegenüber 570 000 Tonnen im Vorjahr auf 810 000 Tonnen, die Einfuhr von 750 000 auf 875 000 Tonnen. Diese Entwicklung ist bedenklich. Deutschland ist arm an Eisenträgern. Für das Erz hat der Vorsitzende der Wirtschaftsvereinigung kürzlich nachgewiesen, daß die Bundesrepublik — bezogen auf die eigentlichen Handelsmengen — die größte Aufkäuferin auf dem internationalen Erzmarkt ist und mit einem Anteil von 30% noch vor England und den USA rangiert, wohingegen ihr Anteil an der Welt-Stahlerzeugung nur 8% erreicht.

Bedenkt man, wieviel schwieriger und aufwendiger die Erzeindeckung für die Zukunft noch werden muß, so sollte der Schluß doch zwingend erscheinen, den Schrott als nationales Gut zu betrachten, und ihn — soweit er in der Bundesrepublik aufkommt — vorrangig der deutschen Eisen- und Stahlerzeugung zuzuführen. Die Schrott-Außenhandelsbilanz zeigt, daß wir für das Berichtsjahr den Bedarf aller deutschen Stahlwerke beinahe vollständig aus dem Inlandsschrottaufkommen hätten decken können.

Rennanlage für sechs Unternehmen

Ich möchte dieses Thema (Schwierigkeiten der Schrottversorgung) mit der erfreulichen Feststellung abschließen, daß die Errichtung einer Rennanlage durch sechs unserer Edelstahlunternehmen den Willen zur Selbsthilfe unter Beweis stellt und daß dieses Projekt auch insofern besonders zu begrüßen ist, als es ein erstes bedeutsames gemeinschaftliches Unternehmen ist, das zudem von unserem Mitglied, der Firma Krupp, durchgeführt wird.

Edelstahlerzeugung

Trotz der Rohstoffversorgungs-Schwierigkeiten hat die Edelterzeugung im Berichtsjahr (1956/57) das Ergebnis des Vorjahres um knapp 3% überschritten und 1,91 Millionen Tonnen erreicht.

In der Rangfolge der Edelstahl erzeugenden Länder der westlichen Welt behaupten wir — hinter den USA und England — den dritten Platz. Dieser Vergleich bezieht sich mangels Unterlagen allerdings nur auf den legierten Stahl.

Unsere Position in der Montanunion hat sich noch verstärkt. An der Gesamterzeugung von legierten Stählen in der Montanunion waren wir mit 54, an derjenigen von unlegiertem Material mit 33, insgesamt mit 45% beteiligt. Der Anteil bei den unlegierten Stählen wird sich nach einer eindeutigen Festlegung des Begriffes Edelstahl in Luxemburg nicht unerheblich vergrößern. Das liegt daran, daß von unseren Montanunionspartnern zum Teil auch Qualitätsstähle als Edelstähle gemeldet worden sind.

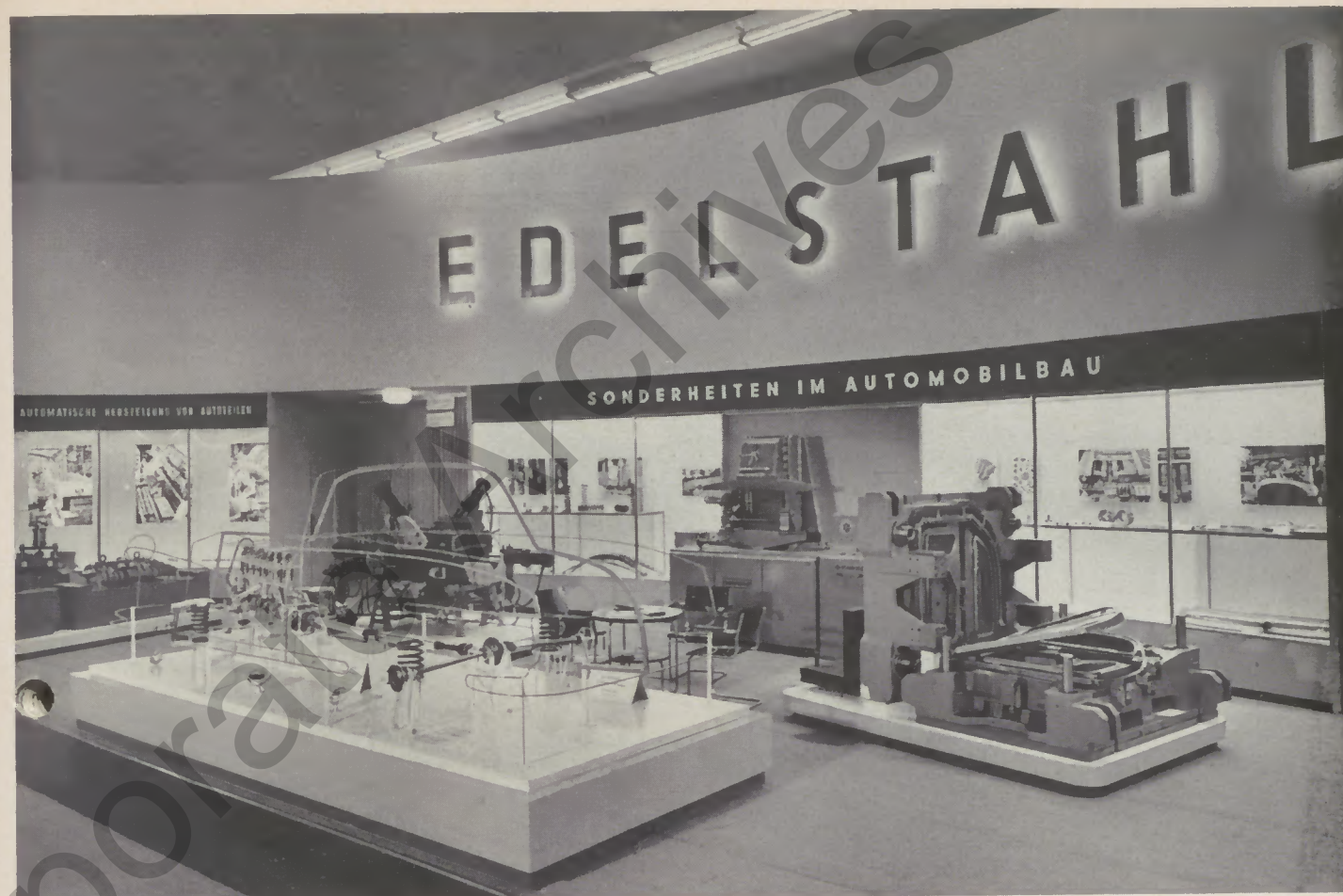
Von den Ländern, die demnächst neben England im Rahmen der Freihandelszone dem mitteleuropäischen Markt näherzurücken, interessiert die Höhe der schwedischen Edelterzeugung, die 30% und diejenige Österreichs, die 20% unserer Erzeugungshöhe erreichen. Da gegenüber Japan volle Liberalisierung besteht, ist auch erwähnenswert, daß die Edelterzeugung dieses Landes einen steilen Aufstieg genommen hat und inzwischen 40% der unseren ausmacht.

Gemeinsamer Markt

Mit dem demnächstigen Wirksamwerden des größeren gemeinsamen Marktes wird unter anderem zweierlei erreicht: es wird die Grundlage dafür geschaffen, daß in dem größeren europäischen Markt die Kohle- und Eisenindustrie mit dem Gesamtbereich der übrigen Wirtschaft der sechs beteiligten Länder wieder zusammengeführt wird; außerdem werden nunmehr die noch bestehenden Handelshemmnisse, auch die Zölle, gemeinsam und zwangsweise abgebaut werden. Von einer verschiedenen Zollhöhe ausgehend, wird der Grundsatz eines gleichen prozentualen Abbaues von Stufe zu Stufe, jeweils für die Länder, die höhere Zollsätze als die Bundesrepublik beibehalten hätten, zu absolut höheren Zollsensungen führen müssen als bei uns. Die Heranziehung weiterer wichtiger europäischer Länder an diesen Entwicklungsprozeß durch Bildung einer Freihandelszone, bei der es gleichfalls um Liberalisierung und Zollsensung geht, vervollständigt das Gesamtbild.

Export

Der erfreuliche Anstieg unserer Ausfuhr hat nicht nur angehalten, sondern wir stellen seit der letzten Jahresversammlung ein noch günstigeres Bild fest. Der Auftragseingang lag im Berichtsjahr erheblich höher als im Jahr zuvor, und auch die Lieferungen überstiegen diejenigen des Vorjahres beträchtlich. Die Absatzrichtung dieser Ausfuhr hat sich gegenüber dem vorangegangenen Berichtszeitraum nicht wesentlich geändert. Sie liegt für legierten und unlegierten Edelstahl mit etwas mehr als der Hälfte im Montanunionsraum, mit 31% in den sonstigen OEEC-Ländern und mit 17% in allen übrigen Ländern der westlichen und östlichen Welt. Hierin liegt eine Leistung der mit der Ausfuhr befaßten Herren unserer Werke und Handelsunternehmen, die Dank und Anerkennung verdient.



An der 38. Internationalen Automobil-Ausstellung war die Edelstahl-Vereinigung wieder mit einer eindrucksvollen Gemeinschaftsschau vertreten, die unter dem Leitwort „Sonderheiten im Automobilbau“ stand. Als repräsentatives Kernstück der Schau wurde das Modell eines Mercedes 220 aus Plexiglas gezeigt, in dem alle Teile aus Edelstahl in Funktion vorgeführt wurden. Einen großen Teil der Ausstellungsstücke, vor allem Gesenke und Gesenkschmiedestücke, hatte die DEW der Edelstahl-Vereinigung zur Verfügung gestellt.

Berliner Impressionen

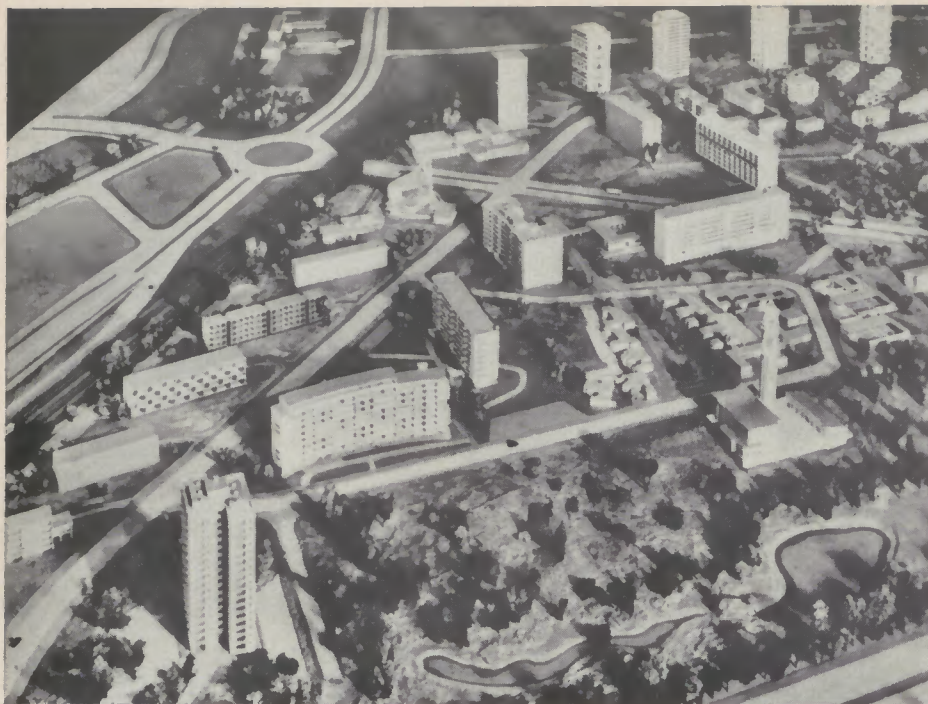
von Franz Janssen
Werbeabteilung Krefeld

Wenn die viermotorige Skymaster überfällig auf der Landebahn von Tempelhof aufgesetzt hat, überfällt den Besucher unwillkürlich das Gefühl, auf eine Insel verschlagen zu sein. „Insel im Roten Meer“ — so witzeln die Berliner selbst über ihre Lage mit jenem grimmigen Humor, der ihnen immer wieder geholfen hat, sich trotz aller Schwierigkeiten über Wasser zu halten. Eine einsame Insel — das ist der erste Eindruck angesichts des riesigen Empfangsgebäudes, vor dessen toter Fassade sich an diesem Nachmittag zwei, drei Maschinen langweilen. Vergleiche drängen sich auf: Frankfurt, die Mainmetropole, mit dem hektischen Leben ihres Flugplatzes, über dem pausenlos die Motoren startender und landender Maschinen aus aller Herren Länder dröhnen, Lohausen, der betriebsame Flughafen des Industriegebietes zwischen Rhein und Ruhr, wo wir vor knapp zwei Stunden zwischen der Zubringermaschine nach New York und dem fahrplanmäßigen Flugzeug nach Kairo gestartet sind. Berlin aber, das schwer geprüfte, empfängt seine Besucher aus der Luft mit der ruhigen Würde einer Stadt, die gelernt hat, das Beste aus ihrer Situation zu machen.

Eine knappe Viertelstunde Fahrt hinein in das Zentrum aber bekehren jeden, der geglaubt hatte, Berlin sei eine tote Stadt. In den Hauptverkehrszeiten stauen sich wie in Hamburg, Düsseldorf oder München lange Dreierreihen wartender Autos vor den Ampeln, und ein breiter Fußgängerstrom wälzt sich bei Grün über die Zebrastreifen, um sich auf der anderen Seite in viele kleine Grüppchen aufzulösen, die sich wiederum einem anderen Strom anschließen, der sich an den Schaufenstern des Kurfürstendamms vorbei, um die Ruine der Gedächtniskirche herum oder den Tauentzien hinaufschiebt. Mit Staunen und nicht ohne ein leises Schamgefühl steht der wirtschaftswundergewohnte Bundesrepublikaner vor dem pulsierenden Leben dieser Stadt, die einst Hauptstadt des Deutschen Reiches war, und deren Name heute meist nur noch ein Schattendasein auf der zweiten Seite unserer Tageszeitung führt. In diesen Tagen ist der berühmte „Kudamm“ noch um eine Attraktion reicher: wenn es zu dämmern beginnt, flammen von der Gedächtniskirche bis zur Knesebeckstraße 40 000 Leuchtstoffröhren auf und tauchen die zahllosen Cafés, Restaurants und Geschäfte in taghelles Licht.

„Fehlt bloß noch, daß die Lichterjelen noch noch Weihnachtslieder spielen“ kommentiert der schlagfertige Berliner Volksmund die wie die Pfeifen einer Kirchenorgel — je sieben Stück nebeneinander — an den Laternen aufgehängten Röhren. Mit einem Auge auf die Repräsentation der Stadt, mit dem anderen auf den Umsatz schielend, brachte der Gemeinschaftsgeist der Einzelhändler dieses Lichtwunders zustande, das seinen Eindruck auf Besucher Berlins, vor allem die von „drüben“, nicht verfehlt. Aber Wunder kosten Geld heutzutage, und meist nicht wenig. Wenn man abends in einem der gepflegten Restaurants sitzt, braucht man meist nicht lange zu warten, bis an einem Nebentisch dieses Thema zur Sprache kommt. Und dann ist es nicht weit zur Frage, ob wirklich der Händler dafür in die Tasche greifen muß — oder der Käufer?

Eines sollte sich kein Berlin-Besucher entgehen lassen: eine Fahrt in einem jener großen Doppelstock-Omnibusse, die fast ebenso berühmt sind wie ihre Londoner Kollegen. „Den Anordnungen des Personals ist Folge zu leisten“ verkündet ein Schild am Eingang, und das ist wörtlich zu nehmen, denn die Strafe folgt



Das neue Hansaviertel in Berlin, ein kühnes, verdienstvolles Objekt

auf dem Fuße. Wenn der Schaffner bei der Abfahrt „festhalten“ ruft, ist es höchste Zeit, sich irgendwo anzuklammern, sonst saust man im nächsten Augenblick unsanft in irgendeine Ecke. Am eigenen Leibe wird hier das Gesetz von der Massenträgheit demonstriert.

Im Hansaviertel, das noch bis zum vergangenen Jahr eine einzige Trümmerwüste war, zeigt Berlin heute der Welt, wie die Stadt von morgen aussehen muß. Diese Demonstration hat wahrhaft internationale Bedeutung, denn nicht weniger als 63 Architekten und Städtebauer haben hier bewiesen, daß die Zeit der Mietskasernen und der engen Hinterhöfe vorbei ist, daß man mit modernen Baumethoden auf der gleichen Bodenfläche ebenso viele, aber bessere Wohnungen

inmitten weiträumiger Grünanlagen erstellen kann. Man muß sich in einer Gondel des Sessellifts über das INTERBAU-Gelände schaukeln lassen, um einen Gesamteindruck von dieser neuen Stadt zu bekommen — und man fragt sich dabei, warum es eigentlich nicht immer schon so gemacht worden ist. Der Mut, die ausgefahrenen und nicht mehr zeitgemäßen Geleise in der Außen- und in der Innenarchitektur zu verlassen, ist der gemeinsame Wesenszug, der allen Gebäuden trotz ihrer äußerlichen Verschiedenheit eigen ist.

Man schwebt an 8-, 10-, ja 17geschossigen Hochhäusern und Wohnblocks vorbei, eingebettet in Parkanlagen, Rasenflächen und Kinderspielplätzen und stellt mit Verwunderung fest, daß diese ge-

waltigen Klötze aus Stahl und Beton gar nicht so erdrückend wirken. Es gibt keine toten Fassaden, an denen das Auge keinen Ruhepunkt findet: Hier ist eine glatte Außenwand mit hellblauen, roten und gelben Farbflächen aufgelockert, dort zaubern bunte Markisen an den zahlreichen Balkons ein freundliches Bild. Da ist die evangelische Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche mit ihrem wie Filigranwerk hoch über das Hansaviertel ragenden schlanken Glockenturm aus Gußbeton; kleiner, aber noch kühner in der architektonischen Linie St. Ansgar, die katholische Kirche am Hansaplatz. Drüben, jenseits der breiten Straße, die zur Siegesssäule führt, die neue U-Bahnstation, daneben ein modernes Kino. Mitten zwischen ihren großen Brüdern ducken sich ein paar freundliche Einfamilienhäuschen; nicht weit vom S-Bahnring lockert eine Reihe von zwei- und dreistöckigen Wohnhäusern das Bild auf.

Keins der Häuser, das einen Blick in sein Inneres zu scheuen braucht: überall glatte Linien ohne unechten Stuck und ohne häßliche Staubecken; praktische, bequeme Möbel in modernen Formen, Küchen, die das Herz jeder Hausfrau höher schlagen lassen. Und das Sympathischste daran: die Wohnungen sind kaum teurer als anderwärts auch! Das neue Hansaviertel ist ein kühnes Projekt, das verdiente, Schule zu machen: auch in Krefeld, Dortmund, Bochum oder Remscheid!

Zu Füßen des „Langen Lulatsch“, wie die Berliner ihren alten Funkturm zärtlich nennen, zeigt die Westdeutsche und Westberliner Industrie, was sie für das Bauwesen liefert. Interessant ein Gang durch die Hallen der Elektroindustrie, die fast 20% der gesamten Ausstellungsfläche für sich in Anspruch nimmt; besonders beeindruckt zeigen sich die vielen Besucher von einem Pavillon, der in anschaulicher Weise die Entstehung eines Hauses vom Rohbau bis zur fertigen Wohnung vor Augen führt. Imposant erhebt sich über das Messegelände die riesige neue Stahlbetonhalle der westdeutschen Montanindustrie, die an manchen Besuchstagen eine fast beängstigende Besucherfülle aus Ost und West aufweist.

„Nichtrostender Stahl in der Architektur“ — unter diesem Leitwort steht die 100qm umfassende Gemeinschaftsschau der in der Edelstahl-Vereinigung zusammengeschlossenen Edelstahlwerke. Hier wird ein umfassender Überblick über die Möglichkeiten gegeben, die dem nichtrostenden Stahl in der Außen- und Innenarchitektur offenstehen. Vor allem nichtrostende Bleche — hergestellt auf modernen Kaltbreitband-Walzwerken, von denen die DEW im Werk Krefeld kürzlich eines errichtete — werden zu vielfältigen Bauelementen in der Architektur verarbeitet: Fenster- und Türrahmen, Treppengeländer, Außenwand-Verkleidungen, repräsentative Innenwände, Beschlag- und Zierteile aller Art. Der warme Glanz des geschliffenen Metalles lockt Scharen von Besuchern an, verleitet sie, ihr Spiegelbild in den blanken Flächen aufzufangen oder sich mit einem vorsichtig tastenden Fingerstrich davon zu überzeugen, daß dieser nichtrostende Edelstahl im wahrsten Sinn des Wortes ein „edles“ Metall ist.

Dr. Offermann,

Direktor

unseres Bochumer Werkes



Wie wir schon in der letzten Ausgabe unseres Mitteilungsblattes berichteten, hat der Vorstand im August dieses Jahres Herrn Dr. Offermann als Werksdirektor eingesetzt und mit der Leitung unseres Bochumer Werkes beauftragt. Damit wurde er der Nachfolger von Herrn Dr. Pölguter, der das Werk gegründet und bis zu seinem Tode geleitet hatte.

Da Herr Direktor Dr. Offermann durch seine langjährige verantwortliche Tätigkeit als Leiter der Bochumer Produktionsbetriebe eng mit der Entwicklung unserer dortigen Edelstahlgießerei und ihrer Nebenbetriebe verbunden ist, gibt seine Berufung zum Werksleiter die Gewähr dafür, daß der fortschrittliche Geist und die Kraft, auch mit bedeutenden Schwierigkeiten fertig zu werden, die unser Bochumer Werk und seine Belegschaft immer ausgezeichnet haben, erhalten bleiben und weitergeführt werden. Mit den besten Glückwünschen zu seiner Ernennung verbinden wir die Hoffnung, daß unserem Werk in Bochum mit seinen wichtigen industriellen Aufgaben und menschlichen Verpflichtungen unter seiner Leitung eine glückliche Zeit der Arbeit und des Erfolges beschert sei.

Direktor Dr. Offermann ist als gebürtiger Remscheider schon von seiner Familie her mit der Welt der Stahlherstellung und -Verarbeitung vertraut. Hammerschmiede und Werkzeugmacher waren seine Vorfahren. Durch seinen Vater, dem Inhaber einer Feilenfabrik, stand auch seine Jugend in engster Verbindung zum Stahl. So war die Richtung seiner Berufsinteressen vorgezeichnet.

Nach dem Besuch des Realgymnasiums in Remscheid und seiner Praktikantenzeit bei der BSI, wo übrigens unser späterer Direktor Sudhaus einer seiner Lehrmeister war, studierte er Eisenhüttenkunde. In Berlin machte er 1929 bei Professor Hannemann sein Diplom mit einer Arbeit über das „Weichglühen von Automobilstählen“.

Es war damals eine schlechte Zeit für junge, angehende Ingenieure, denn die Wirtschaftskrise, die die ganze Welt erfassen sollte, stand vor der Tür. Um trotzdem eine Berufseinkommensarbeit zu ermöglichen, wurde innerhalb der Industrie eine neue zwischenberufliche Stellung geschaffen: der Ingenieurpraktikant. Als solcher kam Direktor Dr. Offermann im Juni des Jahres 1929 zu unserer Versuchsschmelze nach Bochum. Zwei Jahre später, als die Versuchsschmelze im Rahmen der Zentralisation innerhalb der VSt von dem Zentralen For-

schungsinstitut Dortmund übernommen wurde, ging er mit nach Dortmund. Hier schrieb er seine Dissertation über das Thema „Herstellung von Stahl aus Carbonyleisen-Pulver“. Damals stand die Sintertechnik in ihren Anfängen. Die grundlegenden Arbeiten von Dr. Offermann, auf die in späteren großen Veröffentlichungen oftmals verwiesen wurde, haben wesentlich mitgeholfen, die Wege der Sintertechnik zu ebnen. Als im Jahre 1933 bei der Dortmund-Hörder-Hüttenunion AG. eine Qualitätsstelle vornehmlich zur Qualitätsüberwachung großer Schmiedestücke eingerichtet wurde, trat Herr Dr. Offermann als stellvertretender Leiter in diese Abteilung ein.

1936 folgte er dann dem Ruf, der ihn an die Spitze unseres Bochumer Werkes gebracht hat. Herr Dr. Pölguter bot ihm die Stellung eines Betriebsleiters für die Bochumer Produktionsbetriebe an. Direktor Dr. Offermann ist somit einen wesentlichen Abschnitt der Entwicklung unseres Bochumer Werkes mitgegangen, dessen Belegschaftszahl im Jahre 1936 noch 250 Mann betrug, während sie heute auf rd. 1500 angewachsen ist. 1942 wurde er zum Oberingenieur ernannt.

In den Jahren seiner bisherigen verantwortlichen Tätigkeit als Betriebsleiter wurde die Kapazität unseres Bochumer Werkes ständig erweitert. Heute dürfte dieser Prozeß in der Hauptsache abgeschlossen sein. Daher empfindet Herr Direktor Dr. Offermann seine vordringliche Aufgabe als neuernannter Werksleiter darin, die Gesamtanlage zu komplettieren, indem die Abteilungen, die bei der raschen Entwicklung zunächst etwas zurückbleiben mußten, entsprechend ihrer Aufgabenstellung dem Ganzen angepaßt werden. Die Kontakte zwischen Hersteller und Verbraucher sind innerhalb der Gießerei-Industrie sehr eng. Diese Kontakte weiterzupflegen ist die andere wichtige Aufgabe, für die Herr Dr. Offermann alle seine Erfahrung und sein Können einsetzen wird.

Seine jahrelange enge Zusammenarbeit mit der Belegschaft, seine ruhige und sichere Art, mit den Gegebenheiten der Stunde fertig zu werden und seine menschliche Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft werden ihm neben seinem bewährten fachlichen Können beistehen, die hohe verantwortliche Aufgabe, die ihm als Werksleiter geworden ist, mit Erfolg zu meistern. Mit der Bochumer Belegschaft und den Mitarbeitern des Gesamtunternehmens wünschen wir ihm für diese seine Arbeit vollen Erfolg!

Gemeinschaftsschau der Edelstahl-Vereinigung auf der Ausstellung in Berlin, die die besonderen Möglichkeiten aufzeigt, die dem nichtrostenden Stahl in der Außen- und Innenarchitektur offenstehen.



Neue Dampfkesselanlage in Werdohl sichert störungsfreien Ablauf der Produktion



Betriebsingenieur Josef Költgen

Am 2. Juli 1957 wurde die neue Dampfkessel-Anlage in Werdohl in Betrieb genommen. Dieses kleinere Projekt unter den großen Investitionsaufgaben unseres Unternehmens nach dem Kriege ist gleichwohl für unser Werdohler Werk von größter Bedeutung. In Zusammenarbeit zwischen den verantwortlichen Werdohler Stellen, unserer Neubauabteilung in Krefeld, dem Techn. Überwachungsverein in Hagen und den beteiligten Liefer- und Baufirmen wurde eine Anlage geschaffen, in der die Erkenntnisse der modernen Wärmetechnik zweckmäßig und formschön verwirklicht wurden. Damit ist ein wichtiger Bauabschnitt, der der Weiterentwicklung und Modernisierung des Werdohler Werkes dient, abgeschlossen. Wir haben den Werdohler Betriebsingenieur, unseren Mitarbeiter Josef Költgen, gebeten, dem Mitteilungsblatt einige Angaben über die Neuanlage zu machen. Hier sein Bericht:

Warum ist gerade für Werdohl das Kesselhaus so wichtig?

Unser Werk in Werdohl ist ein ausgesprochenes Hammerwerk. Wir arbeiten mit 19 Schmiedehämmern mit einem Bärgewicht von 100 bis 4000 kg. Um die Schmiedehämmer zu treiben, brauchen wir Dampf. Dabei ist der Dampfverbrauch starken Schwankungen unterworfen. Wenn alle Hämmer gleichzeitig arbeiten, liegt die Spitze außerordentlich hoch. Wir brauchen also eine Anlage, die in der Lage ist, diese Anforderung zu erfüllen. Unsere Produktionskapazität hängt wesentlich davon ab, ob die benötigte Dampfmenge jederzeit zur Verfügung steht. Ein leistungsfähiges Kesselhaus ist daher für Werdohl lebenswichtig.

Warum wurde eine Neuanlage notwendig?

Die Antwort ergibt sich aus dem Obengesagten. Die Dampfleistung der alten Anlage hatte sich durch Verschleiß und

Die Neuanlage von der Straße her gesehen



durch die volle Ausnutzung der vorhandenen Schmiedekapazität so sehr verschlechtert, daß ein störungsfreier Ablauf Produktion nicht mehr gewährleistet war. Da die Dampferzeugung nicht mehr ausreichte, um alle Hämmer mit der notwendigen Dampfkraft zu versorgen, mußten wir den gewöhnlich auf zwei Schichten laufenden Betrieb schon auf drei Schichten verteilen.

Die alte Anlage stammte aus dem Jahre 1919 und sollte Ende der Dreißigerjahre modernisiert werden, aber die Kriegs- und Nachkriegsereignisse vereitelten die Verwirklichung der so dringend notwendigen Pläne. Erst im Jahre 1950 konnten wieder Überlegungen angestellt werden, um eine moderne Lösung der Antriebsfrage der Hämmer herbeizuführen. Zunächst dachten wir an eine grundlegende Umstellung des Dampftriebs auf Preßluft. Entsprechende Untersuchungen und Berechnungen wurden angestellt, ergaben aber, daß die Schlagkraft der mit Preßluft betriebenen Schmiedehämmer nicht so intensiv ist, wie die der Dampfhammer. Zudem lagen für die großen Hämmer noch keine ausreichenden Erfahrungen im Preßluftbetrieb vor.

Als dann 1954 der Bau einer neuen Anlage in die Tat umgesetzt werden konnte, haben wir uns wieder für eine Dampfkesselanlage entschieden.

Welcher Kesseltyp wurde gewählt und warum?

Nachdem diese Entscheidung gefallen war, mußte die Frage geklärt werden, welchem Kesseltyp wir den Vorzug geben wollten. Es standen drei Arten zur Wahl. Einmal Kessel, in denen das Wasser in einem Röhrensystem erhitzt und verdampft wird, die als Strahlungs-, Wasserrohr- oder Rauchrohrkessel bekannt sind; dann der sogenannte Zweidruckkessel, bei dem in einem Unterkessel Wasser im Umlauf erhitzt wird, das seine Wärme an den Oberkessel abgibt, der den Dampf von Gebrauchsdruck erzeugt, oder Flammrohrkessel, bei denen im Inneren eines zylindrischen Kessels, der das Wasser aufnimmt, je zwei große Wellrohre in Längsrichtung eingebaut sind, die die Feuerungen aufnehmen und die Rauchgase abführen. Wir haben dem Flammrohrkessel mit seinem großen Wasserraum den Vorzug gegeben, da er am besten in der Lage ist, den Arbeitsdampf für den stark schwankenden Verbrauch in unserem Hammerwerk zu decken.

Welches sind die besonderen Merkmale und Verbesserungen der Neuanlage?

Die neue Anlage besitzt drei Zweiflammrohrkessel. Darin ist sie der alten Anlage gleich. Aber während die Kessel in der alten Anlage in einem einzigen Mauerblock zusammengefaßt waren, stehen sie in der neuen Anlage völlig frei und einzeln im Raum. Gegen Abstrahlung schützt sie eine starke Glaswolle-Isolierung. Das erleichtert natürlich alle anfallenden Arbeiten.

Um die Leistung der Neuanlage zu charakterisieren, wollen wir in einer Tabelle die technischen Daten beider Anlagen gegenüberstellen:

	Alte Anlage:	Neue Anlage:
Heizfläche in m ²	320	375
Rostfläche in m ²	10,68	13,14
Überhitzer-Heizfläche in m ²	90	90
Nachschalt-Heizfläche in m ²	200	1026
Dampfleistung in t/h	10—15	15—24
Dampfdruck in kg/cm ²	11	15
Überhitzung in °C	270	320
Wasseraufwärmung in °C	50	90
Abgastemperatur in °C	250	180
CO ₂ -Gehalt im Abgas in %	8,5—9,0	10,8—12,0
Verdampfungsziffer	1:7,5*)	1:9,6*)

*) = 1 kg Kohle erzeugt 7,5 kg bzw. 9,6 kg Dampf

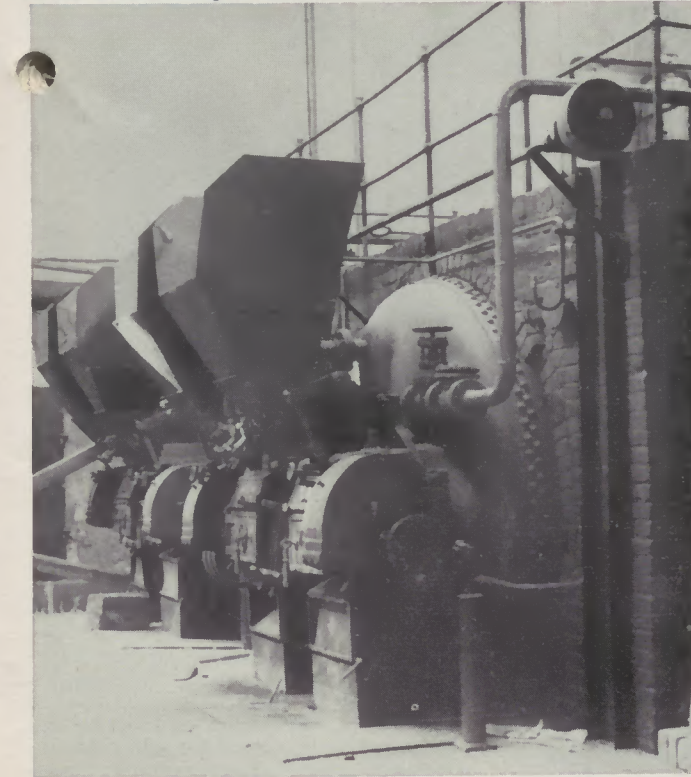
Wie aus der Gegenüberstellung zu ersehen ist, weist die Neuanlage verschiedene Verbesserungen auf. Durch erhöhte Wärmeausnutzung und bessere Verbrennung ist eine um ca. 28% günstigere Verdampfungsziffer erzielt worden, wodurch ein bedeutend wirtschaftlicheres Arbeiten als mit der alten Anlage gegeben ist.

Eine Reihe weiterer Vorteile kommen hinzu. Während bei der alten Anlage die zu verfeuernden Kohlen mit der Schubkarre ins Kesselhaus gefahren und dort von Hand in die Trichter befördert werden mußten, geschieht jetzt die Kohlenbeschickung rein maschinell über Greiferkran, Becherwerk, Bunker und Rutsche.

Bei der Entschlackung der alten Anlage, die auch mittels Schubkarre vor sich ging, war die Belästigung unserer Heizer durch Gase äußerst stark. Bei den neuen Kesseln wird die glühende Schlacke in einen Trichter zum Schlacken Keller abgezogen, dort mit Wasser gelöscht und gelangt mittels Schlackenwagen ins Freie.

Da unser Werk im engen Lennetal inmitten eines Wohngebietes liegt, galt es, die Belästigung der Bevölkerung durch Rauchentwicklung und Flugasche weitmöglichst einzuschränken. Das ist durch die Nachschaltung von Wirbelzellenentstauber im Rauchgasstrom gelungen. Sie scheiden bis zu 98% des anfallenden Staubes ab, so daß nur noch eine schwache, kaum wahrnehmbare Rauchfahne zu erkennen ist.

So sah die alte Anlage aus



Die neue Ofenanlage

Eine leistungsfähige Wasseraufbereitungsanlage sorgt dafür, daß nur enthärtetes und entgastes Wasser in die Kessel eingespeist wird.

Hat die Neuanlage für unsere dort tätigen Mitarbeiter Verbesserungen der Arbeitsweise gebracht?

Aus dem Vorhergesagten geht klar hervor, daß durch die Mechanisierung eine wesentliche Verringerung der körperlichen Arbeit eingetreten ist und daß die Belästigung durch Gase und Dämpfe — besonders beim Entschlacken — ganz in Fortfall gekommen ist. Das ist ein bedeutender Vorteil für unsere als Heizer tätigen Mitarbeiter, der durch die technischen Verbesserungen ermöglicht wurde. Es kommt noch hinzu, daß das neue Kesselhaus hell und übersichtlich gestaltet ist und daß Wert darauf gelegt wurde, die so gesundheitsschädliche Zugluft weitgehend auszuschalten. Das alte Kesselhaus war verhältnismäßig dunkel und zugig.

Auch wurde der Unfallverhütung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Durch Verriegelung der Unterwindzuführung bei geöffneter Feuertür ist kein Rückschlag der Feuergase mehr möglich. Die Treppen und Bühnen sind gut gesichert und verschaffen unseren Heizern günstigen Zugang zu allen wichtigen Arbeitsstellen.

Warum wurde ein völliger Neubau notwendig?

Wir erinnern uns, daß in der alten Anlage die Kessel in einem gemeinsamen Mauerblock eingebaut waren. Hätten wir die alten Kessel einzeln durch neue ersetzt, wären Undichtigkeiten und Zerstörungen im Mauerwerk nicht zu vermeiden gewesen. Das hätte aber zu erheblichen Betriebsstörungen geführt, da das Hammerwerk ja auch während der Bauzeit laufend in Betrieb bleiben mußte. Auch hätte die notwendige Modernisierung der Hilfseinrichtungen nicht wie gewünscht durchgeführt werden können.

Für die Neuanlage wurde daher neben dem alten Kesselhaus ein neues errichtet mit einer Grundfläche von ca. 20 x 25 m bei einer Kellertiefe von ca. 2,55 m. Bei einer Gebäudehöhe von ca. 9,50 m ergibt sich damit ein umbauter Raum von ca. 6000 m³.

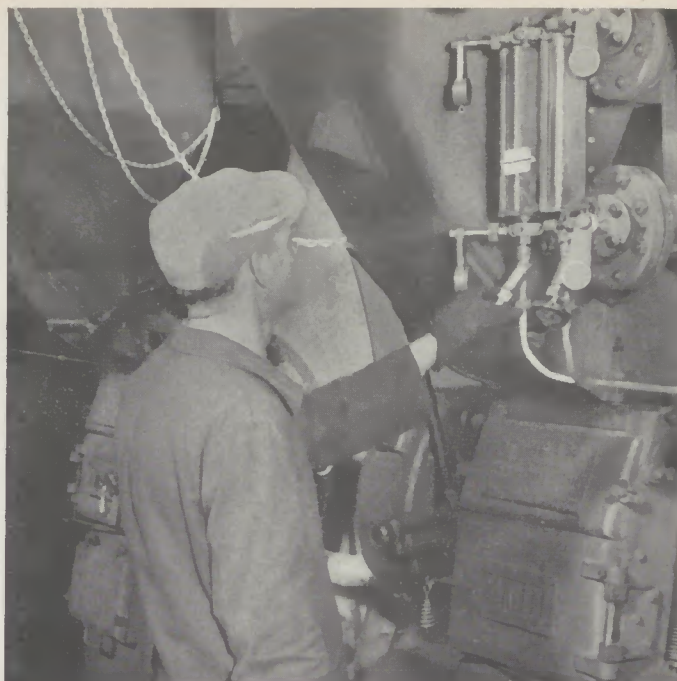
Wegen der in nächster Nähe fließenden Lenne, sowie des bei Hochwasser steigenden Grundwassers mußte eine wasserdichte Gründung der Gebäude- und Kesselfundamente durch eine vollisolierte Stahlbeton-Wanne vorgenommen werden. Bei dem

Unser Werdohler Mitarbeiter, Heizer Wilhelm Nather, prüft den Wasserstand an einem der Kessel der neuen Dampfkesselanlage. — Er hat viele Jahre alle Unbequemlichkeiten der alten Anlage in Kauf nehmen müssen, er hat unter dem ständigen Zug und der Belästigung durch Dämpfe und Gase gelitten und viel körperlich schwere Arbeit geleistet. In der hellen und übersichtlichen Neuanlage fühlt er sich wohl. „Jetzt ist man nochmal so gern dabei“ meint unser Kollege Nather, und das ist zu verstehen, wenn man die heutige Anlage mit der alten Anlage vergleicht.

ausgiebigen Regen des vergangenen Jahres war dies gar nicht so leicht. Zeitweise wurden die Arbeiten unter einem eigens dazu errichteten Zelt durchgeführt.

Zum Gebäude selbst ist noch zu sagen, daß die Rahmen und Binder in Schweißkonstruktion erstellt wurden und große Fensterflächen Gewähr für gute Belüftung und Belichtung geben.

Alles in allem kann gesagt werden, daß mit diesem neuen Kesselhaus eine Anlage geschaffen wurde, die den heutigen Anforderungen entspricht. Schon der Betrieb in den letzten Wochen hat gezeigt, daß der Dampfbedarf der Schmiede voll und ganz sichergestellt ist und außerdem genügend Reserven vorhanden sind.



Belegschaftsversammlung in unserem Werk an der Lenne

Auch in Werdohl Übergang zur monatlichen Lohnzahlung



Als Punkt 4 der Tagesordnung der letzten Belegschaftsversammlung in unserem Werdohler Werk gab der Vorsitzende des Betriebsrates, Heinrich Schmidt, bekannt, daß Betriebsrat und Vertrauensmänner einstimmig den Übergang von der wöchentlichen zur monatlichen Lohnauszahlung gebilligt haben, nachdem Diskussionen innerhalb der Gesamtbelegschaft ein grundsätzliches Einverständnis

ergeben hatten. Vom 14. November bis zum 30. April wird über sich verlängern die Termine die Lohnauszahlung den vierwöchigen Turnus erreichen.

In der anschließenden Diskussion, die lebhaft und aufgeschlossen geführt wurde, kamen eine Reihe von Bedenken zur Sprache, die sich zumeist aus der speziellen Situation des einzelnen ergeben,

ohne daß der Gedanke der monatlichen Lohnauszahlung kritisiert wurde. Im Gegenteil, alle, die sich zu Worte meldeten, betonten, daß sie es selbst schon schaffen würden und daß sie grundsätzlich einverstanden wären. Betriebsratsvorsitzender Schmidt versicherte, daß in besonders schwierig gelagerten Einzelfällen eine Rücksprache mit dem Sozialbeauftragten Marlinghaus mög-



Direktor Martin spricht zur Belegschaft

lich sei, um eine Hilfe des Werkes bei Überbrückung der Schwierigkeiten zu ernalten.

Damit hat auch die Belegschaft unseres Werdohler Werkes auf gesellschaftspolitischem Gebiet einen wichtigen Schritt vorwärts getan. Es sind zwar zunächst keine greifbaren Vorteile mit der Einführung der monatlichen Lohnauszahlung verbunden, es werden sogar in der Übergangszeit eine Reihe von Schwierigkeiten in Kauf genommen werden müssen, aber wenn diese Schwierigkeiten überwunden sind — und das dürfte in jedem Falle möglich sein —, ist eine Schranke endgültig gefallen, die unsere beiden großen Berufsgruppen bisher auf gesellschaftlichem Gebiet trennte. Mit der Zeit werden sich auch die praktischen Vorteile einer monatlichen Lohnauszahlung für den einzelnen auswirken, die in einer Vereinfachung der Zahlungsverpflichtungen liegen, ganz abgesehen davon, daß unsere Zeit und ihre Gesetze heute auf allen Gebieten zu einer Rationalisierung drängen. —

Es war ein prachtvoller Herbsttag, an dem diese Versammlung stattfand, und etwas von der Sonne, die draußen die in herbstlichen Farben leuchtenden Wälder verklärte, lag auch über der Versammlung. Hier in Werdohl, in der kleineren Belegschaft, in der man sich menschlich näherkommt, als dies in unseren großen Betrieben möglich ist, lassen sich auftauchende Probleme aus dem menschlichen Kontakt auch leichter lösen. So fanden auch die Diskussionen in einer freundlichen und vertrauensvollen Atmosphäre statt.

In den Punkten zwei und drei der Tagesordnung hatte der Betriebsratsvorsitzende Schmidt innerhalb seines Berichtes über die Tätigkeit des Betriebsrates zu zwei weiteren Problemen Stellung genommen, die sich aus den großen gesetzlichen Neuordnungen unserer Tage ergeben.

Dieses Gemälde auf Holz, in dem eine Reihe unserer Werdohler Mitarbeiter im Bilde verewigt sind, ist das Abschiedsgeschenk des in diesem Jahre ausgeschiedenen Direktors Berges an die Belegschaft unseres Hammerwerkes Werdohl.

Zunächst wandte er sich dem Gesetz zur Verbesserung der wirtschaftlichen Sicherheit der Arbeiter im Krankheitsfalle zu. Er betonte, daß dieses Gesetz zwar noch nicht alle Wünsche erfülle, daß es aber als bedeutender Fortschritt zu würdigen sei. Andererseits lege es aber auch jedem Beteiligten Verpflichtungen auf. Da das Geld, mit dem die Betriebskrankenkassen wirtschaften, zu einem großen Teil von den Mitgliedern aufgebracht werden muß — der Arbeitgeberanteil beträgt 50% —, bedeute eine leichtsinnige Inanspruchnahme der Krankenkasse eine Schädigung der Gemeinschaft, an der jeder mit seinem Beitragsanteil beteiligt sei. Er sprach die ernste Mahnung aus, die Betriebskrankenkasse nur bei wirklichen Erkrankungen in Anspruch zu nehmen.

Dann wandte er sich der durch die Rentenreform notwendig gewordenen Neuordnung der Werkspensionen zu. Er verwies dabei auf die Ausführungen unseres Arbeitsdirektors in der letzten Ausgabe unseres Mitteilungsblattes unter dem Titel „Heiße Eisen“, in der die grundsätzlichen Überlegungen zu dieser Frage niedergelegt seien. Er betonte, daß die vorläufige Neuordnung bei der DEW eine für alle Betroffenen gute Lösung sei, die das Bestreben größtmöglicher Gerechtigkeit mit dem Wunsche verbinde, unseren pensionierten Kollegen einen gesicherten Lebensabend zu ermöglichen. Daß der hierfür zur Verfügung stehende Betrag eine vernünftige Beziehung zu dem früheren Lohn besitzen müsse, dürfte jedem klar sein. Die obere Begrenzung mit 65% des Bruttoeinkommens, die rund 80% des Nettoeinkommens entspricht, sei gerecht.

Im ersten Teil der Tagesordnung hatte der Werksleiter unseres Werdohler Werkes, Herr Direktor Martin, einen Überblick über die Situation der DEW gegeben unter besonderer Berücksichtigung der Situation des Werdohler Werkes. Es war eine offene Ansprache, in der die Entwicklung der letzten Jahre von dem kleinen Kreis der Werdohler Belegschaft, in der „jeder mitdenkt und mit-

fühlt“, mit Aufmerksamkeit entgegen genommen wurde, in der auch nicht verhehlt wurde, daß gewisse berechtigte Wünsche, so der Neubau einer Waschküche, im Augenblick noch nicht erfüllt werden könnten.

Im Mittelpunkt der Gedanken, die Herr Direktor Martin entwickelte, standen Überlegungen, worin wohl das Absinken der Konjunktur während der letzten Monate und damit verbundene geringere Beschäftigung der Hammer begründet seien und welche Folgen daraus gezogen werden müssen.

Die verminderte Investitionstätigkeit, deren Höhepunkt überschritten sei, spiele dabei eine wesentliche Rolle.

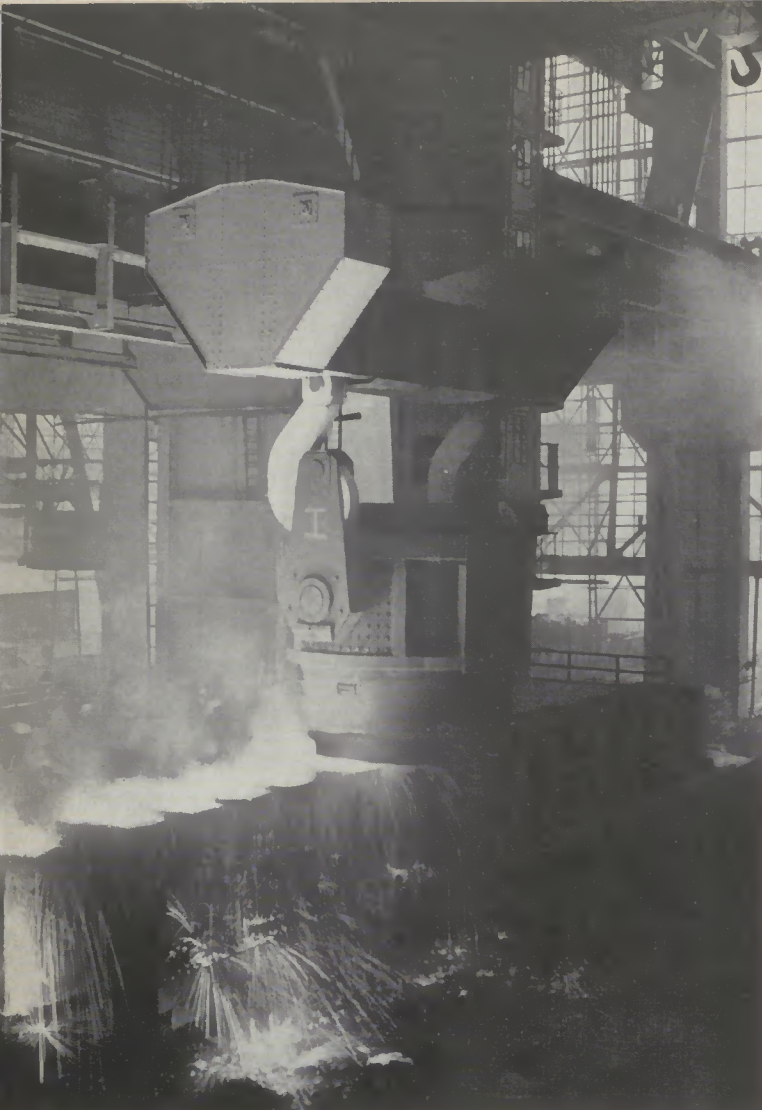
Andererseits sei der Export der verarbeitenden Industrie weiterhin gut. Auch der Inlandsbedarf an Fertigwaren sei befriedigend. Jedoch habe sich im Auslandsgeschäft unserer Abnehmer der Konkurrenzkampf in preislicher und terminlicher Hinsicht verschärft. Dies führe bei den Kunden dazu, größere Stahllagerhaltungen, die teuer sind, abzubauen und in kleinen Mengen mit kurzfristigen Lieferzeiten zu bestellen.

Demzufolge werden mehr denn je die Lieferanten bevorzugt, die in der Lage sind, schnell zu liefern.

Als Schnelllieferwerk der DEW werde das Hammerwerk Werdohl dieser neuen Situation Rechnung tragen.

Ein Ausblick in die Zukunft sei naturgemäß schwer, doch dürfe die Hoffnung auf eine günstige Weiterentwicklung bestehen bleiben, da nach allen Unterrichtungen der Auftragsbestand der weiterverarbeitenden Industrie gut sei. Herr Direktor Martin schloß mit den Worten: „Jeder Mitarbeiter muß wissen, worum es geht. Wir müssen alles tun, um unsere Kunden zufriedenzustellen, Termine und Qualität müssen unter allen Umständen erfüllt werden, dann wird unser Werk auch in Zukunft erfolgreich bestehen können“.





Die August Thyssen-Hütte

Hütte zwischen Schacht und Strom

Die August Thyssen-Hütte AG, Duisburg-Hamborn, hat Anfang des Jahres, wie wir schon meldeten, die Mehrheit des Aktienkapitals der DEW übernommen. Um unsere Mitarbeiter über den neuen Großaktionär zu unterrichten, bringen wir nachfolgenden Beitrag, den uns die ATH freundlicherweise zur Verfügung stellte. Die ATH, deren Entwicklung und Bedeutung darin geschildert wird, ist heute der größte Erzeuger von Warmbreitband in der Bundesrepublik und liegt mit ihrer Roheisen- und Rohstahlerzeugung an dritter Stelle.

Am 4. April 1926, einen Monat vor Vollendung seines 84. Lebensjahres, starb August Thyssen, der Schöpfer des größten deutschen Montan-Familienbesitzes. Wie kaum ein anderer Wirtschaftsführer des Ruhrgebietes hat er in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts den Stahlhunger unserer Zeit vorausgesehen und aus Intuition, aber auch aus sorgfältiger Beobachtung und langjähriger Erfahrung die Wege erkannt und eingeschlagen, diesen Stahlbedarf zu decken. Die bedeutsamste unter seinen zahlreichen industriellen Gründungen, die noch heute — dreißig Jahre nach seinem Tode — das Gesicht der deutschen Stahlindustrie entscheidend mitbestimmen, war die August Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn.

Die ATH — Kernstück des Konzerns

Als August Thyssen Ende der achtziger Jahre am Rhein, der großen westdeutschen Wasserstraße, zunächst im Bergbau Fuß faßte, gab es hier nur einige kleinere Siedlungen von Bauern und Schiffen; im übrigen war die Gegend lediglich wegen ihrer guten Hasenjagden bekannt. An den Rhein kam Thyssen von Mülheim an der Ruhr, wo er seit fast zwanzig Jahren ein Walzwerk mit einer Bandeisenstraße und ein Siemens-Martin-Werk betrieb. 1890 errichtete er in Bruckhausen — heute ein Stadtteil von Duisburg-Hamborn — zwischen Schacht und Strom ein neues Stahl- und Walzwerk. Mit der Gründung dieses Werkes verlagerte er das Schwergewicht seines Unternehmens an den Rhein, wo er bereits seit Mitte der achtziger Jahre durch den Erwerb der „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ erheblichen Kohlenbesitz besaß.

Im Verlauf weniger Jahrzehnte entwickelte sich die August Thyssen-Hütte zu einem der größten und rationellsten Hüttenwerke Europas und wurde schließlich Kernstück des ganzen Thyssen-Montankonzerns. In seiner Blütezeit gehörten zu diesem Konzern u. a. das moderne Hüttenwerk Hagendingen in Lothringen, das nach dem ersten Weltkrieg verloren ging, Erzgruben in Lothringen, Marokko, der Normandie sowie Südrussland, ein Besitz von dreihundert Quadratkilometern an Kohlenfeldern im Ruhrgebiet, ein Bandeisen-Walzwerk in dem Hamborn benachbarten Dinslaken sowie Gas- und Wasserwerke mit einem ausgedehnten Ferngasnetz.

Einmalige Verbundwirtschaft

Die August Thyssen-Hütte Hamborn trat bei Gründung der Vereinigten Stahlwerke im Jahre 1926 mit den anderen Thyssenschen Werken diesem seinerzeit größten europäischen Montankonzern bei. Sie erreichte vor dem zweiten Weltkrieg eine Höchstproduktion von 1,5 Millionen Jahrestonnen Roheisen und 2,4 Millionen Jahrestonnen Rohstahl. Diese rasche Aufwärtsentwicklung im Zeitraum eines knappen halben Jahrhunderts war weitgehend dem Zusammentreffen und der Nutzung besonders günstiger Standortbedingungen zu verdanken.

Auf der Grundlage von Vorkommen guter Koks- und Kohle und der hervorragenden Verkehrslage am Rhein wurde ein umfassendes energie- und transportwirtschaftliches Verbundsystem zwischen Kohle und Eisen geschaffen. Ein weitverzweigtes Leitungsnetz für Hochofen- und Koksofengas sowie für Dampf und Strom gestattete eine bessere Brennstoff-Ausnutzung bei allen Energie-Erzeugern und -Verbrauchern, als dies bei getrennter Arbeitsweise möglich war. Die fünf Zechen und drei Kokereien sowie die Hüttenwerke der Vereinigten Stahlwerke im Norden Duisburgs wurden durch ein gemeinsames Werksbahnnetz von über 500 km Länge mit der ATH verbunden.

Der Rhein gab der Hütte seit jeher einen direkten Zugang zu den Seehäfen in Holland und Belgien sowie zum westdeutschen Kanalsystem. Dadurch wurde u. a. auch der Export — vor dem Kriege mehr als 20% der Produktion — wesentlich erleichtert. Der Werkschiffen Schwelgern, der mit über 6,5 Millionen Tonnen Umschlag im Jahr allerdings auch benachbarte Hütten und Schachtanlagen mitbedient, steht heute wieder an dritter Stelle aller deutschen Binnenhäfen.

Auf der Demontage-Liste

Der zweite Weltkrieg traf die August Thyssen-Hütte besonders hart. Sie lag mit schweren Kriegsschäden seit Januar 1945 still. Die Wiederaufnahme der Stahlerzeugung wurde von den Besatzungsmächten nicht genehmigt, vielmehr alle der Eisen- und Stahlerzeugung dienenden Anlagen mit den Nebenbetrieben zur Demontage bestimmt. Von den über 4 Millionen

Tonnen Rohstahlkapazität, die an der Ruhr vernichtet werden sollten, entfielen etwa 60% auf die Hütte in Hamborn.

Das Petersberg-Abkommen vom November 1949 beendete zwar die Zerstörung, aber bis dahin waren schon 117 000 Tonnen Maschinen und Anlagenteile abgebaut und — überwiegend als Schrott — beseitigt worden. Unter ihnen befanden sich alle drei Blockstraßen, sechs Fertigstraßen sowie das Feinblechwalzwerk, das vor allem durch die Produktion von Transformatorblechen für die deutsche Wirtschaft besonders wichtig war. Außerdem waren die Betriebseinrichtungen von drei der vorhandenen vier Stahlwerke und sämtliche Mischer völlig demontiert.

Neubeginn mit 3 Hochöfen und 2 SM-Öfen

Eine zunächst auf 600 000 Tonnen Roheisen und auf 117 000 Tonnen SM-Stahl begrenzte Produktionszulassung machte einen aufeinanderabgestimmten und zusammenhängenden Produktionsprozeß unmöglich. Hinzu kamen schwerwiegende Vorbelastungen dadurch, daß früher mit der August Thyssen-Hütte eng verbundene Werke durch alliierte Anordnung von ihr abgetrennt und zu selbständigen Gesellschaften erhoben wurden, die Hütte in Hamborn selbst zudem keine eigene Kohlengrundlage hatte behalten dürfen. Dieses Ergebnis der Neu-

Zum Bild auf Seite 12:

Kokillen-Längsguß im neuen Siemens-Martin-Stahlwerk I der August Thyssen-Hütte AG. Die 250-t-Gießpfanne faßt die gesamte Schmelze eines Ofens. Gießkran mit 375 t Tragfähigkeit gehört zu den größten in Europa.

Zu nebenstehendem Bild:

Warmbreitband-Walzwerk der August Thyssen-Hütte AG.: Blick auf die sechs Gerüste der „Fertigstraße“ mit den vier Vorgerüsten und den drei Stoßöfen (im Hintergrund). Die Breitbandstraße wälzt vollkontinuierlich, in einem Arbeitsgang, Bleche in Breiten bis zu 1650 mm und Stärken von 1,5 bis 6 mm. Die „Brammen“ haben ein Gewicht von 4 bis 6 Tonnen, die Ringe („Coils“) enthalten Breitband in einer Länge bis zu 600 m.

ordnung nach 1945 war um so paradoxer, als gerade die reichen Kohlenvorkommen im Hamborner Raum und die darauf basierende einzigartige energiewirtschaftliche Verbundwirtschaft einst die Grundlage zur Errichtung und Entwicklung der Hütte gebildet hatten.

Trotzdem begann man Anfang 1950 den Wiederaufbau mit einer langfristigen Gesamtplanung; denn die durch Demontage und Produktionsauflagen geschaffene Lage konnte unmöglich von Dauer sein. Mit nur drei Hochöfen und zwei SM-Öfen wurde der Betrieb wieder aufgenommen, der dann Jahr um Jahr ausgebaut und um neue Anlagen erweitert wurde. Zur Zeit verfügt die August Thyssen-Hütte wieder über folgende Produktions-Anlagen:

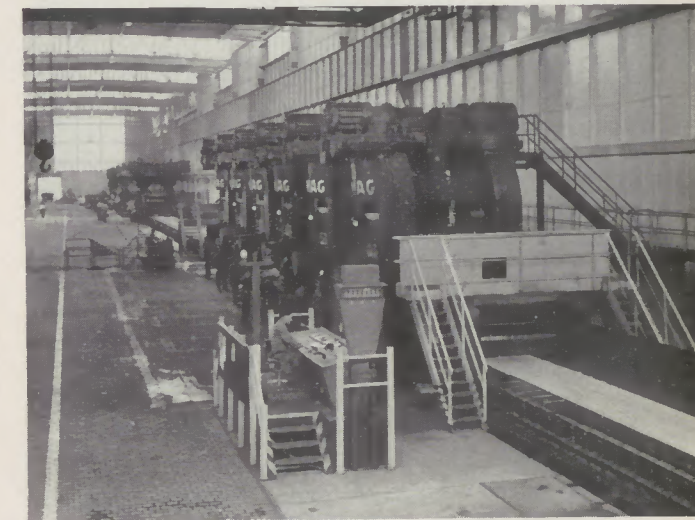
- Kokerei mit fünf Batterien;
- Hochofenanlage mit sieben Hochöfen;
- das neue SM-Stahlwerk I mit zwei feststehenden 250-t-Öfen und einem 1000-t-Mischer, das noch in diesem Herbst um zwei Öfen gleicher Größe erweitert wird;
- das alte SM-Stahlwerk II mit sechs Öfen;
- zwei Blockbrammenstraßen mit Tiefofenanlage;
- eine schwere Fertigstraße;
- eine Mitteleisenstraße;
- die vollkontinuierliche Warm-Breitbandstraße von 2 Millionen Jahrestonnen Kapazität;
- ein kontinuierliches Kaltbandwerk.

Der Umsatz der Hütte stellte sich im Geschäftsjahr 1955/56 auf über DM 700 Millionen. Das neue SM-Stahlwerk ist mit seinen beiden ersten Öfen erst im Frühjahr 1957 in Betrieb gegangen und wird mit vier Öfen demnächst monatlich 55 000 bis 60 000 Tonnen SM-Stahl produzieren.

An dritter Stelle im Bundesgebiet

Gegenwärtig besitzt die Hütte eine Rohstahl-Erzeugung von über 2 Millionen Tonnen jährlich; sie hofft, im kommenden Herbst eine Jahresrate von 2,4 Millionen Tonnen wieder zu erreichen. Mit den sieben Hochöfen beträgt die Roheisen-Produktion monatlich rund 160 000 Tonnen, womit die ATH einen Anteil von stark 10% statt bisher 8% der Roheisen-Produktion besitzt und — wie auch bei Rohstahl — die dritte Stelle im Bundesgebiet erlangt hat. Die Zahl der Belegschaftsmitglieder, beim Demontagestop Ende 1949 nur noch 2 200 Mann, beträgt heute etwa 10 000 Mann.

Um die nach dem Kriege durch alliierte Anordnungen der Hütte zugefügten Entflechtungsschäden in etwa zu mildern und eine rationellere Arbeit zu ermöglichen, ist die ATH inzwischen Verbindungen mit anderen Werken eingegangen, mit denen sie in früheren Jahren bereits eng zusammengearbeitet hatte. So hat sie die Mehrheit des Aktienkapitals der Niederrheinischen Hütte, des größten Walzdraht-Erzeugers der Bundesrepublik, und der Erin Bergbau AG, Castrop-Rauxel, übernommen und ist beiden Unternehmen durch Organschaftsverträge verbunden. Sie hat im Frühjahr 1957 auch die Mehrheit des Aktienkapitals der Deutsche Edelstahlwerke AG. erworben.



Außerdem verfügt sie seit kurzem über eine Minderheitsbeteiligung bei den Hüttenwerken Siegerland.

Alle diese Beteiligungen dienen letzten Endes dem Ziel, die jeweils spezialisierten Produktionsprogramme der einzelnen Gesellschaften im Rahmen des größeren Bereichs abzurunden zu einem weitgespannten vielseitigen Angebot, sonst notwendig gewordene Investitionen einzusparen, und nicht zuletzt auf dem Rohstoff- und Halbzeug-Gebiet eine gemeinsame Linie einzuschlagen. Damit wird eine stärkere Widerstandskraft gegen natürliche Schwankungen im Wirtschaftsablauf für alle Beteiligten erzielt.

Hamborn lebt wieder auf

Wo noch vor sieben Jahren im Werksgebiet in Hamborn öde und leere Hallen standen, wo wertvolle Maschinen verrosteten oder zerstört wurden, herrscht heute wieder pulsierendes Leben. Neue Bauten schossen in den letzten Jahren aus der Erde, das Warm- und das Kaltwalzwerk, eine zweite schwere Blockstraße und das neue SM-Stahlwerk; und die Reihe der Hochöfen — heute stehen bereits sieben unter Feuer — wird im nächsten Jahr um den größten deutschen Hochofen mit 1 500 Tonnen Tagesleistung erweitert sein.

Hamborn aber, das durch die Hütte einst seine Existenz und den steilen Aufstieg von der kleinen Landgemeinde zur Großstadt erhielt, atmet heute wieder unermüdeten Fleiß und emsige Geschäftigkeit. Neue Wohngebiete verdanken der wachsenden Belegschaft ihr Entstehen; ein Zeichen dafür, daß die August Thyssen-Hütte auch jetzt wieder ein maßgeblich bestimmender Faktor seines öffentlichen Lebens geworden ist.



Voigtländer-Archiv

Wie wir schon im letzten Mitteilungsblatt ankündigten, wird im Frühjahr 1958 wieder eine Ausstellung von Arbeiten, die unsere Mitarbeiter in ihrer Freizeit ausgeführt haben, unter dem Titel

„Was wir in der Freizeit schaffen“

durchgeführt. Die Ausstellung vor drei Jahren hat gezeigt, daß viele unserer Mitarbeiter sich in ihrer Freizeit auf mannigfaltige Weise künstlerisch-schöpferisch betätigen, wobei das gekonnte Handwerk durchaus in diesen Rahmen gehört.

Zweifelloos hat die Arbeitszeitverkürzung die Möglichkeit verstärkt,

schöpferische Arbeiten,

an denen man Freude hat, in der freien Zeit durchzuführen, aber auch für alle verantwortlich Denkenden die Aufgabe in den Vordergrund gerückt, sich Gedanken darüber zu machen, wie das Interesse an einer wirklich sinnvollen Freizeit gestärkt werden kann.

Es ist selbstverständlich die persönliche Einstellung jedes einzelnen, was er mit seiner Freizeit anfängt, aber deshalb entfällt nicht die Pflicht, Möglichkeiten aufzuzeigen, die diese freie Zeit zu einer

erfüllten Zeit

werden lassen. Sicher ist es schöner und wertvoller, sich einer Beschäftigung hinzugeben, die Freude macht, die in uns Kräfte sich entfalten läßt, die sonst vielleicht schlummern, die einen Gegenpol gegen die tägliche Arbeit bildet, als sich nur von bequemen Massenunterhaltungsmitteln über die Freizeit hinwegbringen zu lassen.

Unsere Ausstellung „Was wir in der Freizeit schaffen“ soll einige dieser Möglichkeiten, die sich unsere Mitarbeiter erkoren haben, zeigen, und damit Anregungen geben, die wir alle selbst verwirklichen können.

Die von unseren Mitarbeitern für die Ausstellung zur Verfügung gestellten Arbeiten müssen

bis zum 1. Februar 1958

Ausstellung

vom Schaffen unserer Mitarbeiter
in der Freizeit

„WAS WIR IN DER FREIZEIT SCHAFFEN“

Krefeld	8./9. März
Remscheid	15./16. März
Bochum	22./23. März
Dortmund	29./30. März
Werdohl	12./13. April

in den Sozialabteilungen der Werke Remscheid, Bochum, Dortmund und Werdohl abgegeben sein, von wo sie geschlossen nach Krefeld transportiert werden. Die Arbeiten von Krefelder Belegschaftsmitgliedern werden in der ersten Februarwoche im Sporthaus entgegengenommen. Der Transport und die Ausstellung der Arbeiten sind versichert.

Preise

Mit der Ausstellung ist wieder eine Preisverteilung verbunden. Die besten Arbeiten der einzelnen Sachgebiete werden ausgezeichnet. Als Preisrichter fungiert ein Kuratorium, das aus Mitgliedern des Vorstandes, der Werksleitungen und der Betriebsräte gebildet wird.

Was kann ausgestellt werden?

Sämtliche Gemälde, Zeichnungen, Plastiken aus verschiedenen Werkstoffen, Holz- und Metallarbeiten, künstlerische Handarbeiten, Fotos und Modellarbeiten.

Erstmalig wollen wir bei dieser Ausstellung auch

das schriftstellerische Schaffen

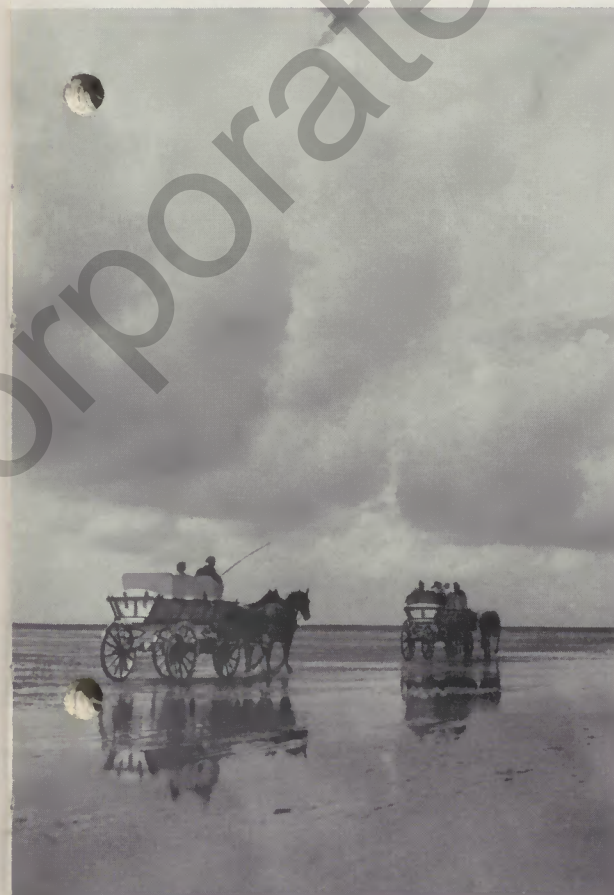
berücksichtigen, wobei Themen aus dem Werksleben besonders erwünscht sind. Es können also auch Gedichte, Erzählungen, Erlebnisberichte eingesandt werden, die zwar nicht ausgestellt, wohl aber bewertet und gegebenenfalls im Mitteilungsblatt veröffentlicht werden.

An die Arbeit

so lautet also der Ruf, der an alle unsere Mitarbeiter ergeht, an die Arbeit, die aber Freude und Entspannung bedeuten soll. Die Winterwochen, die vor uns liegen, sind so recht geeignet alle die Dinge herzustellen, die wir auf unserer Ausstellung zeigen wollen. Arbeiten, die auf der letzten Ausstellung gezeigt worden sind, müssen allerdings von der neuen Ausstellung ausgeschlossen werden.



Möwe 1/300 sec Blende 5,6



Watt-Fahrt 1/100 sec Blende 11



Photo- Wettbewerb 1957

Unsere Preisträger

Dieter Neubert
Energiebetrieb, Krefeld
Möwe

Fritz Schneider, Dortmund
Watt-Fahrt

Joachim Maßler
Mech. Werkstatt, Krefeld
Weinbergschnecke

Otto Eisenberg, Frankfurt
Spaziergang

Harry Kühn
Rohmaterialverwaltung, Krefeld
Bergsee

Josef Reinartz
Baubetrieb, Krefeld
Wattenmeer (Ebbe)



Spaziergang 1/50 sec Blende 8



Weinbergschnecke 1/25 sec Blende 16 Elektronenblitz

Wattenmeer (Ebbe)
1/50 sec Blende 11

Bergsee
1/50 sec Blende 8
Orangefilter



FROHE WEIHNACHT 1957



Am Weihnachtsfest und zur Jahreswende

dürfen wir mit Freude feststellen, daß die gemeinsamen Bemühungen, unser Unternehmen zu festigen und seine Anlagen auszuweiten, erfolgreich durchgeführt werden konnten.

Allen Mitarbeitern sagen wir Dank und Anerkennung für ihre Arbeit und Leistung, die auch im kommenden Jahr die Grundlagen einer gedeihlichen Weiterentwicklung bleiben mögen.

Aufsichtsrat und Vorstand wünschen Ihnen und Ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und rufen Ihnen zum neuen Jahr ein herzliches Glückauf zu.

Für den Aufsichtsrat
Dr. Heinz Gehm

Vorstand
Dr. Lösch Prof. Dr. Scherer Boine Temme

Ein herzliches Glückauf

allen unseren Kolleginnen und Kollegen und ihren Familien für das vor uns liegende Jahr 1958. Wir wollen hoffen und wünschen, daß es uns Gesundheit und Freude bringt.

Die Aufgaben, die auf uns zukommen, werden nicht immer leicht sein, aber wir wollen ihnen mit Zielstrebigkeit, ernstem Bemühen und in Verantwortung gegenüberstehen. Dann werden wir sie meistern - jeder an seinem Platz und wir alle in der Gemeinsamkeit. In diesem Sinne: ein frohes Weihnachtsfest!

Eich Petermann Nitsch Menkowski Schmidt

Weihnachts-Feiern 1957

GESAMT-DEW
Veranstaltungen der Werke
Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl

**Weihnachtsfeier
der Lehrlinge und Jungarbeiter**
Sonnabend, den 21. Dezember,
im Saale der Königsburg, Krefeld
Beginn: 10 Uhr

☆
**Jubilärsfeier
zu Ehren der Arbeitsjubilare 1957**
Sonnabend, den 11. Januar 1958,
im DEW-Sporthaus, Krefeld
Beginn: 18 Uhr

☆
WERK KREFELD
**Weihnachtsfeier für unsere
Altpensionäre und ihre Ehefrauen**
Sonnabend, den 21. Dezember,
im Saale der Königsburg
Beginn: 17 Uhr (Saalöffnung: 16.30 Uhr)

☆
Weihnachtsveranstaltungen für die Kinder
Sechs Aufführungen im Stadttheater Krefeld
Mittwoch, den 4. 12. Montag, den 16. 12.
Donnerstag, den 12. 12. Montag, den 23. 12.
Freitag, den 13. 12. Montag, den 6. 1. 1958
Zur Aufführung gelangt das Märchenspiel
„Zwerg Nase“
von Wilhelm Hauff
Beginn der Vorstellungen jeweils 15 Uhr

☆
WERK REMSCHEID
**Weihnachtsfeier für unsere Altpensionäre
und ihre Ehefrauen und für die Witwen
unserer Belegschaftsmitglieder**
Mittwoch, den 18. Dezember,
in der Gaststätte Sauer, Remscheid-Hasten
(Straßenbahnhaltestelle „Feld“)
Beginn: 16.30 Uhr

☆
VERKAUFSSTELLE HANNOVER
**Weihnachtsfeier
für unsere Pensionäre und ihre Ehefrauen**
Mittwoch, den 18. Dezember,
im „Ricklinger Waldschlößchen“
Beginn: 15 Uhr

Weihnachtsveranstaltung für die Kinder
Freitag, den 20. Dezember,
im Schauspielhaus
„Christels Weihnachtsfahrt
ins Sternenreich“
Beginn: 15.30 Uhr

☆
WERK BOCHUM
Weihnachtsveranstaltung für die Kinder
Sonntag, den 8. Dezember,
im Schauspielhaus
„Die Stiefel des Glücks“
nach einem Märchen von Andersen
von Kurt Dörnermann
Beginn: 18 Uhr

☆
WERK DORTMUND
Weihnachtsveranstaltung für die Kinder
Mittwoch, den 11. Dezember,
im Schauspielhaus in der Lindemannstraße
„Aschenbrödel“
Beginn: 15.30 Uhr

☆
WERK WERDOHL
Der Nikolaus besucht unsere Kleinen
Freitag, den 6. Dezember, ab 17.30 Uhr

☆
**Weihnachtliche Feierstunde
für unsere Pensionäre**
Donnerstag, den 12. Dezember, in der Werksküche
Beginn: 16.30 Uhr

GLÜCKAUF 1958

Unsere Arbeitsjubilare

1957

„Arbeit ist das Gesetz unseres Seins – das lebendige Prinzip, das Menschen und Völker vorwärts treibt“

Smiles

WERK KREEELD



Hans Bonten



Johann Klaessens

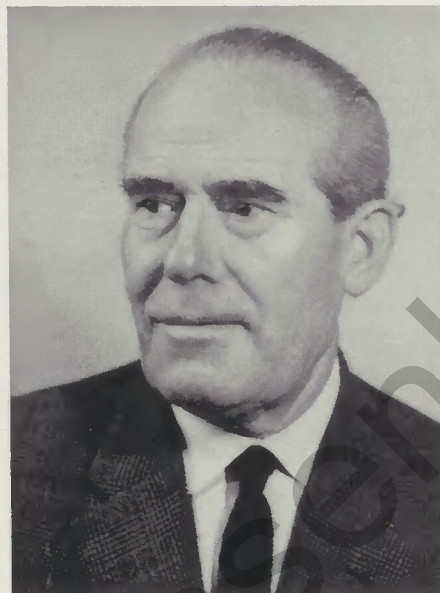
Heinz Schages



Wilhelm Esser

29. April

Wir haben schon in der Juni-Ausgabe unseres Mitteilungsblattes die 50 Schaffensjahre gewürdigt, die unser Jubilar Wilhelm Esser bei der DEW verbracht hat. Als Lehrling hat er 1907 im Krefelder Stahlwerk begonnen, und dem Krefelder Stahlwerk und der DEW ist er treu geblieben. Seit je hat er zur Abteilung Einkauf gehört, wo insbesondere Schrott, Erze, Legierungen, Roheisen



und Zuschläge zu seinem speziellen Aufgabengebiet gehörten. Welche Verdienste er sich gerade bei der Heranschaffung von Schrott erworben hat, ist schon gewürdigt worden, aber weil wir alle um die Wichtigkeit einer ausreichenden Schrottversorgung wissen, mag auch hier diese Tätigkeit unseres Jubilars noch einmal besonders erwähnt werden. Daß wir immer über genügend Schrott verfügt haben – auch in schwierigsten Zeiten – ist nicht zuletzt das Verdienst seiner Arbeit.



Maria Page



Fritz Verres



Anton Wolters

Hans Bonten

5. Mai

Unser Jubilar Hans Bonten, Staffelschneider an der Feinstrasse, kann auf die stattliche Zahl von 40 Jahren zurückblicken, in denen er durch seine Arbeit mit unserem Werk und seinen Menschen verbunden ist. Gerade 14 Jahre war er alt, als er im Kriegsjahr 1916 zum ersten Male an der alten Blockstrasse stand. Damals dachte man noch nicht an Automatisierung, denn die alten Anlagen verlangten schwerste körperliche Anstrengung. Wie groß der soziale Fortschritt seit damals ist, läßt sich allein daran ablesen, daß Hans Bonten in diesem Alter schon als Strecker von 18 bis 6 Uhr auf Nachtschicht gehen mußte! Also 12 Stunden! Auch an der Mittelstrasse wurde er mehrere Jahre lang eingesetzt und kam schließlich an die Feinstrasse, zuerst einige Monate als Strecker, dann als Hilfsarbeiter und schließlich als zweiter Mittelwalzer. Leider ist der Jubilar im Augenblick krank, und die Bierchen wollen ihm nicht mehr so recht schmecken; aber wir hoffen mit ihm und seinen Arbeitskameraden, daß sich das bald wieder ändert und wünschen ihm baldige Genesung!

Johann Klaessens

19. Oktober

Man sieht unserem 40jährigen Jubilar Johann Klaessens seine 66 Jahre nicht an, von denen er fast $\frac{3}{4}$ in unserem Werk verbracht hat. Wenn er jetzt am Ende des Jahres ausscheidet, dann darf er hoffen, noch einen schönen Lebensabend zu genießen. Dafür hat er aber auch immer vernünftig und solide gelebt. „Wenn ich Frühschicht hatte, dann war ich am Abend vorher bestimmt um 9 Uhr zu Hause“, erzählt er, „und vom Alkohol bin ich nie ein großer Freund gewesen.“ Als er noch als Ofenmann im Rohrwerk tätig war, hat er den Durst lieber mit Wasser gelöscht, und damals – er hat 1914 angefangen – war die Arbeit am Ofen viel unangenehmer und schwerer als heute. 1943 wurde er im Rohrwerk Vorarbeiter. In den Jahren nach dem Krieg hat er zunächst in der Landwirtschaft gearbeitet, aber 1948 ist er dann doch zu uns zurückgekommen. Von da ab bis heute ist er als Schlackenfahrer und für Steintransporte in unserem E-Werk tätig gewesen. In seinem Häuschen in St. Tönis lebt er zwar etwas einsam, seitdem vor vier Jahren seine Frau gestorben ist, aber in Holstein wohnt seine verheiratete Tochter, und wenn er bald nicht mehr bei uns arbeitet, wird er die Sommermonate bei ihr verbringen. Darauf freut er sich schon.

Maria Page

31. August

Die einzige Frau unter unseren diesjährigen Jubilaren, Chefsekretärin Maria Page, gehört sogar zu den 40jährigen Jubilaren! Sicher eine bemerkenswerte Tatsache, aber wenn man unsere Jubilarin kennt und weiß, wie sie mit Leib und Seele an ihrem Beruf hängt und welche ausgezeichneten Fachkenntnisse sie sich in ihren Schaffensjahren erworben hat, dann ist es kein Wunder. Schon früh ist sie in verantwortliche Stellen aufgerückt; eigentlich hat sie sogar gleich dort begonnen, als sie nach Besuch der Kaufmannsschule Sekretärin des Einkaufschefs einer Abteilung des Bochumer Vereins wurde. Unsere Jubilarin ist übrigens Bochumerin und verlobt dort jedes freie Wochenende bei ihren Angehörigen. Ihr Chef, der 1928 Direktor bei der neugegründeten DEW wurde, nahm sie mit, und so kam sie 1929 mit dem großen Schub von Bochum nach Krefeld. 1951 wurde sie Chefsekretärin bei unserem Vorstandsmitglied, Herrn Direktor Temme. „Wir haben früher sehr viel arbeiten müssen und sind gleich ganz ordentlich rangenommen worden“, sagt sie selbst im Rückblick auf ihre ersten Arbeitsjahre, „und das war gut so“.

Heinz Schages

21. Mai

Seine Lehre als Autoschlosser mußte er abbrechen, als der Meister im 1. Weltkrieg Soldat wurde. So kam er 1917 mit 15 Jahren zum Krefelder Stahlwerk, unser 40jähriger Jubilar Heinz Schages. Die ersten Jahre hat er in der Härtereiverbahrung, Vergüterei, Glüherei, Hammerwerk, Versuchsanstalt, Rohrwerk und Stahlkontrollen gearbeitet, bis er 1935 zum Kaltwalzwerk kam. Damals hat er sechs Semester lang Abend für Abend die Hüttenschule in Duisburg besucht und manche Nacht zu Hause über Büchern gesessen, um das Gelernte wirklich zu verarbeiten. Der Lohn blieb nicht aus. Mit 39 Jahren wurde er Meister. Nach Kriegsende hat er gleich vom ersten Tage an mitgeholfen, die Arbeit auf dem Werk wieder ingangzusetzen. In vorbildlicher Weise ist ihm dies trotz aller Schwierigkeiten in seinem Betrieb, dem Kaltwalzwerk, auch gelungen, aber erst der Demontagestopp brachte die endgültige Befreiung. Als Obermeister ist er auch heute noch im Kaltwalzwerk tätig und hofft, mit seinem 65. Lebensjahr auch noch das 50jährige Jubiläum zu erreichen. Entspannung und Ausruhen schenken ihm sein Häuschen in Lindental und das Leben in der Familie.

Fritz Verres

1. Juli

Unser 40jähriger Jubilar ist gebürtiger Dortmunder. Nach Besuch des Realgymnasiums und einer Handelsschule kam er in die kaufmännische Lehre auf der Zeche Victoria in Lünen und war anschließend ein Jahr dort als Expedient tätig. Dann kam der Krieg. Er wurde Soldat. Als Folge einer Verschüttung trat ein Lungenriß ein, der eine langwierige Behandlung zur Folge hatte. Als er einigermaßen hergestellt war, meldete er sich freiwillig als Soldat zur Arbeit. Er wurde der Dortmunder Union zugewiesen und erhielt eine äußerst interessante Tätigkeit im Verkauf, dem Tätigkeitsfeld, dem er dann die vielen Schaffensjahre weiterhin gewidmet hat. 1919 wurde innerhalb der Union die Edelstahlabteilung gegründet, für die er Sekretariatsarbeiten durchführte, ehe er 1920 mit 24 Jahren als Prokurist für eine süddeutsche Verkaufsgesellschaft der Union nach Mannheim versetzt wurde. Beim Zusammenschluß der Edelstahl-Verkaufsorganisationen einiger großer Stahlfirmen zu der „Vereinigten Edelstahlwerke GmbH.“ wurde er in der Zweigniederlassung in Köln wieder als Prokurist eingesetzt. 1927 kam er zu uns, wo er 1938 ebenfalls Prokurist erhielt und mit verantwortlichen, insbesondere auch organisatorischen Aufgaben in der Abteilung Verkauf betraut wurde. Sein Hobby: die graphologische Beschäftigung mit alten Schriften und ihr Studium.

Anton Wolters

23. Februar

„Man merkt selbst kaum, wie über der Arbeit die Zeit vergeht“, meint unser Jubilar Anton Wolters, der schon 1916 zum Werk kam, als es noch Krefelder Stahlwerk hieß. Damals wurde gerade die alte Blockstrasse gebaut. An der Einrichtung der Wipptische hat er mitgearbeitet und dann anschließend viele Jahre an ihnen geschäftet. Aber auch andere Betriebe hat er in seiner 40jährigen Tätigkeit kennengelernt: er hat an der Mittelstrasse gearbeitet und längere Zeit an der Feinstrasse, er war eine Zeitlang Ofenmann und sogar im Rohrwerk tätig. Seit die neue Blockstrasse läuft, ist er dort Steuermann. Einer seiner zwei Jungen arbeitet dort mit ihm in der gleichen Schicht. Sein 25jähriges Jubiläum war durch die Kriegereignisse überschattet, aber das 40jährige konnte zu seiner Freude wirklich festlich begangen werden. Ein Glas Bier (der Ton liegt nicht auf „ein“), ein zünftiger Skat und fröhliche Musik erfreuen ihn nach der Schicht. Hoffentlich noch bis zu seinem 50jährigen und darüber hinaus!

„Ohne Arbeit gelangt man nicht zur Ruhe - ohne Kampf nicht zum Siege“ Thomas a Kempis 1380—1471

WERK KREFELD • 25 Arbeitsjahre

Rolf Balthasar

8. Januar

Als Leiter der Verkaufsabteilung Titanit blickt unser Jubilar, Prokurist Rolf Balthasar, auf 25 Jahre Arbeit und Erfolge in unserem Unternehmen zurück, die eng mit der Geschichte unserer Hartmetallfertigung verbunden sind. Als er 1932 als Korrespondent zu uns kam, war unsere Hartmetallfertigung noch in den Anfängen. Damals hatte er schon als Korrespondent bei verschiedenen Firmen des Eisenhandels gearbeitet, nachdem er in Goslar sein Abitur und in Hagen i. W. seine kaufmännische Lehre absolviert hatte. Wenn heute unser Hartmetall sich auf einen großen Abnehmerkreis stützen kann, dann sind seine Arbeit und sein Einsatz wesentlich daran beteiligt. Seine große Familie – er hat sechs Kinder – verschafft ihm viel Freude, aber auch viel Verantwortung. Und so ist sein Hobby: seine Familie und ihr Wohlergehen.

Mathias Brassart

5. Mai

Unser 25jähriger Jubilar Mathias Brassart hat als Elektriker sein eigenes Reich. Er ist für die elektrischen Einrichtungen des Rohrwerks verant-

wortlich. 1929 trat er bei uns in die Lehre und blieb anschließend im Elektrobetrieb bis zum Kriegsende. Dann war er einige Jahre bei der Firma Siemens-Schuckert, hatte aber in dieser Zeit innerhalb des Werkes seinen Arbeitsplatz. Seit 1948 ist er Betriebselektriker im Rohrwerk, eine Aufgabe, die ihm Freude macht. Da er in Geldern wohnt, hat er täglich einen langen Weg zur und von der Arbeit. Wenn er dann nach Hause kommt, betätigt er sich gerne im Garten, abgesehen davon, daß es bei einer Familie mit drei Kindern immer etwas Nützliches zu tun gibt.

Willi Brockers

3. Oktober

Meister Willi Brockers hat seit ein paar Tagen Telefon in seiner Bude an der Knüppelschleiferei. Kein Wunder, daß seine immer zu einem Spaß aufgelegten Kollegen ihn damit „auf die Palme“ zu bringen versuchen. Gerade, als wir mit ihm sprachen, bekam er telefonisch den „guten Rat“, nie zu vergessen, beim Sprechen tief Luft zu holen. – Schon sein Vater war Stahlwerker, und so kam auch er zu diesem Beruf; zuerst bei Becker, seit 1932 bei uns. Der jugend-

lich aussehende 48jährige schaffte schnell den Sprung vom Vorarbeiter zum Meister, obwohl ihm der Krieg sechs Jahre seiner beruflichen Weiterbildung nahm. In Willich bewohnt er sein elterliches Haus, und seine Freizeit gehört je zur Hälfte seinem Garten und seinem neuen Wagen. Nicht zu vergessen: einer guten Zigarre!

August Eilert

29. Juni

Unser 25jähriger Jubilar August Eilert hat in einem kleineren Privatbetrieb das Schmiedehandwerk erlernt. Erstmals 1923 kam er als Hammerhelfer zum Krefelder Stahlwerk, aber er blieb nur zwei Jahre. Eine vorübergehende Arbeitszeit bei einer anderen Firma schloß sich an, doch ab 1927 stand er wieder in unseren Reihen. Als Hammerschmied hat er an allen unseren schweren Hämmern gearbeitet bis zum Kriegsende. Seit 1950 ist er Schmied am 40-Zentner-Hammer. Nach der schweren Tagesarbeit findet er Erholung in seinem großen Garten, der zum Häuschen in Lindental gehört. Hier gibt es immer zu tun. Und der selbstgezeugene Kirschwein schmeckt! Natürlich auch das Glas Bier, denn Schmieden macht nun einmal Durst.

Hermann Führer

3. Oktober

Unser Jubilar Hermann Führer, Mitarbeiter unserer Walzwerks-Reparatur-Schlosserei, ist gelernter Maschinenschlosser. Die Freude an diesem Beruf hatte er von seinem Vater geerbt; eine 3½jährige Lehrzeit und ein paar Gesellenjahre gaben ihm das nötige Rüstzeug. 1932 kam er zur DEW. Damals wußte er noch nicht, daß dies eine Lebensstellung werden sollte. Adjustage und Putzerei waren die Stationen, die er noch zu absolvieren hatte, bis er wieder in der Schlosserei seinem eigentlichen Beruf nachgehen konnte. Wenn heute ein Spezialist für Reparaturschweißungen gesucht wird, kann man sicher sein, seinen Namen zu hören. Dem Vernehmen nach stand der Uhrzeiger schon auf zwei, als die Stimmung bei seiner Jubiläumsfeier auf dem Höhepunkt war...

Hubert Geenen

7. Oktober

In Nieukerk ist unser Jubilar Hubert Geenen geboren, und auch heute noch wohnt er dort im Häuschen seiner Schwiegermutter, der 86jährigen „Oma“, die aber noch immer gerne zusammen mit der Familie Geenen „Solo“ spielt. In seiner Jugend war er begeisterter Fußballspieler und hat 1933 als rechter Läufer mitgeholfen, daß unsere Zieherei-Mannschaft Pokalsieger wurde. Bevor er 1927 zur DEW kam, hatte er einige Jahre landwirtschaftlicher Arbeit, aber auch Arbeit im Krefelder Stahlwerk und in einer Schraubenfabrik in Kempen hinter sich. Bei uns begann er in der Zieherei an den Richtmaschinen. Seit 1950 — zwischenzeitlich war er fast fünf Jahre bei einem Bauern tätig — ist er wieder in der Zieherei beschäftigt, aber jetzt an den Schleifmaschinen.

ist ein meisterhafter Kegler. Einmal hat er es sogar zum Stadtmeister beim Kegeln „in die Vollen“ gebracht!

Gerhard Jansen

27. September

„Ich freue mich jedes Jahr auf den Urlaub, dann fahre ich in den Schwarzwald ins schöne Murgtal“, erzählt unser 25jähriger Jubilar Gerhard Jansen, der seit April stellvertretender Vorarbeiter in der Zieherei ist. Nach seiner Lehrzeit als Maschinenschlosser und einer vorübergehenden Tätigkeit bei einer anderen Firma kam er 1932 zu uns gleich in die Zieherei. Ausschleifen, Ziehen, Richten und während des Krieges Arbeiten als Kontrollleur sind die Stationen seines Wirkens. Seitdem er 1947 aus der Gefangenschaft zurückkam, gehören die Schälmaschinen, auf denen Zunder und Risse heruntergeschält werden, zu seinem engeren Arbeitsbereich. Sein ältester Junge macht im Frühjahr seine Abschlußprüfung in unserer Lehrwerkstatt. So wird die Bindung zum Werk noch enger.

Arthur Janssen

7. September

Unser Jubilar Arthur Janssen ist seit dem Jahre 1932 bei uns. An der Blockstraße fand er sein erstes Betätigungsfeld, arbeitete später an der Feinstraße als zweiter Ofenmann und wurde nach zwei Jahren erster Ofenmann. Zwar mußte er zwischendurch in Pendelschicht an der Block- und Mittelstraße als Ofenmann aushelfen, aber „sein“ Betrieb blieb die Feinstraße. Nach dem Kriegsende schlug er sich als Varieté-Bühnenmeister durch, bis es im Werk wieder Arbeit gab, und heute steht er längst wieder an seinem

werk den Arbeitsplatz gefunden, der ihm zusagte und dem er auch bei uns — 1929 kam er zur DEW, als er in Krefeld eine Wohnung erhielt — treu geblieben ist. Er wurde Kontrollleur in der Schleiferei des Hammerwerks. Nur für einige Jahre während des Krieges mußte er aus gesundheitlichen Gründen eine andere Tätigkeit durchführen. Vorarbeiter und heute Kolonnenführer sind die äußeren Stationen. Sein Hobby: Musik! Bandonium und Saxophon spielt er ausgezeichnet.

Johann Kempkes

3. Oktober

Gebürtiger Düsseldorfer ist unser Jubilar Johann Kempkes; er kam aber schon 1912 als Sechsjähriger nach Willich. Dort hatte sein Vater, der Sattler war, eine Stellung beim Stahlwerk Becker gefunden; denn damals gab es noch viele Transmissionsriemen aus Leder zu flicken. Auch der Sohn ging zu Becker, und zwar in eine Schlosser- und Walzendrehlehre. Als das Werk stillgelegt wurde, fand er schließlich in der Walzendreherei der DEW seine Lebensstellung. Hier dreht er schon seit 25 Jahren Profil- und Kaliberwalzen aus allen Walzwerken. Der Jubilar ist froh, wenn der große Garten ihm ein wenig Zeit für seine Bücher und für das Laienspiel läßt; weiterhin ist er schon über 30 Jahre in seinem Theaterverein tätig!

Josef Kleckers

26. Dezember

Seit vier Jahren arbeitet unser Jubilar Josef Kleckers als Presseführer an der Presse in unserem Hammerwerk. Die Bedienung der Stelknüppel, mit denen die Maße eingestellt werden, ist ruhiger als die Arbeit am Hammer, an

Jakob Krahen

3. Oktober

Unseren 25jährigen Jubilar Jakob Krahen, Walzmeister an der Feinstraße, konnten wir leider nicht persönlich sprechen, weil ihn die Grippe erwischt hatte. Auch er war, bevor er zur DEW kam, jahrelang beim Stahlwerk Becker tätig, so daß er schon einen reichen Schatz von Erfahrungen mitbrachte. Ein Hobby hat er schon von Jugend an gepflegt: den Fußball. Als Aktiver stand er in zahlreichen Spielen, und es ist noch gar nicht so lange her, daß der jetzt 50jährige noch in einer Alte-Herren Mannschaft spielte! Daß er es sich heute noch nicht entgehen läßt, bei jedem wichtigen Spiel als Zuschauer dabeizusein, brauchte eigentlich nicht erwähnt zu werden. Als Nachbar von Meister Brockers hat er ein eigenes Haus auf der Stahlstraße in Willich, und ihre Wagen ähneln sich wie ein Ei dem anderen, ließen wir uns sagen. Wir wünschen gute Besserung!

Karl Lindweiler

24. Mai

Mit unserem 25jährigen Jubilar Karl Lindweiler zu sprechen, war gar nicht so einfach, denn als Vorwalzer an der Feinstraße hatte er alle Hände voll zu tun. Erstaunlich die Geschicklichkeit, mit der er den aus dem Kaliber hervorschießenden Knüppel zu bändigen versteht! Nun, die hat er sich in 25 Jahren als Strecker, Hilfs- und Mittelwalzer aneignen können; schließlich hat er ja etwas vom Umgang mit dem Stahl im Sinn, denn schon der Vater war lange Jahre als Vorarbeiter in unserer Walzendreherei tätig. Seit seine Tochter verheiratet ist, wohnt er nur noch allein mit seiner Frau in seiner Werkswohnung

Jubilar 1932 zu uns kam, fing er gleich in der Glüherei an. Erst war er Helfer in der Kolonne, dann Kranfahrer, 1939 wurde er Kolonnenführer und am Tage seines Jubiläums Vorarbeiter. Früher war er ein aktiver Turner und Fußballspieler; heute sieht er sich noch gerne ein interessantes Spiel an. Am Abend schätzt er die Unterhaltung am Fernsehschirm. Nur manchmal noch denkt er an die Jahre in der Gefangenschaft, als er in Belgien in einem Bergwerk arbeiten mußte.

Johann Nöthen

3. Oktober

1909 wurde unser Jubilar Johann Nöthen in Krefeld-Bockum geboren. Eigentlich wollte er eine Schreinerlehre machen, aber die Inflation machte einen Strich durch die Rechnung und er mußte in einem Sägewerk Geld verdienen. Im Herbst 1932, als der Betrieb schließen mußte, kam Johann Nöthen zur Knüppelschleiferei der DEW, in der er heute noch als Vorarbeiter unter der Regie seines Mitjubilars Willi Brockers tätig ist. Schon immer war der Garten — mehr als 400 qm groß — sein liebstes Betätigungsfeld, und manchmal fragt ihn seine Frau, ob er vielleicht mit dem Garten verheiratet sei? Nun, der monatliche Theaterbesuch und seine über 60 Platten umfassende Volksliedersammlung kommen auch zu ihrem Recht.

Josef Pauli

3. Oktober

Zur DEW kam unser 25jähriger Jubilar Josef Pauli 1932, nachdem er in Mönchengladbach die kaufmännische Lehre absolviert und einige Jahre im Stahlwerk Becker im Büro tätig war. Angefangen hat er bei uns als Oberflächenkontrol-

merwerk und im Schmelzbau hat er gearbeitet. Nach 1945 war er einige Jahre draußen. Als er 1948 wieder zum Werk kam, fand er eine Anstellung beim Werkschutz, wo er heute noch in der Feuerwache und als Fahrer des Krankenwagens tätig ist.

Josef Schneider

3. Oktober

Unser Jubilar Josef Schneider stammt aus Gelsenkirchen. Schon früher zog er mit seinen Eltern nach Essen, wo sein Vater bei Krupp tätig war. Zunächst lernte er den Schreinerberuf, aber als er 1918 aus dem ersten Weltkrieg zurückkam, hieß es Geld verdienen. Deshalb ging er als Walzwerker zu Krupp, kam später nach Willich zum Stahlwerk Becker und blieb dort zwölf Jahre an der Feinstraße. Als Becker die Tore schloß, wechselte er zum Walzwerk der DEW über und blieb bis zum Herbst des vergangenen Jahres an der Mittelstraße tätig. Heute ist die Vorkontrolle von Drahtringen in der Adjustage der Feinstraße sein Aufgabengebiet; denn die Augen wollten die Hitze nicht mehr so recht vertragen. Fast überflüssig zu erwähnen ist es, daß der gelernte Schreiner sein eigenes Haus selbst in Ordnung hält.

Heinrich Wagener

24. August

Unser Jubilar Heinrich Wagener arbeitet heute in der Blockdreherei III an den Mammutbänken als Zentrierer. Als er 1928 zu uns kam, war er schon in verschiedenen Stahlwerken in Witten als Ofenmann, Walzer und erster Ofenmann tätig gewesen. Durch seinen Bruder, der bei uns im Werkschutz eingesetzt war, kam er nach Krefeld

„Unablässige Arbeit bezwingt alles“ Vergil**Heinrich Hagens**

8. Januar

Als er 1927 zu uns kam, hatte unser heutiger Jubilar Heinrich Hagens schon viele Jahre harter Arbeit in der Landwirtschaft hinter sich, denn schon früh mußte er mithelfen, die große Familie zu ernähren. Das begann 1915, als sein Vater, der übrigens bei uns das 50jährige Jubiläum feiern konnte, Soldat war. 18 Jahre blieb er in der Drahtbeize der Zieherei, dann kam das Kriegsende und damit alle die Unsicherheit der Nachkriegsjahre. Heinrich Hagens war froh, als er 1950 wieder zur DEW zurückkam. Er fand Arbeit in der Beize des Kaltwalzwerkes. 1953 wurde er Vorarbeiter. Als Siedler in Lindental wartet allerlei zusätzliche Arbeit im Garten, Stall und Haus auf ihn, aber die macht ihm besondere Freude und füllt seine Freizeit aus.

Ludwig Henrici

3. Juni

Als gebürtiger Krefelder lag es nahe, daß unser 25jähriger Jubilar Ludwig Henrici zunächst einmal das Weberhandwerk erlernte, aber er ist ihm schon nach drei Jahren untreu geworden. 1932 kam er zu uns. Damals besaßen wir noch eine eigene Druckabteilung. Hier hat er zunächst als Drucker gearbeitet. Später kam er als Werkzeugmacher zum Hartmetallprüffeld. 1939 wurde er Soldat, aber schon 1940 war er, diesmal als Rüstungsurlober, wieder in unserem Werk tätig. Leider mußte er nochmals hinaus. Erst 1948 kam er aus russischer Gefangenschaft zurück. Seitdem ist er als Chargenkontrollleur in unserer Stahltechnologischen Zentrale. Radtouren — besonders, wenn sein Junge dabei sein kann — machen ihm Freude, aber auch ein gutes Fußballspiel — natürlich als Zuschauer.

Max Heyer

5. April

Einer der jüngsten unserer Jubilare stellt sich vor. Erst 38 Jahre war er am Tage seines Jubiläums alt; die beste Chance auch noch das 50jährige Jubiläum zu erreichen. Unser Jubilar Max Heyer trat 1932 bei uns in die Lehre. In der Mechanischen Werkstatt hat er wenige Jahre später sein Gesellenstück als Dreher gemacht und anschließend bis zum Kriege auch dort gearbeitet. Dann mußte er Soldat werden. Als er zurückkam, wechselte er seinen Arbeitsplatz zum Reparaturbetrieb, wo er heute noch tätig ist. Seine Freizeit widmet er der Familie, wenn er nicht die Holzkugel über die Bahn treibt. Er

alten Platz. Mit seinem Kabinenroller fährt der Jubilar nicht nur in den Urlaub, sondern auch auf manche Wochenendtour, die nicht selten nach Belgien zu seinen Verwandten führt.

Johann Janzen

21. September

Jubilar Johann Janzen aus der Putzerei hat einen bewegten beruflichen Werdegang hinter sich. In seinem Heimatdorf bei Kleve arbeitete er zunächst beim Bauern und fand nach seiner Heimkehr aus dem ersten Weltkrieg eine Stellung bei der Zeche Rheinpreußen. Bei Phönix verlud er später Erz, stand bei Krupp am Hochofen, arbeitete dann bei den Margarinewerken, zuerst in Kleve, dann in Krefeld, und als er auch nach Mannheim sollte, hatte seine Frau schon ein Wort mitzureden. So kam er also zu uns, lernte im Laufe der Zeit das ganze Werk kennen und wurde schließlich Vorarbeiter in der Platinenschleiferei. Eine stattliche Anzahl von Preisen schmückt sein Eigenheim in der DEW-Siedlung, denn der Jubilar hat in Fachkreisen einen Namen als Kaninchenzüchter, vor allem für die Kleinchinchilla-Rasse.

Heinrich Jöbkens

9. Januar

„Es gibt Leute, die meinen, wenn sie drei verschiedene Arbeiten gleichzeitig machen, schaffen sie mehr. Das glaube ich nicht, denn man verliert zu leicht die Übersicht. Ich bin mehr dafür, alles mit der Ruhe zu machen und alles schön der Reihe nach.“ Mit dieser Überlegung ist unser Jubilar Heinrich Jöbkens bisher gut gefahren. Die Umstellung von seinem erlernten und zuerst ausgeübten Beruf als Zigarrenmacher zu seiner Arbeit bei uns in der Glüherei, er ist an den automatischen Rollenherd-Durchlauföfen tätig, war gewiß nicht leicht, denn damals wurden die Muffelöfen noch mit Kohle beheizt, was viel Dreck und Qualm verursachte. Aber er hat sich schon damals gut eingelebt und tut seine Arbeit gern. Ein kleiner Garten ist der Ausgleich.

Wilhelm Jösch

15. Juni

Im „Kannebäckerland“, im Westerwald, ist seine Heimat, aber schon mit 14 Jahren kam er nach Osterath, als der Vater dort eine Stellung bekam. In verschiedenen Betrieben, aber immer in der Schwerindustrie, hat unser Jubilar gearbeitet, bis er 1914 bei der Firma Böhrer eintrat. Hier hat er nach dem ersten Weltkrieg im Hammer-

dem unser Jubilar nach seiner Schulentlassung über 35 Jahre als Hammerführer tätig war. Da sich Beschwerden am Oberarm einstellten, ging er 1953 vom Hammer zur Presse über. Bei verschiedenen Firmen war er schon tätig gewesen, als er 1931 zur DEW kam. Nach der Schicht schätzte er die gemütliche Ruhe zu Hause. Die Kinder sind erwachsen, und so ist er mit seiner Frau und seinem Hund allein. Ein wenig Beschäftigung im Garten und am Abend das Fernsehprogramm bilden die Abwechslung. Ein Gläschen Bier gehört auch dazu; klar, dafür ist er Hammerwerker.

Kurt Knops

5. April

Unsere schöne Edelstahlkampfbahn an der Gladbacher Straße steht unter der Verwaltung unseres 25jährigen Jubilars Kurt Knops, der in unserer Wohnungsverwaltung sein Arbeitsgebiet hat, wo ihm neben dem Wohnungs- und Siedlungsbau der Instandhaltung der werkseigenen und angemieteten Wohnungen noch zahlreiche andere Aufgaben obliegen. Da er immer ein Freund des Sports gewesen ist und bis zu seiner Verwundung auch aktiv im Sport tätig war, ist ihm diese Verpflichtung besonders ans Herz gewachsen. Seit 1932 ist er bei uns, seitdem er seine Lehrzeit als Bautechniker beendet hatte. Vor dem Krieg arbeitete er im technischen Büro und ab 1945 war er der Leiter der Wohnungsinstandsetzung, die damals fast als einzige Abteilung der DEW vollauf in Betrieb war.

Franz Körvers

13. August

Eigentlich wollte er Maschinenschlosser werden, unser Jubilar Franz Körvers, aber als seine Mutter starb, kam er zu einem Schmied in die Lehre, bei dem er auch wohnte. Nach der Gesellenprüfung blieb er noch ein Jahr dort, um dann bei verschiedenen Firmen der Schraubenbranche als Warmmutterpresser tätig zu sein. Ein Jahr davon sogar in Holland. Als er 1927 zur DEW kam, fand er Arbeit in unserer Stahlkontrolle und blieb dort bis zum Kriegsende, wenn man von einem Jahr abieht, in dem er nochmals in einer Schraubenfabrik beschäftigt war. Die Jahre von 1945 bis 1948 sahen ihn in einer Gärtnerei, dann war er wieder bei uns als Probenhärter in der Stahlkontrolle. Erholung bringen ihm im Sommer der Garten in Lindental und im Winter häusliche Gemütlichkeit.

auf der Bonifatiusstraße. Aber Ruhe hat er — und die braucht man auch nach der anstrengenden Schicht!

Jakob Melles

16. Oktober

Wenn nicht im Jahre 1948 der Unfall passiert wäre, durch den er den rechten Arm verloren hat, dann könnte unser 25jähriger Jubilar Jakob Melles mit Freude auf die Zeit zurückblicken, die er bei uns verbracht hat, aber auch so ist er mit seinem Schicksal zufrieden, und das ist die Hauptsache. Als gebürtiger Nieukerker hat er das Zigarrenmacherhandwerk gelernt und auch einige Jahre ausgeübt. Nach dem ersten Weltkrieg sattelte er um, kam zum Stahlwerk Becker, wo er im Schmelzbau tätig war und 1929 zur DEW. Bis zu seinem Unfall hat er in der Zieherei gearbeitet. Danach ein Jahr als Fahrradwärter und seit 1950 als Bote in der Zieherei. Seine besondere Freude ist der Spaziergang in der freien Zeit mit seinem dreijährigen Enkelkind.

Wilhelm Menkhorst

5. Juni

Unser Jubilar Wilhelm Menkhorst ist seit einigen Wochen krank. Wahrscheinlich wird er nach seiner Genesung in den Ruhestand treten. Schon 1927 kam er zu uns und zwar gleich ins Walzwerk, wo er zunächst in der Putzerei arbeitete. Wegen Arbeitsmangels wurde er 1931 entlassen, aber schon 1934 wieder eingestellt. Jetzt wurde die Blockstraße sein Arbeitsplatz. Hier erlitt er einen Unfall. Seitdem ist er wieder Dienst in der Putzerei. In unserer DEW-Siedlung Lindental hat er ein Häuschen. Sein Hobby ist Kaninchenzucht. Als Mitglied des Kaninchenzuchtvereins „R 412“ hat er schon viele schöne Preise mit seinen Zuchtleistungen errungen. Wünschen wir ihm baldige Besserung!

Heinrich Motten

2. Oktober

Als Vorarbeiter in der Glüherei hat unser 25jähriger Jubilar Heinrich Motten allerhand Verantwortung insbesondere bei der Spät- und Nachtschicht, wenn die Entscheidung bei ihm liegt. Aber wenn man in einem Betrieb gleichsam groß geworden ist und das nötige Interesse hat, dann macht solche Verantwortung Freude. Als unser

leur in der Zieherei, nach 1933 hat er als erster Scherenmann im Walzwerk gearbeitet und seit 1935 ist er in der Selbstkostenabteilung tätig, wo er Betriebsabrechnungen durchführt. Als Siedler in Lindental hat er viele Freizeit für die Belange der Siedler — insbesondere der Siedlerkinder — geopfert. Zehn Jahre war er Vorsitzender der Schulpflegschaft. Seinem Einsatz ist es wesentlich mitzudanken, daß bald nach dem Krieg die Notschule und vor einigen Jahren der schöne Neubau der Volksschule eingerichtet werden konnten. Seitdem seine vier Jungen aus der Schule sind, hat er etwas mehr Ruhe, aber bei besonderen Anlässen wird sein Rat immer noch gerne eingeholt.

Anton Rath

23. Februar

In der Feinstraße als Streckjunge hat er mit 16 Jahren angefangen, unser Jubilar Anton Rath, und dann hat er sich hochgearbeitet zum Hilfswalzer, zum zweiten Mittelwalzer, zum ersten Mittelwalzer und schließlich zum Staffwalzer. Nach einigen Jahren Willich kam er 1940 als Fertigwalzer wieder zurück zur Krefelder Feinstraße. Wieviel Fleiß, wieviel Arbeitseinsatz stehen hinter diesen kurzen Angaben! Eine Freude hat er immer neben seiner Arbeit gehabt, das Motorrad. Wenn die Schicht günstig auskam, sah ihn das Wochenende draußen in der Natur. So hat er mit seiner Familie viele schöne Erinnerungen, denn seine Frau und sein Junge waren natürlich immer dabei. Heute ist der Beiwagen nicht mehr nötig, da der Junge sein eigenes Moped besitzt, aber Freude an der großen Fahrt ist geblieben.

Wilhelm Schellkes

7. Juni

Er hat es nicht einfach gehabt in seiner Jugend, unser 25jähriger Jubilar Wilhelm Schellkes, nachdem er schon mit 14 Jahren seine Eltern verloren hatte, aber er ist immer seinen geraden und fleißigen Weg gegangen und kann heute mit Genugtuung auf seinen Lebens- und Arbeitsweg zurückblicken. Nach einem vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet hat er in Koblenz das Schmiedehandwerk erlernt. Dann war er — wie es sich für einen zünftigen Schmied gehörte — über zwei Jahre „auf der Walze“ durch ganz Deutschland. 1927 kam er nach Krefeld. Im Ham-

und fand ebenfalls seine erste Anstellung beim Werkschutz. Als Truppführer und später Obertruppführer bei der Werksfeuerwehr hat er besonders im Kriege manchen gefährlichen Einsatz gefahren. Nach 1945 arbeitete er fünf Jahre als Lagerverwalter in einem anderen Unternehmen und seit 1950 ist er wieder bei uns. In Lindental hat er sein Häuschen. Garten- und Naturfreund, so sagt er selbst von sich, und das ist ein schöner Ausgleich zur täglichen Arbeit.

Paul Wiemes

9. Februar

Es war nicht immer leicht in all den zurückliegenden Jahren für unseren Jubilar Paul Wiemes, aber heute darf er mit stolzer Freude auf diese Zeit zurückblicken, wenn er in seinem eigenen Häuschen nach der Arbeit des Tages ausruht. Viel Mühe und viel Verzicht hat es gekostet, bis das Häuschen, das er fast allein gebaut hat, fertig war. Heute sind Ärger und Plakerei vergessen, aber viel freie Zeit hat er immer noch nicht, wenn er von seiner Arbeit als Scherenmann im Walzwerk nach Hause kommt. Denn 700 qm Garten wollen gepflegt sein. 1917 hat er im Walzwerk angefangen, wo sein Vater bis 1942 Meister war, aber einige Jahre hat er unfreiwillig aussetzen müssen, sonst wäre schon das 40jährige fällig. Als alter Fußballer sieht er gerne ein gutes Spiel.

Josef Willems

28. August

Seit Jahren steht unser Jubilar Josef Willems draußen auf dem Schrottplatz, wo er als Schrottlader seinen Dienst tut. Auf seine Weisung füllt der Kranfahrer die Mulden mit dem geforderten Schrott, die er abwiegen muß, ehe sie zu den SM-Ofen weiterbefördert werden. Als er 1929 bei uns eintrat, kam er zunächst ins Walzwerk, wo er Vorarbeiter wurde. Nach dem Krieg war er einige Jahre nicht bei uns tätig, aber seit 1948 steht er wieder in unseren Reihen, zuerst als Probenmann und jetzt — wie schon gesagt — als Schrottlader. Nach der Arbeit gibt es immer zu tun, denn er besitzt ein kleines Gärtchen; und wenn die Runde komplett ist, dann wird mit Freude ein zünftiger Skat gespielt. Bierchen soll es dabei auch geben, aber das ist ja wohl in Ordnung.



Hugo Felbick



Karl Rosanski

WERK REMSCHEID

40 Arbeitsjahre

„Wer euch sagt, daß ihr anders
reich werden könnt als durch
Arbeit und Sparsamkeit,
der betrügt euch“

Benjamin Franklin

Hugo Felbick

10. Mai

Wenn man am Ende eines Schaffenslebens steht, das reich an Arbeit war, in dem die körperlichen Anstrengungen nicht zu kurz gekommen sind, dann darf man wohl an einem Platz stehen, der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit verlangt, der aber dem Körper und den Kräften nicht mehr soviel abfordert. So ist unser Jubilar Hugo Felbick, der 40 Jahre unserem Remscheider Werk in Treue gedient hat, seit einigen Jahren im Reserveteil-Lager beschäftigt. 1917 kam er zu uns, bzw. zu unserem Vorgängerwerk, der BSL. Damals hatte er seine Lehrzeit als Schlosser und Dreher hinter sich und schon bei anderen Firmen gearbeitet. Zunächst war er in der Wagenbau-Fabrik tätig. 1927 wurde er von der DEW übernommen. Viele Jahre lang hat er dann als Dreher in der Kurbelwellenwerkstatt gearbeitet, bis seine Gesundheit — Hugo Felbick steht heute im 66. Lebensjahr — dies nicht mehr zuließ. Erholung von der Arbeit hat er immer in seinem Garten gefunden, der zu dem engeren häuslichen Kreis gehört, in dem sich unser Jubilar besonders wohlfühlt.

Eduard Hoppe

23. August

Immer wieder muß man feststellen, daß in Remscheid die enge Verbindung zwischen Stadt und Natur auch zu einer starken Bindung der Menschen an die Natur geführt hat, besonders an die Natur im eigenen Garten. Das ist die Welt in der sich unser Jubilar Eduard Hoppe, der

auf eine 40jährige Tätigkeit bei uns zurückblicken kann, in seiner Freizeit wohlfühlt. „Ich bin mehr im Garten als zu Hause“, sagt er selbst. 1917 hat er bei uns angefangen, nachdem er seine Lehre als Schlosser und Dreher und einige Jahre als Soldat hinter sich hatte. Damals kam er als Schlosser in die Reparaturwerkstatt und ist in all den Jahren immer dort tätig gewesen. Kein Wunder, daß er sich zu einem zuverlässigen Fachmann und Köhner entwickelt hat. Sein Spezialgebiet sind die Hämmer. Er kennt sie genau und weiß sofort, was ihnen fehlt. Und die Kollegen wissen, daß der „Hammerdoktor“, wie er humorvoll und mit einem sehr feinen Gefühl für den Wert seiner Arbeit genannt wird, ihre Hämmer schnell und gut wieder in die Reihe kriegt, wenn eine Reparatur notwendig ist.

Karl Rosanski

30. Januar

Seit 11 Jahren macht unser Jubilar Karl Rosanski Nachtschicht, seitdem er 1946 Ofenanwärter wurde. Inzwischen hat sich sein Körper an dieses verkehrtherum geregelte Leben gewöhnt. Seine Schlafenszeit verteilt sich auf zwei Stunden am Vormittag — nach einem ausgiebigen Frühstück — und 4–6 Stunden am Nachmittag. Zwischendurch arbeitet er im Garten, wenn das Wetter schön ist, oder aber er macht ausgedehnte Spaziergänge, um möglichst viel in der frischen Luft zu sein. Bei schlechtem Wetter freut er sich über ein unterhaltsames Buch. Seitdem er 1916 zur BSL kam und 1927 von der DEW übernommen wurde, hat er an verschiedenen



Eduard Hoppe



Wilhelm Weller

Arbeitsplätzen gestanden. Als Hammerführer, Ofenwärmer, Kranfahrer und bei anderen Aufgaben hat er dem Werk in 40 Berufsjahren treu und fleißig gedient. Seine vielseitige Erfahrung kommt ihm zugute, wenn er nachts mit seinem Kollegen als Alleinherrscher im Werk regiert. Trotz dieser anormalen Arbeitszeit fühlt sich unser Jubilar wohl. Und das ist wichtig!

Wilhelm Weller

15. Mai

„In die Stadt möchte ich mich nie verfrachten lassen“, meint unser 40jähriger Jubilar Wilhelm Weller. So hat er sich denn auch schon 1932 dicht am Wald ein eigenes Häuschen gebaut, zu dem natürlich auch ein großer Garten mit fast 40 Obstbäumen gehört. Gerne streift er mit seinem Hund durch die Berge und Wälder, die ihm ganz besonders und der Stadt Remscheid überhaupt vor der Tür liegen. „In der Natur kenne ich alles, die Pflanzen, das Wild und die Vögel“, sagt er uns, „das ist meine Welt“. Als gebürtiger Remscheider kam er 1914 zur BSL in die Lehre als Schlosser und Dreher. Den ersten Weltkrieg machte er als Soldat mit. Als er 1920 aus der Gefangenschaft zurückkam, wurde er als Dreher in der Mechanischen Werkstatt eingestellt. In der schlechten Zeit ab 1930 ereilte auch ihn für einige Jahre das Schicksal der Arbeitslosigkeit, aber schon 1933 war er wieder dabei, jetzt als Kontrolleur in der Endkontrolle und ab 1938 als Rundschleifer. Seit einem Jahr ist er aus gesundheitlichen Gründen wieder als Kontrolleur tätig.

WERK REMSCHEID · 25 Arbeitsjahre

Fritz Bracht

14. November

Unser Jubilar stammt aus dem Waldeckischen, ging 1912 in Elberfeld in die Lehre und kam mit Montagetarbeiten einer Dortmunder Firma nach Remscheid, wo er nach seiner Soldatenzeit seine zweite Heimat fand. 1928 kam er als Schweißer zu uns und ist heute der anerkannte Fachmann auf diesem Gebiet. Um sein Können und Wissen zu vervollkommen, hat er eine Reihe von Fachkursen besucht. Das hat natürlich auch seine Nachteile, denn manches Mal wird er nachts aus dem Bett heraus zum Werk gerufen, wenn es gilt, eine besonders wichtige Arbeit durchzuführen. Seine Arbeit ist schwer, geschieht sie doch unmittelbar bei den Blöcken, die eine Temperatur von 300–400° C haben. Trotzdem sieht man ihm seine 60 Jahre nicht an. Erholung findet er bei der Gartenarbeit und im häuslichen Kreis. Seine besondere Liebe gilt seinem Hund.

Alfred Griebel

13. Oktober

Als unser Jubilar 1932 nach Abschluß des Ingenieursexamens der Höheren Staatlichen Maschinenbauschule ins Berufsleben eintrat, war dies nur über die Stellung eines Ingenieur-Praktikanten möglich, die in der schlechten Zeit geschaffen wurde. Als solcher kam er zu unserem Krefelder Werk in die Mechanische Werkstatt, aber schon ein Jahr später als Ingenieur in das Remscheider Hammerwerk. Nachdem er auch einige Zeit in der Gesenkschmiede tätig war, wurde er 1938 Betriebsleiter für den Gesenkbau, eine Stellung, die er noch heute bekleidet. Wenn er von seinem verantwortlichen Dienst nach Hause kommt, findet er freundliche Erholung in der stillen Welt der Briefmarken, aber auch Bastelarbeiten machen ihm Spaß. Seine Heimatstadt ist Düsseldorf, und das „Radschlagen“ hat er auch als Betriebsleiter und Jubilar nicht verlernt, wie er selbst versichert.

Fritz Herr

8. Juni

„Wenn es das Wetter erlaubt, geht's in die Berge. Ich mache gerne Spaziergänge, aber ich spiele auch gerne einen zünftigen Skat. Wir haben unseren regelmäßigen Skatabend einmal in der Woche“, meint unser Jubilar Fritz Herr, dessen Vater schon bei uns als Meister tätig war. 1928 kam er erstmalig als Hammerhelfer zu uns, 1930 schied er vorübergehend aus, aber schon 1932 war er wieder dabei. Anfangs ist ihm die Arbeit in der Gesenkschmiede nicht leicht gefallen, denn er hatte ein anderes Handwerk (Feilenhauer) erlernt, aber heute ist er mit Leib und Seele dabei. Seit Jahren ist er erster Schmied und trägt damit die Verantwortung für das Schmiedestück und seinen beträchtlichen Wert. Ein schwerer Unfall hat ihm nichts von der Freude an seiner Arbeit genommen.

Hermann Katzwinkel

9. Dezember

Der Vater unseres Jubilars feierte vor zwei Jahren sein 50jähriges Jubiläum, ein Bruder ist bei uns beschäftigt und sein Sohn ist zur Zeit bei uns in der Lehre, wirklich, eine DEW-Familie. Nach seiner Lehrzeit als Dreher und Schlosser arbeitete Hermann Katzwinkel an verschiedenen Stellen, auch bei der DEW, aber von 1932 ab war er ständig bei uns. Als Vorarbeiter in der mechanischen Fertigung hat er sich ein sicheres Können erworben, das ihm nach dem Krieg, als das Verdrehen der Kurbelwellen aufgezogen wurde, eine besonders interessante und verantwortungsvolle Aufgabe bescherte. Heute ist er in der Arbeitsvorbereitung tätig. Er hat ein richtiges künstlerisches Hobby, nämlich die Malerei, aber auch Kunstschmiedearbeiten und Holzschnitzereien machen ihm Freude.

Walter Plätzer

12. Dezember

Unser Jubilar Walter Plätzer hat bei einem Berufsfall ein Auge verloren. Damals arbeitete er als Hammerführer, nachdem er 1927 zu uns in die Gesenkschmiede gekommen war. So wurde eine Berufsumstellung notwendig. Er wurde Wärmer an den Ofen, wo er heute noch tätig ist. Wenn die Schicht zu Ende ist, sehnt er sich nach frischer Luft, deshalb hat er sich inzwischen gleich zwei Gärten angeschafft. Hier fühlt er sich wohl, und voll Freude kann er feststellen: „Von den Schneeglöckchen bis zu den Winterastern fehlt keine Blume in meinem Garten.“ So gibt ihm die Gartenarbeit Ausgleich und Erholung. „Ein gemütliches Heim — dazu gehören natürlich eine gute Zigarre und auch ein Gläschen Schnaps — das ist mein Hobby“, sagt er, und das ist sicher ein schönes Hobby.

Josef Rotter

31. Oktober

„Mir egal, was ich mache, aber ich mache meine Arbeit. Wenn ich gebraucht werde, bin ich da“, sagt unser Jubilar Josef Rotter, der aus der Gegend von Ingolstadt aus Süddeutschland stammt und als 1. Schmied am 100- und 50-Zentner-Hammer arbeitet. Zweimal hat er schon einen schweren Betriebsunfall erlitten, aber trotz zweimaligem Armbruch ist er mit Lust und Liebe bei seiner schweren Arbeit. Das klingt aus seinen Worten: „Mich kriegt so leicht keiner kaputt!“ Wenn er heute ein eigenes Siedlungshäuschen und einen eigenen kleinen Wagen besitzt — demnächst soll es ein größerer werden — dann darf man feststellen, daß er in seinem arbeitsreichen, aber auch arbeitsfreudigen Leben viel geschafft hat, wenn man bedenkt, daß er vor 30 Jahren mit nichts nach Remscheid gekommen ist.

Paul Schultes

21. Dezember

Als Kontrolleur in der Fertigung hat unser Jubilar Paul Schultes eine Arbeit, bei der es auf die Genauigkeit ankommt. Viele Werte, die in sehr engen Toleranzen liegen, müssen überprüft und dann in den Prüfbericht eingetragen werden, damit die Kurbelwelle, die unser Remscheider Werk verläßt, den höchsten Anforderungen genügt. Bis zu 17 Wellen je Schicht gehören zum normalen Arbeitspensum. Nach der Schicht erholt und entspannt er sich dann inmitten seiner Familie in einer gemütlichen Häuslichkeit, die nur gelegentlich von einem sonntäglichen Sportplatzbesuch unterbrochen wird. Unser Jubilar hat 1918 seine Lehre als Dreher bei der BSL begonnen, war später mehrere Jahre bei anderen Firmen tätig und kam 1932 zur DEW zurück.

Wilhelm Sigismund

2. Dezember

Unser Jubilar Wilhelm Sigismund ist stolz auf seine Heimatstadt Remscheid. Hier hat er seine Lehrzeit als Schlosser und Dreher absolviert und hier trat er auch 1925 in der Blockdreherei der Maschinenfabrik der BSL die Stelle an, die ihn mit einigen Unterbrechungen heute zum 25jährigen Jubiläum geführt hat. Bis zum vorigen Jahr war er Schichtführer in der Kurbelwellenwerkstatt, aber leider traten gesundheitliche Belastungen ein, so daß er für eine körperlich leichtere Tätigkeit eingesetzt werden mußte. Heute ist er als Lehrenkontrolleur mit der Überprüfung der Meßwerkzeuge betraut. Früher hat er viel und gerne Sport getrieben, aber die Zeit ist vorbei. Regelmäßige Spaziergänge sind an die Stelle des Sports getreten und eine betonte, angenehme Häuslichkeit.

Paul Turzynski

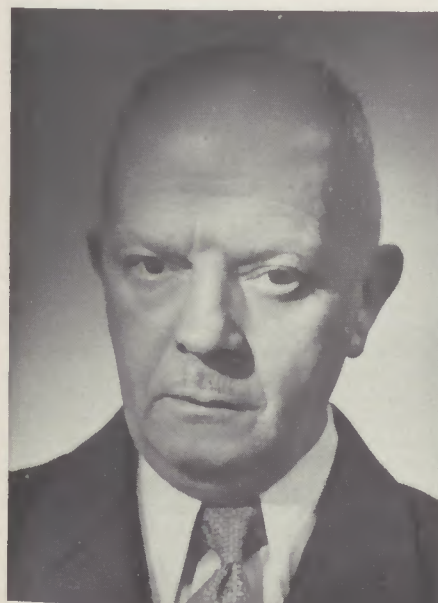
6. Dezember

Wenn er mit Gartenfreunden gemütlich zusammensitzt — auch ein Fläschchen Schnaps gehört dazu —, dann fühlt sich unser Jubilar Paul Turzynski so recht wohl. Er freut sich schon auf den Tag, an dem das Siedlungshäuschen seines Sohnes, der auch bei uns beschäftigt ist, fertiggestellt sein wird. Dann wird er mit seiner Frau in die Einliegerwohnung einziehen. Als Fertigschleifer arbeitet er in Bliedinghausen, nachdem er 1932 zur DEW gekommen war. Vorher war er nach seiner Lehrzeit als Dreher und Schlosser bei der BSL und anderen Firmen beschäftigt. In seiner Freizeit ist er im Vorstand des Gartenbauvereins tätig, und das bedeutet viel zusätzliche Arbeit und zusätzliche Verantwortung. Daß er sie gerne auf sich nimmt, ist klar, aber Hauptsache bleibt doch die nette gemütliche Häuslichkeit.

WERK BOCHUM

50 Arbeitsjahre

← Otto Schulz



40 Arbeitsjahre

Georg Libuda →



Anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an unseren 50jährigen Jubilar Otto Schulz haben wir schon im Mitteilungsblatt seine Laufbahn und seine Verdienste gewürdigt. Er gehört zu jenem kleinen Kreis, der schon 1926 mit dem Werksgründer, Herr Dr. Pölguter, „im Loch“ gearbeitet hat. So ist ihm die Geschichte des Werkes und seine Entwicklung mit all ihren Höhepunkten und Rückschlägen vertraut; denn er ist schon selbst ein Stück Geschichte des Bochumer Werkes, ein Stück Tradition, bester Tradition. Vor allem sein Spezialgebiet, die Magnetstahlkunde, hat ihm, als gewissenhaftem Arbeiter stets Freude gemacht. Heute ist er der Älteste dieser Abteilung und durch sein Schaffen maßgeblich an ihren Erfolgen beteiligt. „Stillstand schätze ich nicht“, meint er, und diese Auffassung hat ihn immer wieder zum Studium von Fachbüchern geführt, mit denen er sich für seine Arbeit weitergebildet hat. Nach der Anspannung des Tages

„Bei der Arbeit recht Beginnen,
beim Genießen rechter Schluß“

Emanuel Geibel

WERK BOCHUM · 25 Arbeitsjahre

Nach seiner kaufmännischen Lehre und einer Anfangsstellung kam er 1932 zu uns. Als er damals als Hilfsarbeiter im Versand anging, bestand diese Abteilung aus ganzen 2 Mann (heute sind dort 15 Mitarbeiter beschäftigt). Nach 18jähriger Tätigkeit im Versand ging er 2 Jahre nach Krefeld, um dann in das Büro der Formerei Bochum versetzt zu werden. Hier ist unser Jubilar heute tätig. Früher, bis zum Kriege, galt seine besondere Freude in der Freizeit dem Kanusport. Heute hält er eine geruhsame Häuslichkeit, in der auch der Fernsehapparat nicht fehlt, für anziehender. Gelegentlich können wir August Becker aber auch bei einem Billardspiel antreffen. Auch hier ist die Berechnung wichtig — wie bei seiner Tagesarbeit, wenn es gilt Akkorde zu berechnen.

Er kennt nicht nur unser Werk in Bochum, sondern auch Krefeld und Dortmund, wohin ihn die besonderen Ereignisse nach dem Kriege vorübergehend verschlagen haben. Als er 1932 zu uns kam, hatte er schon bei verschiedenen Firmen gearbeitet, seitdem er 1913 seine Lehre als Former beendet hatte. „Kräftig und gesund muß man sein und geschickt, besonders mit den Fingern“, meint er, als wir ihn nach den Erfordernissen seines Berufes fragten. Seit 1943 ist Fritz Eichenauer Vorarbeiter. Die Freude an seinem Beruf scheint sich auf den Sohn vererbt zu haben, der z. Zt. in der Lehre als Former ist. Ein anregendes Buch und gelegentlich der Besuch auf dem Sportplatz, wenn ein interessantes Fußballspiel ist, stehen für die Freizeit im Vordergrund.

Er ist einer der jüngsten Jubilare, denn 1932 begann er seine Lehre in unserem Bochumer Werk. Einige Jahre war er anschließend in der Buchhaltung tätig, heute führt er selbständig die Bestandsbuchhaltung. Daß ihm daneben noch andere Aufgaben, Umsatz, Abrechnung mit den Betrie-

ben etc. anvertraut sind, macht ihm Freude. Denn zu einem richtigen Leben gehört eine ausgefüllte Arbeit, so ist seine schöne Auffassung. Daß aber auch Freude und Entspannung zum Leben gehören, verrät er uns, als wir über die Freizeit sprechen. Er ist ein begeisterter Wassersportler. Im Paddelboot fühlt er sich wohl, ganz besonders, wenn es auf große Wanderfahrt geht. So hat er viele schöne Urlaubserinnerungen an Wanderfahrten auf den deutschen Flüssen und Seen.

„Für jeden etwas“ enthält die Schallplattensammlung unseres Jubilars Heinrich Kaspar, die ihm manchen Stunde im gemütlichen häuslichen Kreis Erholung schenkt, wenn er nicht am Abend vor dem Fernsehschirm die Entspannung nach harter Tagesarbeit sucht. Aber diese Arbeit macht ihm Freude, auch wenn sie häufig mit den üblichen Begleiterscheinungen, Rauch und Qualm, verbunden ist. Er ist gelernter Former und — von der kurzen Zeit nach dem Zusammenbruch abgesehen, in der er als Maurer beim Wiederaufbau eingesetzt war, — immer in der Formerei tätig gewesen. 1944 wurde er Vorarbeiter. Es ist ja auch eine interessante Arbeit, die immer wieder neue Aufgaben stellt, besonders, wenn man an das Formmaskenverfahren denkt, das seit Jahren sein spezielles Aufgabengebiet ist.

Auch unser Jubilar Wilhelm Mette kam 1932 zu uns, nachdem er einige Jahre als Maschinen Schlosser (Lehrzeit als Bauschlosser) gearbeitet hatte. Als Hammerführer fing er an, wurde bald Schmied, 1936 Vorarbeiter und 1956 Meister. Eine Fülle von Arbeit, Können und Verantwortung stekken in diesen wenigen Angaben, ganz abgesehen von den besonderen Anforderungen, die die Zeit der Demontage stellte, als die Hämmer gegen Schrott ausgetauscht wurden, was für den Fortbestand der Bochumer Produktion sehr wichtig war. Neben seiner Arbeit und ihren Verpflich-

WERK WERDOHL · 25 Arbeitsjahre

„Ich habe noch keinen Tag gefehlt in all den 25 Jahren“, kann mit Stolz und Freude unsere Jubilarin Dorothea Heiderich sagen, die heute als Sekretärin von Herrn Direktor Martin und mit Verkaufsaufgaben betraut in Werdohl tätig ist. Werdohl ist ihre Heimat und unser Hammerwerk ihre vertraute Arbeitsstätte. Neben ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit hat sie sich um die Ausbildung der kaufmännischen Lehrlinge, die sie außerhalb der eigentlichen Arbeitszeit in Rechtschreiben unterrichtet, sehr verdient gemacht. Schwimmen und Wandern erfreuen sie in der Freizeit und bald wird auch eine hübsche Eigenheimwohnung ihr eigen sein.

„Arbeit wird eigentlich nie fertig,
man muß sie für fertig erklären,
wenn man nach Zeit und Umständen
das Mögliche getan hat“

Johann Wolfgang Goethe

schätzt er die freundliche Ruhe der Häuslichkeit, die ihm die Kraft gegeben hat, ein Menschenalter dem Werk zu dienen.

Dreher hat er gelernt und ab 1932 ist er als Dreher in der Mechanischen Werkstatt tätig, unser 40jähriger Jubilar Georg Libuda. Als er bei der DEW anging, konnte man noch kaum von einem Werk sprechen. Damals arbeiteten 2 Mann in der Mechanischen Werkstatt, die heute rund 70 Mitarbeiter zählt. 1938 wurde er Vorarbeiter. Seit Jahren ist er aktives Mitglied der Gesangsabteilung und freut sich, daß sie heute so schöne Erfolge zu verzeichnen hat. Aber auch der Sport hat ihn immer interessiert. Seit 1920 hat er in seinem Verein „Preußen 07“ Fußball gespielt. Heute ist er natürlich passives Mitglied, aber der Sonntag sieht ihn auch heute noch draußen auf dem Platz in der frischen Luft. Hier hat er sich Kraft für die Arbeit, die ihm Freude macht.

tungen hat er seit Jahren ein Hobby, das sind Tonbandaufnahmen. Manche schöne und interessante Erinnerung bewahrt er schon auf und manche Familienfeier wird durch diese Erinnerungen verschönt.

Unser Jubilar Karl Schipp stammt aus Herford, aber schon 1932 kam er nach Bochum, nachdem er sein Einjähriges gemacht und seine Lehre als Dreher und Schlosser absolviert hatte. Als Schlosser hat er auch bei uns angefangen. 1936 wurde er Kolonnenführer, 1937 Vorarbeiter und 1939 Werkmeister. Abendschule, Lehrgänge und die staatliche Abschlußprüfung an der Städt. Betriebsfachschule haben viele Jahre die Stunden ausgefüllt, die ihm nach der Arbeit verblieben. Wenn er heute als Meister der Mechanischen Werkstatt, dem Reparaturbetrieb und der Schweißwerkstatt mit 125 Mitarbeitern vorsteht, dann darf er mit Befriedigung feststellen, daß sich sein Fleiß gelohnt hat. Und daneben ist er ein Freund von Lesen, Briefmarken und Fotoarbeiten. Ein ausgefülltes Leben!

In einer Spezialabteilung unserer Formerei, der Kernmacherei, in der die Arbeit durch die Abwechslung der Aufgaben besonders interessant ist, wirkt heute unser Jubilar Johann Thiele als Kolonnenführer. Kurz nach seiner Lehrzeit wurde er 1914 Soldat. Als er 1920 nach Bochum zurückkehrte, arbeitete er zunächst bei verschiedenen Firmen, bis er 1932 zu uns kam. Früher hat er der Schießsport interessiert, heute zieht er eine gemütliche Häuslichkeit vor, wenn er es sich nach der Tagesarbeit mit einem spannenden Buch wohl sein läßt. Seine besondere Vorliebe gilt einem possierlichen Tierchen, dessen lustige Spiele ihm Freude machen, einem Goldhamster. Wer ein solches Tierchen liebt, liebt auch auch die Natur. Spaziergänge und Urlaubsfahrten gehören selbstverständlich dazu.

Als Kraftfahrer ist man selten zu Hause. Das hat auch unser Mitarbeiter Alfred Paulekuhn erfahren müssen, als er nach dem Krieg als Kraftfahrer in unserem Werdohler Werk eingesetzt wurde. Vorher war er in der Härtereierie, in der Glüherei und im Versand tätig. Viele Kilometer hat er inzwischen als Fahrer von Herrn Direktor Berges und jetzt als Fahrer von Herrn Schäfer zurückgelegt. Und bisher ohne jeden Unfall! Hoffen wir, daß dieses Glück ihm auch weiterhin treu bleibt. Und wenn er dann wirklich einmal zu Hause ist, hat er ein Hobby, das einen guten Ausgleich gegen das Tempo seines Berufs bildet: er besitzt und pflegt einen Forellenteich. Wirklich, ein nahrhaftes Hobby!

WERK DORTMUND · 40 Arbeitsjahre



Martin Barenbrügge

23. August

Eigentlich wollte er Maler und Anstreicher werden, aber der frühe Tod seines Vaters zwang ihn, eine andere Laufbahn einzuschlagen. 1915 trat er seine erste Arbeitsstelle bei der Dortmunder Union an. In verschiedenen Betrieben war er tätig, bis er als Schleifer von der Magnetfabrik übernommen wurde. In die Millionen dürfte die Anzahl der Magnete gehen, die er inzwischen geschliffen hat. „Jede Magnettype, die geschliffen werden muß, schleife ich“, sagte er, und diese Worte zeigen uns sein durch langjährige Erfahrung ausgeprägtes Können. „Man muß natürlich ein Gefühl dafür haben, man muß aufpassen und die Ruhe behalten“, meint er weiter. Auch sein Hobby, das er viele Jahre intensiv gepflegt hat und das auch heute noch zu seinen Freuden in den Mußestunden zählt, verlangt diese innere und äußere Ruhe. Als passionierter Angler hat er allein oder mit seinen Vereinskameraden manche Stunde draußen in der Natur verbracht und manchen Kampf mit dem Fisch, dem er auflauerte, bestanden. Einmal ist er sogar Anglerkönig geworden.



Friedrich Kalisch

16. November

„Was wir an Zulieferungen für die Magnete brauchen und Magnetguß, was immer auf Maßhaltigkeit geprüft werden muß, geht durch meine Hände. Bei mir ist so ein richtiger Verschiebepunkt, von wo die Teile dann an die einzelnen Abteilungen weitergegeben werden“, erzählt unser 40jähriger Jubilar Friedrich Kalisch, als er von seiner heutigen Tätigkeit berichtet. Er ist seit Jahren als Kontrolleur und Vorarbeiter in der Eingangskontrolle beschäftigt. Nach seiner Lehrzeit als Schlosser war er zunächst in verschiedenen Abteilungen der Union tätig. Als die Magnetfabrik gegründet wurde, kam er als Feinschleifer zu uns. Viele Jahre hat er dann als Schleifer gearbeitet. In Aplerbeck wurde er Vorarbeiter der Hartschleiferei, bis er dann schließlich zur Eingangskontrolle kam. Früher war er ein leidenschaftlicher und ausgezeichneter Schachspieler, der manchen Vereinskampf am ersten Brett durchgefochten hat. Heute liest er lieber ein spannendes Buch. Der Montagabend gehört dem Skat im Kreise guter Freunde. Er heißt: Jugentag!



Philipp Zweydinger

2. Februar

Einen netten „Gemütlichen“ schätzt unser 40jähriger Jubilar Philipp Zweydinger immer, aber ganz besonders, wenn er im Garten stattfinden kann. Sein Garten nämlich, in dem Obstbäume und viele Blumen eine liebevolle Pflege finden, ist sein ein und alles. Hier hat er sich auch ein richtiges Wochenendhäuschen gebaut mit Küche und Wohnzimmer. Und an manchem schönen Sommerabend hat er hier im Kreise froher Gartenfreunde Erholung nach der Arbeit des Tages gesucht und gefunden. Schon frühmorgens am Sonntag geht es hinaus. Draußen wird erst einmal gemütlich Kaffee getrunken. Und dann läßt er es sich wohlsein in der frischen Luft, die so viel besser ist als die Luft an der Schleifmaschine. Als gebürtiger Dortmunder hat unser Jubilar bei der Dortmunder Union seine Lehrzeit als Schleifer absolviert und anschließend in verschiedenen Betrieben der Union gearbeitet. Als Werkzeugschleifer trat er in die Magnetfabrik ein, und das ist auch heute noch sein Beruf, der ihm gefällt und in dem er es zu hohem Können gebracht hat.

WERK DORTMUND · 25 Arbeitsjahre

Man davon ausgeht, daß unser Jubilar Otto Fieseler rund 650 Zähler in der Stunde preßt, dann kann man ausrechnen, daß er in seiner 25jährigen Tätigkeit bei uns, die ihn immer als Presser beschäftigt sah, rund 6½ Millionen Zähler gepreßt hat. Eine ganz beachtliche Zahl, auch wenn sie in Wirklichkeit vielleicht durch äußere Umstände etwas kleiner ist. Die Arbeit verlangt ein feines Gefühl, aber wenn man 25 Jahre dabei ist, dann kennt man sich aus. So ist es auch bei unserem Jubilar. Am Fernsehschirm findet er abends die notwendige Entspannung. In seiner Jugend hat er dem Ringsport gehuldet und als Weltergewicht manchen Kampf für seinen Verein gewinnen helfen. Heute schaut er sich gerne einen interessanten Fußballkampf an und ist sogar als Zuschauer häufig beim Training der „Borussia“ dabei.

„Ich geb mich an alles dran und mach mich für garnichts bange“. Was so im Haushalt anfällt, ob es sich um die Zurichtung eines Schränkchens handelt oder um die Reparatur einer Weckuhr, alle „Knüsterarbeiten“ machen unserem 25jährigen Jubilar Lorenz Hückelheim Spaß. Er schätzt die gemütliche Häuslichkeit über alles, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt. Es war ja auch nicht immer leicht, die Kriegsfolgen — er war total ausgebombt — zu überwinden. Unser Jubilar, der aus dem Sauerland stammt, kam nach verschiedenen Arbeitsplätzen 1927 zu uns und

wurde von der Erwerbslosigkeit in den schlechten Jahren um 1932 nicht verschont. Seit 1936 ist er wieder als Schleifer bei uns tätig. Er macht seine Arbeit gern und gut und hofft, daß er noch viele Jahre in Gesundheit schaffen kann.

Er hat sich schon in einige Gipfelbücher in den Tiroler Bergen eintragen können, unser 25jähriger Jubilar Heinrich Menze. Diese Liebe zu den Bergen erwachte, als er 1944 mit einigen Dortmunder Kollegen dem Ausweichbetrieb in Nasseireith in Tirol zugeteilt wurde. Seitdem hat es ihn im Urlaub immer wieder in die herrliche Bergwelt gezogen, wie er überhaupt zu allen Zeiten gerne gewandert ist — meist zu Fuß, manchmal per Rad. 1921 hat er in einer Dortmunder Firma seine Lehrzeit als Dreher begonnen. 1931 kam er nach Arbeiten bei verschiedenen Firmen zu uns. Er trat in die Magnetfabrik ein, in der die Magnete für die verschiedenen Lautsprechersysteme gedreht werden. Hier ist er heute noch tätig, nachdem er im Jahre 1942 zum Vorarbeiter ernannt wurde.

Aus dem Kreise Siegen, wo er geboren wurde, über den Umweg Thüringen, wohin seine Eltern verzogen, kam unser 25jähriger Jubilar Werner Pape nach seiner Lehrzeit als Elektriker 1929 zu uns. Damals war er der einzige Elektriker des Betriebes, und als solcher hat er wesentlichen

Anteil am Aufbau der Magnetfabrik gehabt. Der Krieg zerriß diese Entwicklung. Er wurde Soldat und kam erst 1948 aus der Gefangenschaft zurück. In Winterberg, wohin seine ausgebombte Familie evakuiert war, wurde er von den Engländern dienstverpflichtet, aber 1951 trat er wieder bei uns ein. Es gibt in seinem Beruf keine Arbeit, der er nicht gewachsen ist. Für ein Hobby in der Freizeit bleibt augenblicklich keine Zeit, denn im Herbst hat er mit einem Siedlungsbau begonnen. Sein und seiner Familie Wunsch: daß das Häuschen im nächsten Herbst fertig ist!

Als technischer Zeichner hat er angefangen, unser 25jähriger Jubilar Johann Sominke. 1929 kam er zur Magnetfabrik, wo er zunächst einige Jahre als Prüfer in der Revision beschäftigt war. In den Jahren von 1932 bis 1935 war er erwerbslos wie so viele, aber dann kam er wieder zu uns zurück. Eine Zeitlang arbeitete er im Magazin, wo auch sein Vater, der ebenfalls sein 25jähriges Jubiläum feiern konnte, tätig war, dann kam er in die Hartschleiferei. Hier ist er bis heute geblieben. Seit einigen Jahren arbeitet er dort in einem Spezialbetrieb, nämlich in der „Musterschleiferei“. Diese Arbeit, bei der kleine Aufträge als Muster für die Kunden geschliffen werden müssen, macht ihm besondere Freude. Sie ist interessant und vielseitig. In der Freizeit widmet er sich der Erziehung seiner Kinder, da ein hartes Geschick ihn schon früh seiner Frau beraubte.

Jubilare außerhalb der Werke

VERKAUFSSTELLE HANNOVER

Franz Kuck 19. Januar
40 Jahre Arbeit, 40 Jahre Schaffen sind immer ein langer Weg, aber bei unserem Jubilar Franz Kuck ist dieser Weg auch räumlich ausgedehnt gewesen, seitdem er aus seiner Heimat Gumbinnen in Ostpreußen auszog, um in der Welt des Stahls ein neues Tätigkeitsfeld zu finden. Im Jahre 1917 kam er zu den Glockenstahlwerken nach Remscheid als Walzer. Schon 1925 hatte er es zum Meister gebracht. Als die DEW 1929 anging, sich zu dem bedeutenden Unternehmen zu entwickeln, das sie heute darstellt, kam unser Jubilar nach Krefeld. 7 Jahre hat er im Krefelder Walzwerk verantwortliche Arbeit geleistet, dann folgte er einem Ruf nach Hannover. Er hat den Aufbau und Ausbau dieses einstigen Werkes der DEW miterlebt und sein Teil dazu beigetragen. Aber auch die schweren Jahre der Zerstörung und Demontage hat er durchgestanden. Heute arbeitet er im Lager unserer dortigen Verkaufsstelle. Nachdem seine Kinder groß geworden sind, ist es um unseren Jubilar stiller geworden. Seine Freude: der Schrebergarten — sein besonderer Freund: sein Schäferhund.

Theodor Hesse 2. Juni
Thüringen ist die Heimat unseres 40jährigen Jubilars Theodor Hesse, der heute dem kaufmännischen Büro der Reparaturabteilung in Hannover vorsteht. Angefangen hat er in der Fakturen- und Kommissionsabteilung bei der BSI in Remscheid. 1927 kam er bei der Gründung der DEW zur Betriebsbuchhaltung nach Krefeld, aber nach vier Jahren wieder zu unserem Remscheider Werk, wo er in der Betriebsbuchhaltung und Selbstkostenabteilung tätig war. Wiederum vier Jahre später erhielt er den Auftrag, als Abteilungsleiter für den kaufmännischen Bereich der Flugzeugkurbelwellenfertigung nach Hannover zu gehen. Dieser Aufgabe hat er sich in den folgenden Jahren gewissenhaft gewidmet, bis das Schicksal unseres Werkes in Hannover seinen Arbeitsbereich zerstörte. Aus den Trümmern des Werkes wurde dann nach 1945 die Reparaturwerkstatt aufgezogen. Hier fand unser Jubilar ein neues Betätigungsfeld, in dem er noch heute seine Erfahrung und sein Können für unser Unternehmen einsetzt. Seine Erholung: Autofahren.

VERKAUFSSTELLE BERLIN

Margarete Witt 10. November
Zunächst hat unsere Jubilarin Margarete Witt nicht die Absicht gehabt, eine Büroarbeit anzunehmen. Der Beruf einer Verkäuferin interessierte sie mehr. Aber dann trat sie doch bei der Firma Siemens eine Stellung im Büro an und kam nach über 9 Jahren dortiger Tätigkeit 1930 zu uns. Die verworrene Lage nach 1945, die gerade für Berlin besonders ungewiß war, brachte zwei Jahre Erwerbslosigkeit mit sich, doch 1947 war unsere Jubilarin wieder in unserer Berliner Verkaufsstelle tätig und blieb es bis heute. Telefon und Fernschreiber sind ihre Hauptaufgaben, aber daneben erledigt sie auch noch Arbeiten in der Buchhaltung. Mit ihrer Tochter lebt sie ein stilles häusliches Leben. Ein gutes Buch oder ein nettes Radioprogramm verschönen die Freizeit.

VERKAUFSSTELLE STUTTGART

Carl Meier 1. Oktober
In Nauen bei Berlin ist unser Jubilar Carl Meier geboren. Nach dem Abitur auf dem dortigen Gymnasium absolvierte er seine Praktikantenzeit bei Siemens-Schuckert und ging 1924 auf die Technische Hochschule nach Karlsruhe um Elektrotechnik zu studieren. Hier machte er 1929 sein Diplom. Einige Jahre war er dann wieder bei Siemens-Schuckert, bis er 1932 zur Qualitätsstelle in unser Krefelder Werk kam. Nach einer kurzen Informationsstätigkeit im Werk Plansee wurde er zur Verkaufsstelle nach Berlin versetzt, wo er bis zum Zusammenbruch in der Abteilung Sintermetalle arbeitete. Nach dem Krieg hat er mitgeholfen, die Abteilung Sintermetalle in Stuttgart aufzubauen, in der er die technische Beratung der Kunden durchführt. Sein Hobby: Musik!

Die Leistungsfähigkeit der Betriebskrankenkasse ist in Gefahr!

Drei Beitragserhöhungen in einem Jahr!

Oktober 1956 von 6 % des Grundlohns auf 6,6%
Juli 1957 von 6,6% des Grundlohns auf 7,4%
Oktober 1957 von 7,4% des Grundlohns auf 8 %!

Warum wurden diese Erhöhungen notwendig?

- 1. Durch den ständig hohen Krankenstand im Jahre 1956;
- 2. durch die Ausgabensteigerung von DM 365 000,— im Jahre 1956 in den vier Hauptsparten
Krankengeldausgabe — Ärztliche Behandlung —
Arzneimittel — Krankenhauspflege
- 3. durch die Erhöhung der gesetzlichen Pflichtleistungen infolge des Lohnfortzahlungsgesetzes

Im 1. Halbjahr 1957 betrug die Krankengeldausgabe im Monatsdurchschnitt DM 105 000,—
Im Monat Juni sogar nur DM 81 000,—

Aber in den Monaten Juli und August 1957: je DM 144 000,—!!

Das ist eine monatliche Mehrausgabe von DM 39 000,— gegenüber dem ersten Halbjahr und von DM 63 000,— gegenüber dem Monat Juni.

Die Grippeepidemie in den Monaten September und Oktober brachte die Betriebskrankenkasse in eine Notlage, denn die Ausgaben für Krankengeld

stiegen von DM 202 000,— im September auf DM 390 000,— im Oktober!!

Die Grippeepidemie kostete die Betriebskrankenkasse rd. 400 000,— DM zusätzlich.

Damit sind die Reserven der Betriebskrankenkasse erschöpft!

Da auch Beitragserhöhungen nicht mehr möglich sind, wird eine weitere Erhöhung der Inanspruchnahme der Betriebskrankenkasse

Leistungsherabsetzungen zur Folge haben.

Diese Ausführungen mögen allen unseren Mitarbeitern, die Mitglieder der Betriebskrankenkasse sind, zu ernsthaften Überlegungen Anlaß geben.

Es ist selbstverständlich, daß der erkrankte Werksangehörige die Hilfe seiner Betriebskrankenkasse in Anspruch nehmen muß, um sich auszukurieren. Es ist aber Pflicht des Versicherten, die Geldmittel seiner Kasse zu schonen, d.h. die Leistungen nur in wirklich notwendigen Fällen in Anspruch zu nehmen.

Wer eine Krankheit vortäuscht und Kassenleistungen widerrechtlich beansprucht, schädigt nicht nur seine Betriebskrankenkasse, er betrügt auch seine Arbeitskollegen, da die Geldmittel der Krankenkasse aus den Beiträgen der Versicherten stammen, also aus den Löhnen und Gehältern aller, denen die Kasse ein Schutz sein soll und muß.

Unfalltabelle Oktober 1957

im Vergleich zum Stand 31. Juli 1957

Stand	Betrieb	Gefahren-tarif	Unfälle je 100 Mann	Stand in Heft 4/57
Produktionsbetriebe				
1.	Block-Brammenstraße	5,5	kein Unfall	—
2.	Werkzeugabteilung	3,5	0,96	1.
3.	Blechwalzwerk	5,0-6,5	0,97	10.
4.	Tifa	2,75	0,98	2.
5.	Walzwerk, Knüppelschleiferei	5,5	0,99	3.
6.	Mech. Werkstatt	3,5	1,10	13.
7.	S.-Martinwerk	8,0	1,28	14.
8.	Walzwerk, Putzerei	5,5	1,36	5.
9.	Zieherei	4,0	1,38	6.
10.	E.-Werk I	7,5	1,55	9.
11.	Rohrwerk	4,5	1,56	8.
12.	Walzwerk, allgemein	5,5	1,63	11.
13.	Kaltwalzwerk	4,5	1,72	17.
14.	Glüherei	4,5	1,98	15.
15.	E.-Werk II	7,5	2,29	16.
16.	E.-Werk III	7,5	2,30	12.
17.	Walzwerk, Vorkontrolle	5,5	2,32	18.
18.	Hammerwerk	9,5	2,52	19.
19.	Blockdreherei II	3,5	2,78	20.
20.	Walzwerk, Platinenschleiferei	5,5	3,04	7.
21.	Blockdreherei III	3,5	3,55	4.
Hilfs- und Nebenbetriebe				
1.	Platz und Transport	6,0	kein Unfall	6.
2.	Werkzeugaufbereitung	3,5	kein Unfall	1.
3.	Hauptlager	2,0	kein Unfall	2.
4.	Hilfspersonal	3,5	0,13	3.
5.	Werkschutz, Küche u. a.	2,0	0,21	4.
6.	Lehrwerkstatt	3,5	0,68	7.
7.	Wärmestelle	1,5	0,81	9.
8.	Bahn-Betrieb	5,5	0,87	10.
9.	Forschungsinstitut	1,5	0,92	11.
10.	Bau-Betrieb	6,0	1,01	8.
11.	Elektro-Betrieb	4,5	1,04	12.
12.	Energie-Betrieb	3,5	1,12	5.
13.	Reparatur-Betrieb	4,5	1,26	13.
14.	Stahlkontrolle I	4,5	2,11	15.
15.	Stahlkontrolle II	4,5	2,42	14.

Wenn wir die neue Tabelle anschauen, dann dürfen wir mit Freude feststellen, daß vier Betriebe in der Berichtszeit ohne Unfall geblieben sind! Unser ganz besonderer Glückwunsch gilt dem Betrieb **Platz und Transport**, der trotz eines hohen Gefahrentarifs (6) unfallfrei blieb. Leider ist einer der im vorigen Heft lobend hervorgehobenen Walzwerksbetriebe, die Platinenschleiferei, von der 7. auf die 20. Stelle abgefallen. Mußte das sein? Und die Blockdreherei III ??? Hoffen wir, daß unglückliche Umstände den letzten Tabellenplatz verschuldet haben und daß bald wieder eine Aufwärtsbewegung stattfindet.

Heilkost ist wichtig (II)

Ich werde zu dick

Kahle und schwarze Äste der Bäume lassen erkennen, daß der Winter beginnt. Die Weihnachtszeit naht, und damit Festtage, an denen der Tisch besonders reich gedeckt ist. Natürlich hat es auch schon im ganzen Jahr Feste gegeben, die immer mit einem größeren Verzehr an Fett und dickmachenden Schlemmereien verbunden waren, aber leider wird gerade bei dem schönen Weihnachtsfest in dieser Beziehung am meisten gesündigt. Der Magen ist wirklich zu bedauern. Es kommen warme und kalte, saure und süße Speisen auf den Tisch, durch deren ständigen Wechsel der ganze Verdauungsapparat und die Galle nicht gerade gesundheitlich gefördert werden. Es wird mehr getrunken und vor allem bedeutend mehr gegessen als an anderen Tagen des Jahres. Der menschliche Körper reagiert ungesund, indem er die übermäßig zugeführten Stoffe (ausgenommen Vitamine und Mineralien) nicht ausstößt, sondern speichert und dadurch zur Fettsucht führt. Es ist allgemein bekannt, daß die Fett-

sucht, genau errechnet, kiloweise das Lebensalter des Menschen herabsetzt. Die beste Statistik hierüber liegt in Amerika vor, wo davon gesprochen wird, daß 1 Kilo Übergewicht 1 Jahr Lebenserwartung herabsetzt. Der Appetit wird vom Magen und zwar vom Magensaft aus geregelt. Ist eine Sättigung erfolgt, so müßte der Mensch einsehen, daß er genug an Speise und Trank erhalten hat. Immer wieder müssen wir es aber erleben, daß gerade das Schmachhafte den Menschen veranlaßt, mehr zu essen, als sein Körper braucht. Viele finden sich mit der zusätzlichen Arbeit, die von Herz, Leber und den übrigen Verdauungsorganen geleistet werden muß, ab, aber inzwischen ist in ihrem Organismus eine Menge nicht mehr gesund, sondern krankhaft geworden.

Im Artikel I „Heilkost ist wichtig“, wurden schon die wichtigsten Nährstoffe, die der Mensch braucht, genannt: Eiweiß, Fette und Kohlehydrate, dazu die Ergänzungsstoffe: Vitamine, Mineralien

und Wasser. Der erste und ernsteste Rat des Arztes ist: „laß Dich satt, aber friß nicht.“

Da Eiweiß ein lebenswichtiger Stoff ist, der durch nichts ersetzt werden kann, muß die Kost täglich eine bestimmte Menge von Eiweiß enthalten, die durch Fette und Kohlehydrate zu ergänzen ist, wobei Vitamine und Mineralien nicht vergessen werden dürfen. Es kommt bei der Zusammenstellung wesentlich auf die Art der Arbeit an und wieviel Kalorien der Mensch benötigt.

Fette und Kohlehydrate sind Energiespender. Zweidrittel davon werden für die Aufrechterhaltung der körperlichen Kräfte (Spannkraft, Lust zur Arbeit usw.) benötigt. Hier ist vor allen Dingen wichtig, daß eine durchschnittliche Körpertemperatur von 37° C erhalten bleibt.

1 Gramm Fett liefert 9,3 Kalorien;
1 Gramm Kohlehydrate 4,1 Kalorien;
1 Gramm Eiweiß 4,1 Kalorien.

Während, wie oben schon gesagt, die Eiweißmenge lebenswichtig ist (100 Gramm, mindestens ⅓ tierisch), kann man mit den Fett-Kalorien etwas jonglieren. Kohlehydrate dagegen sind sehr dazu angelegten, Fettleibigkeit hervorzurufen. Wenn wir eine Kost zusammenstellen wollen, die Fettleibigkeit verhütet, müssen wir ungefähr wissen, wieviel Kalorien der Mensch täglich verbraucht. Hierzu kann man sagen, daß 1700 Kalorien notwendig sind, um einen nicht arbeitenden Menschen bei seinem Gewicht zu erhalten. Der Kalorienverbrauch der Angestellten und Arbeiter beträgt zwischen 3000—6000 Kalorien. Werden dem Körper mehr Kalorien zugeführt, tritt die Gefahr der Fettleibigkeit ein. Dazu müssen wir wissen, daß Süßigkeiten (abgesehen von fetten Speisen) einen hohen Kaloriengehalt haben; während Obst, ausgenommen von stark zuckerhaltigen Früchten, wie Datteln, Feigen und Bananen, einen niedrigen Kaloriengehalt hat, ebenso Frischgemüse. Es soll hier nun nicht dazu ermahnt werden, gut mündende Speisen zu vernachlässigen, wichtig aber ist es, daß man sie nicht über den Rahmen des Notwendigen hinaus dem Körper zuführt. Vor allen Dingen sind, wenn schon Fettleibigkeit eingetreten ist und bekämpft werden muß, grundsätzlich folgende Regeln zu beachten:

- 1. eine geregelte Lebensweise,
- 2. Mahlzeiten zu bestimmten und gewohnten Zeiten einnehmen, um die bei Fettleibigen oft schon bestehende Verstopfung zu verhüten,
- 3. wenig trinken, keine scharfen Gewürze, Kost salzarm, weil durch salzarme Kost die Wasserdepots ausgeschieden werden und selbstverständlich dadurch das Gewicht herabgesetzt wird,
- 4. viel Bewegung, jedoch möglichst keine Überanstrengung, da dadurch das Herz belastet wird.

Wichtig ist auch eine ständige Gewichtskontrolle, um bei Eintreten einer Übergewichtigkeit direkt den Arzt aufzusuchen.

Die in den Zeitschriften angepriesenen Entfettungsmittel sind meistens nur wasserreibende Mittel, die für kurze Zeit den Eindruck erwecken, Gewichtsabnahme erreicht zu haben. Jeder wende sich, wenn Gefahr besteht, an seinen Arzt, der dann das Übel an der Wurzel packt und eine Kostumstellung im Sinne des Gesagten empfehlen kann.

Dr. med. Hermann Weyer

Für die monatlichen Lohnzahlungen im Werk Krefeld gelten für das Kalenderjahr 1958 folgende Zahlungstermine

Zahltag	Art der Zahlung	Lohn für den Zeitraum	Anzahl der Kalender-Arbeitstage	Anzahl der Kalendertage bis zur nächsten Lohnzahlung
Montag, 30. 12. 1957	Abschlag	1.—29. 12. 1957	24	31
Donnerstag, 30. 1. 1958	Restlohn Dezember Abschlag	30.—31. 12. 1957 und Rest 1.—26. 1. 1958	24	28
Donnerstag, 27. 2. 1958	Restlohn Januar Abschlag	27.—31. 1. 1958 und Rest 1.—25. 2. 1958	26	29
Freitag, 28. 3. 1958	Restlohn Februar Abschlag	26.—28. 2. 1958 und Rest 1.—28. 3. 1958	27	33
Mittwoch, 30. 4. 1958	Restlohn März Abschlag	29.—31. 3. 1958 und Rest 1.—27. 4. 1958	25	29
Donnerstag, 29. 5. 1958	Restlohn April Abschlag	28.—30. 4. 1958 und Rest 1.—27. 5. 1958	26	29
Freitag, 27. 6. 1958	Restlohn Mai Abschlag	28.—31. 5. 1958 und Rest 1.—27. 6. 1958	27	34
Donnerstag, 31. 7. 1958	Restlohn Juni Abschlag	28.—30. 6. 1958 und Rest 1.—27. 7. 1958	25	28
Donnerstag, 28. 8. 1958	Restlohn Juli Abschlag	28.—31. 7. 1958 und Rest 1.—27. 8. 1958	27	32
Montag, 29. 9. 1958	Restlohn August Abschlag	28.—31. 8. 1958 und Rest 1.—26. 9. 1958	26	31
Donnerstag, 30. 10. 1958	Restlohn September Abschlag	27.—30. 9. 1958 und Rest 1.—26. 10. 1958	25	29
Freitag, 28. 11. 1958	Restlohn Oktober Abschlag	27.—31. 10. 1958 und Rest 1.—25. 11. 1958	26	32
Dienstag, 30. 12. 1958	Restlohn November Abschlag	26.—30. 11. 1958 und Rest 1.—25. 12. 1958	26	30
Donnerstag, 29. 1. 1959	Restlohn Dezember Abschlag	26.—31. 12. 1958 und Rest 1.—25. 1. 1959	26	

Arbeitskalender für das 1. Halbjahr 1958 für die Werke Krefeld, Bochum, Dortmund, Werdohl und für die Verwaltung

Die in diesem Kalender ausgewiesenen arbeitsfreien Werkstage gelten — abweichend von der bisherigen Regelung — einheitlich für die Werke Krefeld, Bochum, Dortmund, Werdohl und die Verwaltung. Für die kontinuierlich arbeitenden Betriebe gelten die besonderen Betriebsarbeitspläne.

Von diesem Arbeitskalender 1958 abweichende notwendige Sonderregelungen werden in den Betrieben und Abteilungen von Fall zu Fall festgelegt und bekannt gemacht.

JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	MAI	JUNI
M 1 Neujahr	S 1	S 1	D 1	D 1 Maifeiertag	S 1
D 2	S 2	S 2	M 2	F 2	M 2
F 3	M 3	M 3	D 3	S 3	D 3
S 4	D 4	D 4	F 4 Karfreitag	S 4	M 4
S 5	M 5	M 5	S 5 arbeitsfrei	M 5	D 5 Fronleichnam
M 6	D 6	D 6	S 6 Ostersonntag	D 6	F 6
D 7	F 7	F 7	M 7 Ostermontag	M 7	S 7
M 8	S 8 arbeitsfrei	S 8 arbeitsfrei	D 8	D 8	S 8
D 9	S 9	S 9	M 9	F 9	M 9
F 10	M 10	M 10	D 10	S 10 arbeitsfrei	D 10
S 11 arbeitsfrei	D 11	D 11	F 11	S 11	M 11
S 12	M 12	M 12	S 12	M 12	D 12
M 13	D 13	D 13	S 13	D 13	F 13
D 14	F 14	F 14	M 14	M 14	S 14
M 15	S 15	S 15	D 15	D 15 Christi Himmelf.	S 15
D 16	S 16	S 16	M 16	F 16	M 16 arbeitsfrei
F 17	M 17 arbeitsfrei	M 17	D 17	S 17	D 17 Tag der Einheit
S 18	D 18 Fastnacht	D 18	F 18	S 18	M 18
S 19	M 19 Aschermittw.	M 19	S 19 arbeitsfrei	M 19	D 19
M 20	D 20	D 20	S 20	D 20	F 20
D 21	F 21	F 21	M 21	M 21	S 21
M 22	S 22	S 22 arbeitsfrei	D 22	D 22	S 22
D 23	S 23	S 23	M 23	F 23	M 23
F 24	M 24	M 24	D 24	S 24 arbeitsfrei	D 24
S 25 arbeitsfrei	D 25	D 25	F 25	S 25 Pfingstsonntag	M 25
S 26	M 26	M 26	S 26 arbeitsfrei	M 26 Pfingstmontag	D 26
M 27	D 27	D 27	S 27	D 27	F 27
D 28	F 28	F 28	M 28	M 28	S 28 arbeitsfrei
M 29		S 29	D 29	D 29	S 29
D 30		S 30	M 30	F 30	M 30
F 31		M 31		S 31	

Junger Bochumer Fomer Werner Knäbel in Spanien ausgezeichnet

Unser junger Bochumer Fomer Werner Knäbel, der seit kurzem seine Lehre beendet hat, konnte bei dem 6. Internationalen Wettbewerb für Berufsausbildung, der in der zweiten Oktoberhälfte in Madrid durchgeführt wurde, einen ausgezeichneten Erfolg erringen. In der Gruppe der Fomer wurde er zusammen mit einem spanischen Kollegen zum Sieger erklärt. Die feierliche Siegerehrung wurde im Pardo-Palast vom spanischen Staatschef in Gegenwart mehrerer Minister vorgenommen. Werner Knäbel erhielt eine Urkunde, in der der Organisationsrat des 6. Internationalen Wettbewerbs für Berufsausbildung im Namen des Präsidenten ihm das Subchampionat für das Fach Gießereiformer zuspricht. Außerdem einen Pokal mit der Inschrift:

6. INTERNATIONALER WETTBEWERB FÜR BERUFAUSBILDUNG
DIE JUGENDFRONT AN WERNER KNÄBEL
INTERNATIONALER SUBCHAMPION
DER GIESSEREIFORMER
SPANIEN 1957

Der spanische Staatschef sagte in seiner Festrede: „Die Bedeutung dieses Wettbewerbs für die Ausbildung der Facharbeiter in der großen europäischen Familie ist wichtig und weitreichend. Ich glaube, daß unsere Bemühungen um den Facharbeiternachwuchs ein soziales Bemühen ist und dazu beitragen wird, die Zusammenarbeit in der großen europäischen Völkerfamilie zu stärken. Ich danke den Vertretern aller Nationen für ihre Mitarbeit und spreche den Siegern meine besonderen Glückwünsche aus.“

Unter den Siegern stand freudestrahlend unser junger Mitarbeiter Werner Knäbel, der auf Grund seiner ausgezeichneten beruflichen Fähigkeiten sich diese Ehrung verdiente. Die spanische Illustrierte, die wenige Tage später sein Bild brachte, das aufgenommen wurde als er aus der Hand des Staatschefs den Siegpokal erhielt, hat er sorgfältig und mit berechtigtem Stolz aufgehoben. Von der Prüfungsarbeit erzählt er, daß es sich um zwei Aufgaben gehandelt hat. Jeder Teilnehmer in seiner Sparte mußte

zwei Formen anfertigen, bei denen einmal die Form selbst und zum anderen das mit dieser Form hergestellte Gußstück bewertet wurden. Interessante Besichtigungen ergänzten in der arbeitsfreien Zeit das Programm. Von dem freundlichen Entgegenkommen der Spanier war er sehr beeindruckt.

Auch wir gratulieren ihm herzlichst zu seinem schönen und beachtlichen Erfolg und wollen hoffen und wünschen, daß er in unserer Arbeitsgemeinschaft noch viele gute Arbeit leisten kann — zu seinem Besten und zum Wohl unseres Unternehmens.

Untenstehend der Pokal, den der spanische Staatschef ihm bei der Siegerehrung im Pardo-Palast überreichte.

Werner Knäbel, der im Frühjahr 1957 seine Lehre in unserem Bochumer Werk mit dem Prädikat „sehr gut“ beendet hat, bei seiner Wettbewerbsarbeit in Spanien, für die er den 1. Preis erhielt.



Bei Krankheit

kann die Betriebskrankenkasse nur dann Krankengeld zahlen, wenn die ärztliche Bescheinigung über die Arbeitsunfähigkeit bei der Kasse innerhalb der gesetzlichen Frist von drei Tagen vorgelegt wird.

Deshalb machen wir unsere Mitarbeiter zum wiederholten Male darauf aufmerksam, ihre

Arbeitsunfähigkeits-Bescheinigung

in jedem Falle

unmittelbar der Betriebskrankenkasse vorzulegen.

Nur so können sich unsere Mitarbeiter vor Schaden bewahren.

Paten-Eltern in Krefeld gesucht

Für einige ältere Jugendliche (über 18 Jahre alt) aus Mitteldeutschland, denen wir die Vollendung ihrer beruflichen Ausbildung bieten möchten, suchen wir für drei Jahre „Paten-Eltern“.

Wir denken an Familien aus dem Kreise unserer Werksangehörigen, bei denen sie gegen Entgelt wohnen können, beköstigt werden und

Anschluß an die Familie

finden. Wir suchen Familien, wo sich diese allein-stehenden und oft einsamen jungen Menschen „wie zu Hause“ fühlen können.

Wer hilft? — Meldungen an unsere Abteilung Sozialwirtschaft erbeten.

Sonderzuwendung Weihnachten 1957

Mit dem Erscheinen dieser Ausgabe unseres Mitteilungsblattes ist die diesjährige Weihnachtssonderzuwendung an die Belegschaft in die Hände unserer Mitarbeiter gelangt. Wenn sie auch nicht ganz die Höhe des vergangenen Jahres erreicht, so liegt sie doch mit rund

66 $\frac{2}{3}$ %

auf einer erfreulichen Höhe.

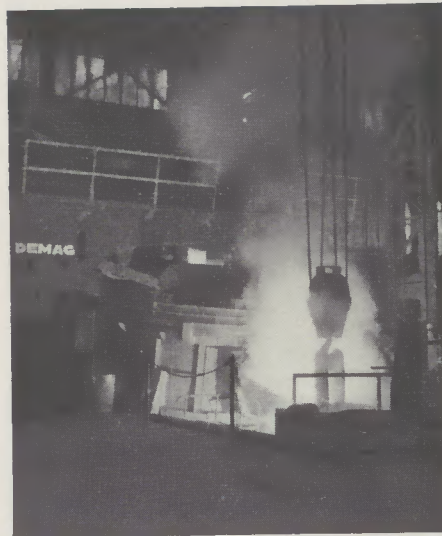
Die Richtlinien zur Errechnung sind in einer Sonderbekanntmachung zur Kenntnis unserer Mitarbeiter gelangt. Hier sei nur noch erwähnt, daß die Sozialzulagen für verheiratete männliche Mitarbeiter, für alle Familiennährern gleichgestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für jedes auf der Steuerkarte eingetragene unterhaltsberechtigende Kind je DM 20,— betragen. Arbeitsjubilare erhalten zusätzlich nach 25 Dienstjahren DM 50,—, nach 40 Dienstjahren DM 80,— und nach 50 Dienstjahren DM 100,—. Alters- und Invalidenrentner bekommen DM 100,— und Witwenrentnerinnen DM 60,—. Im Laufe des Jahres bis zum 30. November 1957 neu eingetretene Mitarbeiter erhalten gestaffelte Teilbeträge der obengenannten 66 $\frac{2}{3}$ %, mindestens jedoch DM 50,—. Den Werksrentnern werden die Beträge durch die Post überwiesen.

Willi Brandt, der regierende Bürgermeister von Berlin, voraussichtlich auf unserer DEW-Jugendweihnachtsfeier

Trotz seiner Überlastung mit all den Aufgaben, die aus dem verantwortlichen Schaffen als neugewählter regierender Bürgermeister von Berlin erwachsen, hat sich Willi Brandt grundsätzlich bereit erklärt, die Festansprache auf unserer diesjährigen DEW-Jugendweihnachtsfeier am Sonnabend, dem 21. Dezember, in der Königsburg in Krefeld zu halten. Wir hoffen sehr, daß es ihm möglich ist, sein Versprechen zu erfüllen, wodurch vom Redner her die Verknüpfung der weihnachtlichen Überlieferung mit dem aktuellen Geschehen unserer Tage in besonders glücklicher Weise gesichert wäre.

**Bergassessor a. D. Sohl
Ehrendoktor der TH Aachen**

Bergassessor a. D. Hans-Günther Sohl, der unsere Mehrheitsaktionärin - die August Thyssen-Hütte - im DEW-Aufsichtsrat vertritt, wurde von der Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen der akademische Grad und die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.



WERK KREFELD

Neuer Lichtbogenofen im E-Werk I

Am 22. Oktober wurde in unserem Elektrostahlwerk I ein neuer 10-t-Lichtbogenofen - Bauart DEMAG - in Betrieb genommen, der in einer Bauzeit von dreiviertel Jahren an Stelle des früheren Ofens 1/3 errichtet wurde. Es handelt sich um einen Schwenkdeckelofen mit moderner Regulierung, der bei gleichem Fassungsvermögen wie der frühere Ofen eine Mehrleistung von 20% erwarten läßt.

Unser Bild zeigt den Abstieg der ersten Schmelze

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In den beiden Ausschußsitzungen vom 24. September und 29. Oktober erhielten folgende Mitarbeiter Prämien für ihre Verbesserungsvorschläge: Hans Geldmacher, Jakob Krahn, Johann Lons, Georg Potrock, Wilhelm Schepers und Horst Steinig. Außerdem wurden den Mitarbeitern Fritz Dau und Hermann Radloff Anerkennungen zuteil. Insgesamt gelangten DM 870,— zur Auszahlung. Wir gratulieren den genannten Mitarbeitern herzlichst zu ihrem schönen Erfolg!

Unsere Sänger in Remscheid

Am Sonnabend, dem 26. Oktober, fand in Remscheid ein Gemeinschaftskonzert statt, bei dem unsere Krefelder und Bochumer Gesangsteilnehmer mitwirkten. Der veranstaltende Verein war der Quartettverein-Großberghausen. Wenn ein Kritiker nach dem Konzert schrieb, daß die Frage, ob der Männergesang noch als Volkskunst lebendig sei, von diesem Konzert bejaht wurde, daß hier allen Freunden des Männergesangs wieder feste Zuversicht und froher Mut gegeben wurden, dann ist das schon ein Beweis für die hohe Qualität der Leistungen, die von allen drei Chören und ihren Dirigenten erbracht wurden.

Den ersten Teil des Abends leitete unsere Bochumer Gesangsteilnehmer unter der Stabführung von Musikdirektor Otto Bettzieche ein. „Trutzlied“ des leider früh verstorbenen Komponisten Willi Sendt wurde zu einem ersten Höhepunkt des Abends.

Anschließend sang unsere Gesangsteilnehmer aus Krefeld. Ihr hauchzartes und wohlklingendes Pianissimo, die sicher tragenden Bässe, die große gestaltende Kraft ihres Chorleiters Hans Heinrichs wurden besonders gerühmt. Das „Gebet aus dem 30-jährigen Krieg“ in der Vertonung ihres Dirigenten brachte unserer Gesangsteilnehmer reichen Beifall und dürfte mit der Höhepunkt des Abends gewesen sein.

Nachdem auch der gastgebende Verein sein großes Können unter Beweis gestellt hatte, brachte der zweite Teil eine feine Auslese von besinnlichen und heiteren Volksliedern.

Die zahlreich erschienenen Zuhörer, unter denen viele Mitarbeiter unseres Remscheider Werkes waren, zollten den Darbietungen reichen Beifall.

WERK REMSCHEID

Neuer Rollenherdofen in der Vergüterei

In der Vergüterei wurde ein neuer Rollenherdofen zum Isothermglühen von Gesenkschmiedestücken in Betrieb genommen. Der Ofen ist nach modernen Gesichtspunkten mit Strahlrohrheizung gebaut und mit einer Schutzgasanlage ausgestattet. Damit sind wir in der Lage, den Wünschen unserer Kundschaft, die Schmiedestücke im Zustand bester Zerspanbarkeit zu erhalten, in weitestem Umfang nachzukommen und haben durch die Inbetriebnahme auch eine Produktionssteigerung erreicht.

Neue Büroräume im Werk II

In den bisher von der Firma Dingel benutzten Räumen werden zusätzliche Büro- und Versandräume für Werk II eingerichtet.

Hierdurch soll ein Nachteil behoben werden, der sich schon seit längerer Zeit bemerkbar gemacht hat.

Erfolge in der Unfallverhütung

Durch intensive und planmäßige Zusammenarbeit aller am Arbeitsschutz interessierten Mitarbeiter ist es in den ersten Quartalen des Jahres 1957 gelungen, das Unfallgeschehen im Werk erheblich zu senken. Die meldepflichtigen Unfälle konnten in diesem Zeitraum gegenüber 1956 um 38,5% vermindert werden. Die Senkung bei den nicht meldepflichtigen Unfällen betrug 48% und bei den Wegeunfällen 63%.

Das bedeutet, daß insgesamt 246 Unfälle weniger zu verzeichnen waren als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Während 1956 monatlich durchschnittlich 64,8 Unfälle passierten, waren es vom 1. 1. 1957 bis 30. 9. 1957 monatlich durchschnittlich nur noch 37,4. Damit sind wir in den Monaten August und September 1957 erstmalig der Durchschnittsquote der Werke der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft geblieben.

Diese Erfolge sind erfreulich und wir hoffen, wenn alle verantwortungsvoll mitmachen, auch weiterhin das Unfallgeschehen günstig beeinflussen zu können.

Personalakten unserer Belegschaft

Durch Kriegseinwirkung wurden im Werk viele Urkunden und Personalunterlagen vernichtet.

Nach umfangreichen Vorarbeiten und Beschaffung von Personalakten haben wir nun wieder bei unserer Abteilung Arbeiterannahme Personalakten für Lohnempfänger angelegt.

In vielen Fällen hat sich diese Anlage schon bewährt, denn besonders bei der Ergänzung und Beschaffung von Unterlagen zur Invaliden- und Altersversicherung konnten wir hierdurch helfend eingreifen.

In dem Zusammenhang weisen wir unsere Belegschaftsmitglieder darauf hin, Wohnungs- und Personalstandsänderungen unverzüglich unserer Arbeiterannahme zu melden. Es handelt sich nicht nur darum, daß die Personalakten auf dem Laufenden bleiben, sondern daß in dringenden Fällen von dieser Stelle aus richtige Auskünfte gegeben werden können.

Nachfrage nach Wohnungen groß

Die in diesem Jahr vom Werk geförderten Wohnungen sind inzwischen von den Mietern bezogen worden. Da die Nachfrage nach weiteren Wohnungen sehr groß ist, bleibt die Sorge um die Beschaffung bestehen. Als nächstes Bauvorhaben wird das werkseigene Haus in der Lohborner Straße begonnen werden. Außerdem haben wir einige Bewerber für den II. Bauabschnitt im Eigenheimbau Brückenstraße namhaft gemacht und die eingereichten Unterlagen an die Trägergesellschaft weitergegeben. Über die Beschaffung anderer Wohnungen wird noch verhandelt.

Lehrlingseinstellung und Facharbeiterprüfung

Für die Einstellung von Lehrlingen zum 1. 4. 1958 machen sich jetzt allgemein die geburtenarmen Jahrgänge bemerkbar.

Bei uns wurden jedoch noch 70 Anmeldungen abgegeben, von denen wir nach Ablegung der betrieblichen Vorprüfung zum nächsten Einstellungstermin etwa 40 berücksichtigen können.

Zur nächsten Facharbeiterprüfung im Frühjahr 1958 bereiten sich jetzt 34 Lehrlinge vor, wobei einige aufgrund ihrer guten Leistungen vorzeitig zur Prüfung zugelassen werden können.

Frohe Stunden mit den Schwerbeschädigten

Unsere Schwerbeschädigten und ihre Ehefrauen kamen am 5. Oktober in der Gaststätte „Jägerhütte“ in Wermelskirchen zu einem Unterhaltungsabend zusammen.

Beinahe wäre die Sache schief gegangen, denn ein Omnibus hatte sich in einer Kurve festgefahren und brachte den zweiten Schub der Teilnehmer erst mit Verspätung heran. Aber als die Verspäteten dann mit einem kräftigen „Glückauf“ begrüßt wurden, war die Stimmung schnell wieder hergestellt.

Es war eine frohe und gemütliche Runde, die den anschließenden Darbietungen lauschte. Unsere Mitarbeiter Alders, der Vertrauensmann der Schwerbeschädigten, als Ansager und Bremer als Unterhalter sorgten dafür, daß das



Die Mitglieder des Betriebsrates Hugo Hackländer und Walter Petermann (Betriebsratsvorsitzender) nahmen am Ausflug der Schwerbeschädigten teil und freuten sich mit ihnen an den wohlgeordneten Darbietungen.

Lachen nicht abbrach. Unsere Hauskapelle unter der Leitung unseres Mitarbeiters Kühne fand den richtigen Ton. Die netten Karikaturen unseres „verhinderten Kunstmalers“ Jupp Schmidt dürfen nicht vergessen werden, und die Tombola fand natürlich auch launigen Anklang und Anerkennung.

Es war eine frohe Gemeinschaft und ein gelungener Abend.

WERK BOCHUM

Mitglieder des Vereins für Technik und Industrie, Wuppertal-Barmen, in Bochum

Am 10. 9. 1957 besuchten uns Mitglieder des Vereins für Technik und Industrie aus Wuppertal-Barmen. Nach einem einleitenden Vortrag und einer lebhaften Diskussion konnten sich die Teilnehmer bei der Besichtigung des Werkes von der Herstellungsart und hochwertigen Qualität unserer Stahlgußstücke überzeugen. Großes Interesse war auch in der Elektroden-Fabrik von Seiten der Besucher zu beobachten. Nach der Besichtigung bedankte sich Herr Krüger, der Vorsitzende des Vereins für Technik und Industrie, für die Bewirtung und Führung und erklärte, daß die Herren zahlreiche neue Eindrücke und Erkenntnisse mit nach Hause nehmen würden und gewiß in nächster Zeit mit Anfragen nach unseren Erzeugnissen aus dem Kreise der Besucher zu rechnen sei.

Staatl. Ingenieurschule Dortmund, Abteilung Hüttenwesen, besuchte unser Werk

In diesem Monat suchten auch die ersten 26 Studierenden der neu eingerichteten Fachrichtung Hüttenwesen an der Dortmunder Staatlichen Ingenieurschule unser Werk auf. Vor Besichtigung der Werksanlagen wurde in unserem Vortragsaal mit den Studierenden ein Kolloquium abgehalten, bei welchem es zu lebhaften Diskussionen über physikalische und chemische Gesetze, die die Stahlerstellung betrafen, kam. Da sehr viele Herren bereits in verschiedenen Stahlwerken gearbeitet hatten, dauerte die Besichtigung im Stahlwerk etwas länger als bei anderen Führungen. Reges Interesse fanden die das Werk charakterisierenden Gußverfahren, insbesondere jedoch die geringen Gewichte der einzelnen Gußstücke.

DVS-Remscheid zu Besuch im Bochumer Werk

Am 17. November 1957 besuchten uns 42 Betriebsinhaber, Werkmeister und Schweißer von Betrieben aus dem Remscheider Raum. Als Mitglieder des „Deutschen Verbandes für Schweißtechnik“ waren sie besonders interessiert, den Herstellungsgang unserer Schweißwerkstoffe und Hartschweißlegierungen einmal an Ort und Stelle kennenzulernen.

Nach einem einführenden Vortrag verfolgten die Herren die Fertigung der Thermanit-Schweißdrähte, -stäbe und -elektroden von der Schmelze bis zum fertigen Erzeugnis.

Da sich unter den Gästen eine ganze Anzahl unserer ständigen Kunden befand, wird auch diese Besichtigung dazu beitragen, das Band mit unserer Kundschaft zu festigen und unseren Erzeugnissen auf dem Schweißsektor weitere Freunde gewinnen.

In den verdienten Ruhestand

trat am 30. 9. 1957 mit 65 Jahren unser Mitarbeiter Heinrich Nöcker. Er war 16 Jahre bei uns als Former beschäftigt. Wir wünschen ihm alles Gute!

Tagesfahrt der Schwerbeschädigten der DEW, Werk Bochum, am Samstag, dem 14. 9. 1957

Ein Bild von diesem Ausflug bringen wir in unserer nächsten Ausgabe.

Die Schwerbeschädigten der DEW, Werk Bochum, veranstalteten am Samstag, dem 14. September, eine „Fahrt ins Blaue“. Die Fahrt führte über Witten, Hohensyburg, Hengsteysee, Letmathe zur Dechenhöhle, die besucht wurde. Nach der Besichtigung ging es weiter über Iserlohn nach Deiringerhofen. Hier wurde das Mittagessen im

Restaurant „Zum Felsenmeer“ eingenommen. Anschließend ging die Fahrt durchs Höhnetal über Langscheid zur Sorpeltspitze, wo im Seehof Kaffee getrunken wurde. Die Rückfahrt führte über Neuenrade, Kohlberg, Altena, das Lenne-tal und Letmathe.

Gegen 19 Uhr war die engere Heimat erreicht. Als Abschluß fand ein gemütliches Beisammensein im Restaurant Schwager, Bochum-Linden, statt. Den Höhepunkt des Abends bildete eine Tombola, bei der jeder Beschädigte einen Gewinn erhielt.

WERK DORTMUND

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In den Sitzungen des Ausschusses für Verbesserungsvorschläge konnten wiederum elf Vorschläge prämiert werden. Die Vorschläge wurden eingereicht von unseren Mitarbeitern: Gerhard Albrecht, Heinz Beyer, Hans Domanski, Karl Ebersbach, Karl Kalthoff, Hans Keiner, Karl Heinz Kohl, Alfred Krüger, Albert Nether, Wilhelm Pretzel und Friedhelm Urbath. Wir gratulieren den genannten Mitarbeitern herzlich zu ihrem schönen Erfolg!

Belegschaftsversammlung mit Informationsbericht

In Anwesenheit von Herrn Direktor Boine fand am 14. November eine Belegschaftsversammlung statt, die von Betriebsratsvorsitzendem Menkowski mit einem Gedenken an die verstorbenen Mitarbeiter eröffnet wurde.

In seiner Ansprache gab unser Arbeitsdirektor einen ausführlichen Informationsbericht über die Gesamtsituation der DEW, der das lebhafteste Interesse aller Teilnehmer fand. Unser Werkleiter, Herr Direktor Hougardy, ergänzte diese Ausführungen durch eine kurze Übersicht über die derzeitige Beschäftigungslage der Magnetfabrik, die erfreulicherweise als durchaus zufriedenstellend zu bezeichnen ist.

Ein Rechenschaftsbericht des Betriebsrates, der von der Versammlung beifällig entgegengenommen wurde, und eine Aussprache mit reger Beteiligung, die sachlich und positiv geführt wurde, bildeten den Abschluß der Belegschaftsversammlung.

Neue Wohnungen

Im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues werden ab 1. Januar 1958 insgesamt 20 Wohnungen bezugsfertig, die aus einem Wohnblock von 243 zu errichtenden Wohnungen einer bekannten Dortmunder Wohnungsbau-Genossenschaft unserem Dortmunder Werk abgetreten wurden. Die Wohnungen liegen in fast unmittelbarer Nähe unserer Magnetfabrik. Die bereits feststehenden Mieter aus unserer Belegschaft sind durch Erwerb eines Genossenschaftsanteiles ordentliche Mitglieder dieser Genossenschaft geworden.

Silberne Hochzeit

Wir gratulieren unserem Mitarbeiter, Werkmeister Franz Bendig und seiner Ehefrau, zum Fest der Silbernen Hochzeit und wünschen ihnen noch viele schöne gemeinsame Lebensjahre!

Schulen besuchten uns

Kontakt zwischen Schule und Werk ist für beide Teile von Wert, das erwiesen wieder die verschiedenen Besichtigungen, die von Lehrer-Kollegen der Real- und Berufsschule Dortmund und der örtlichen Volksschule durchgeführt wurden.

Unsere Lehrlinge besichtigten Westfalenhütte

Im Rahmen des Jugendgemeinschaftstages im Oktober besichtigten unsere Lehrlinge die großen Verhüttungs- und Aufbereitungsanlagen der Dortmunder Westfalenhütte. Fachkundige Ingenieure stellten sich freundlicherweise für die Führung zur Verfügung und erläuterten ihnen den Werdegang des Eisens angefangen vom Erzunker bis zum Fertigmaterial. Es war ein eindringlicher Anschauungsunterricht, der der Bereicherung des Allgemeinwissens um die Zusammenhänge der Eisenverhüttung diente. Eine abschließende Zusammenkunft gab Gelegenheit Fragen zu stellen, die bereitwilligst und ausführlich beantwortet wurden.

Wir dürfen mit Freude feststellen, daß unsere Jugendgemeinschaftstage sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen und von unseren Lehrlingen sehr ernst genommen werden.

WERK WERDOHL

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Unsere Mitarbeiter Willi Dochow, Karlheinz Domrose und Ernst Schulte wurden von der Werksleitung Geldprämien als Anerkennung für eingebrachte Verbesserungsvorschläge überreicht. Karlheinz Domrose schlug eine Bohrvorrichtung als Anbaugerät an eine Drehbank zum Bohren von Scheiben und Stöckeln vor, Ernst Schulte verbesserte das Einhalen von schwerbeladenen Vollgummiwagen mittels Kran und Willi Dochow erfand eine einfachere Herstellung der Kolbenstangen für den 4 Ztr.-Hammer. Unser herzlichster Glückwunsch!

Wir werden ihnen in Dankbarkeit verbunden bleiben

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 19. September unser früherer Mitarbeiter

Herr Dipl.-Ing. Friedrich Illian

Bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand, in den er sich 1954 zurückziehen mußte, hat der Verstorbene 17 Jahre lang, zuletzt als Betriebsleiter unseres Stahlwerkes, sein reiches Wissen und seine großen Fähigkeiten in den Dienst unseres Unternehmens gestellt.

Plötzlich und unerwartet verschied am 20. September im 71. Lebensjahr

Herr Direktor i. R. Max Bruss

28 Jahre lang hat sich der Heimgegangene als Prokurist und Leiter des Finanz- und Abrechnungswesens sowie als Personalchef mit seinem ganzen Können und Wirken erfolgreich für die Entwicklung unseres Unternehmens und die Förderung seiner Menschen eingesetzt.

Am Sonntag, dem 22. September, ist der Verkaufsleiter unseres Werkes Dortmund,

Herr Heinz Bünnagel

einem Herzinfarkt erlegen. Seit mehr als 20 Jahren hat der Verstorbene das Verkaufsgeschäft unserer Magnetfabrik mit unermüdlichem Fleiß und großem Geschick gesteuert. Seine starke Persönlichkeit hinterläßt eine nur schwer zu schließende Lücke.

WERK KREFELD: Günther Becker, Willi Beckers, Richard Blossfeld, Christine Borsch, Wolfgang Bradler, Günther Brungs, Helmut Daams, Gerhard Diepelt, Fritz Dornbusch, Johannes Dralshagen, Friedrich Eicker, Helmut Engbrath, Edmund Engel, Heinz Gerlach, Horst Gerlach, Mathias Greifzu, Hans Heyer, Werner Heuser, Karlheinz Hoffmann, Karlheinz Hopfen, Kurt Houbertz, Alfred Hubrach, Franz Heinrich Kleinbongartz, Herbert Kompernass, Helene Küsters, Bernhard Lepers, Josef Lürken, Rudi Mäkelburger, Hermann Mangen, Rudolf Meinhardt, Johann Meyer, Heinz Müssig, Karl Nachtrieb, Erich Nüsselein, Willi Peters, Anna Pierkes, Heinz Piotrowicz, Alfred Platen, Günter Post, Robert Schlink, Richard Schrick, Werner Schulz, Theo Stevens, Werner Streit, Heinrich Strömpkes, Lajos Vass, Reinhard Vannmanns, Günther Vosbeck, Hans Welter, Hans Willemssen, WERK REMSCHEID: Hermann Grabowski, Siegfried Hagen, Erwin Hopp, Gustav Lukowski, Günter Michelsen, Günter Müller, Rudi Neupold, Hans Bodo vom Stein, Kurt Werner, WERK BOCHUM: Josef Bergmann, Ruth Blasi, Werner Falarz, Heinz Hübner, Georg Lork, Günter Oelmann, Rolf Pfliegl, Josef Reschka, Gertrud Reza, Hermann Schröder, Günter Strehlau, Wilhelm Wienieke, WERK DORTMUND: Carl Wilhelm Ebbinghaus, Paul Kohl, WERK WERDOHL: Hermann Häner, Wolfgang Hensch, Rudi Krähhahn, VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Alois Wosnitz

Ihr Andenken wollen wir ehren!



Nr. 5 VI. Jahrgang 5. Dez. 1957

Aus dem Inhalt:

	Seite
Die Lage zur Jahreswende	1
Prof. Dr. Ing. Scherer, Ehrenbürger der TH Aachen	3
Jahresversammlung der Edelstahlvereinigung	4
Berliner Impressionen	5
Dr. Offermann, Direktor unseres Bochumer Werkes	7
Neue Dampfkesselanlage in Werdohl	8
Belegschaftsversammlung in unserem Werk an der Lenne	10
Die August Thyssen-Hütte	12
Ausstellung „Was wir in der Freizeit schaffen“	14
Unsere Preisträger im Fotowettbewerb 1957	15
Weihnachtsgrüße und Weihnachtsveranstaltungen	16/17
Unsere Jubilare 1957	18
Die Leistungsfähigkeit der Betriebskrankenkasse in Gefahr	26
Unfalltabelle	27
Heilkost ist wichtig (II)	27
Zahlungstermine der monatlichen Lohn- zahlungen im Werk Krefeld für 1958	28
Arbeitskalender für das erste Halbjahr 1958	28
Junger Bochumer Former in Spanien ausgezeichnet	29
Mosaik — vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen	30
Glückwünsche	32
Wir mußten Abschied nehmen	33

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke A. G.
Verantwortlich: Arbeitsdirektor Bernhard Boine
Schriftleitung: Heinz Prodöhl
Fotos: DEW-Bildstelle
Druck: Boss-Druck, Krefeld

Nachdruck — auch auszugsweise — nicht gestattet

DEZ: Jugendweihnachtsfeier 1957

Szene aus dem Hirtenspiel

2. Hiet:

Wir saßen voll Furcht in dunkler Nacht,
da wurde uns eine Botschaft gebracht.
Eine Stimme sprach zu uns: Fürchtet Euch nicht,
Und kündete uns von dem großen Licht,
das aller Menschheit Verheißung singt,
das Wohlgefallen und Frieden bringt.
Aber die Menschheit, so meinen wir armen
Sirten, kennt kein Erbarmen.
Sie sagt nach Vorteil, sie schlägt die Schwachen.
Wer stark ist, hat einen gefräßigen Rachen.
Es wird dem Frieden kaum gelingen,
über Haß und Selbstsucht vorzudringen.
Mit dieser Furcht, die das Herz uns beschwert,
sind wir hier im Stalle eingekehrt.

María:

Und nun meint Ihr, das Wunder dieser Nacht
mit einem Schlage Wirklichkeit macht
aus dem, was jene Stimme gesungen,
aus der Verheißung, die Euch erklingen,
daß die Menschen von ihrem Wahnwitz lassen,
sich zu bekriegen und sich zu hassen? —
Vedenkt doch, den Menschen wurde geschenkt
von dem, der unsere Schritte lenkt,
der freie Wille sich zu entscheiden
zwischen Gut und Böse, jenen beiden
Mächten, die seit alter Zeit
in der Menschenseele zum Kampfe bereit. —
Es ist nicht so leicht, vom Bösen zu lassen,
weil es voller Verlockung gleißt.

Und lang wird es dauern, bis sich erweist
daß es besser, sich bei den Händen zu fassen.
Aber einmal wird kommen die Zeit,
in der alle Menschen zum Frieden bereit.
Ihr müßt nur mithelfen, unbeirrt,
daß das Streben immer stärker wird;
weg von Haß und weg von Entzwein
und hin zur Liebe, dann wird Friede sein.

2. Hiet:

So tröstend das Wort, und klingt es so gut.
Vielleicht fehlt manchmal der rechte Mut.
Es ist so schwer in der Zeit zu stehn,
und das Unrecht der Zeit mit anzusehn.
Da ist unser Land. Und hüben und drüben
gibt es Menschen, die sich lieben.

Und doch sind da höhere Mächte, Gewalten,
die die einen fern von den anderen halten.
Ich weiß wohl, die Zeit wird darübergehn,
und einmal wird man das Sinnlose sehn.
Aber bis dahin, was können wir?

María:

Ich bin eine Frau. Hilf, Josef, mir.
Sie fragen aus ihrer großen Not.

Josef:

Das, was Eure Herzen bedroht,
muß zuerst mit den Herzen gelöst wohl werden.
Es gibt keine Macht auf dieser Erden,
die über die Herzen bestimmen kann,
wenn die Herzen nicht selbst schwach werden; dann
allerdings ist Gefahr unbedingt,
daß die Gewalt den Sieg erringt.
Doch die Herzen, sollte man sie nicht stärken
können mit guten uneigennütigen Werken?
Was meint Ihr? – Ich glaube, daß solcherlei
für jeden unter Euch möglich sei.
Das ist wohl als Aufgabe Euch gegeben.
Dahin richtet all Euer Bestreben.
Nicht darf die Saththeit dazu verführen,
die Bindung der Herzen zu verlieren.
Bleibt sie bestehen, kann keine Macht
auf die Dauer die Einheit unterbinden.
Die starken Herzen werden sich finden
wieder zusammen – trotz dunkler Nacht.

3. First:

So wird es sein, und so muß es gelingen,
in Frieden die Einheit zu erringen.
Ob reich oder arm, ob groß, ob gering:
wir müssen in uns die Einheit halten,
unsere Herzen darf nichts spalten,
dann ist die Zeit kein so wichtig Ding.

Maria

Und vergeßt nicht die Liebe. Dies Kindelein
will sie Euch bringen. Die Liebe allein
macht die Herzen stark, macht die Tore weit,
dem Guten geöffnet für alle Zeit.

3. Hier:

Die Herzen stark und die Tore weit!
Unser heißes Wünschen zur Weihnachtszeit!

